

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Druckungen nehmen die Postämter...
Sprech-Anschluss Nr. 23.

Verlagspreis für den Abonnenten...
1 Pfennig, auswärts 2 Pfennig.

Telegramme: Auergebirge Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Aue Leipzig Nr. 1900

Nr. 87

Samstag, den 14. April 1929

24. Jahrgang

Die Politik der Woche

Der Weltmarkt.

Im Hotel George V. in Paris gehen die Bitterdebatten ruhig weiter. Das Schweigen des Dr. Schacht hat nach französischer Auffassung die deutschen Unterhändler in eine vorübergehende Lage gebracht, da sie die unangenehme Stellung des Schwabners mit jener des Verteidigers vertauschen konnten. In dem Wirbel der Parteien kann einem schon schwindelig werden. Die Wechselschicht und ständlich. Immer noch konnten sich die Gläubigerstaaten über ihre Gesamtforderungen nicht verständigen. Jeder soll weiter bringen, doch schiebt der eine sie dem anderen zu. Wir haben Zeit, abzuwarten, bis sich die Herren Gläubiger geeinigt haben. Tage ihnen nicht das Minimalprogramm Owen Youngs vom Gründonnerstag so unüberwindlich im Wege, dann hätten wir wohl längst eine Verständigung, die auf unsere Kosten geschlossen worden wäre. Bedeutende Absätze müssen noch gemacht werden, wenn ein einigermaßen tragbares Ergebnis erzielt werden soll.

Polnische Volkserziehung.

Während sich der Kampf um die Bittern in Paris in aller Eile vollzieht und die Öffentlichkeit kaum weiß, um was es geht, vollzieht sich der Kampf um die politische Macht in Polen in aller Öffentlichkeit. Marschall Piłsudski ließ am letzten Sonntag durch die ihm nahestehende Presse sein neuestes Programm gegen den Osten verkünden. Er führte dabei eine polnisch-proletarische Sprache und neopolnische Vergleiche, auch eine bildreiche Sprache, die hier aber aus nachliegenden Gründen nicht wiedergegeben werden kann. Die Regierungspresse besaßelt den Marschall Piłsudski. Es ist Zeit, weist man da u. a., die Händler und Parafischer aus dem Tempel des politischen Lebens zu jagen. Das ist der Hauptmann der Gerechtigkeit der Marschall-Worte, denn eine Gerechtigkeit und nicht Anderes waren die schwerwiegenden Worte, die aus seiner Feder flossen und sich am Sonntagmorgen über Polen ergossen. Indem der Marschall droht und schilt, läßt er noch, aber dies ist kein Lächeln der Verzeihung mehr. Der Kampf um die Seele Polens und um den Sinn seiner staatlichen Existenz hat begonnen und muß zu Ende geführt werden.

Die Engländer in Moskau.

Nähezu hundert englische Kaufleute und Industrielle weilten seit 14 Tagen in Sowjetrußland, um die dortigen wirtschaftlichen und handelspolitischen Verhältnisse zu studieren. In Moskau wurde die englische Delegation von dem stellvertretenden Vorsitzenden der russischen Staatsbank Piatakow begrüßt. Kommissar der russischen Regierung machte er den Engländern große Versprechungen und machte ihnen die günstigsten Zukunftsbilder an die Wand, er verlangte jedoch die Wiederannahme normaler diplomatischer Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland und vor allem — Kredite. Wie sich jetzt nämlich herausstellt, hat Piatakow die seitens der Sowjetregierung in Aussicht gestellten Einkäufe und Bestellungen ausdrücklich von der Gewährung eines Kredits von 150 Millionen Pfund Sterling (gleich 3 Milliarden Mark) durch den englischen Handel abhängig gemacht. Die englische Abordnung betrachtet damit ihre Mission im wesentlichen als beendet und wird schon in aller nächster Zeit die Rückreise nach England antreten.

Aktenstücke in Indien.

Die revolutionäre Tätigkeit der Sowjetrußen in Indien löste in den letzten Tagen blutige Ausschreitungen aus. Zunächst erfolgte ein Bombenattentat in der gesetzgebenden Nationalversammlung der Guber in Delhi, daraufhin zeigte sich aber sehr schnell, daß die gesamtindische Lage Indiens sich außerordentlich verschärft hat. Die hindu-sozialistische-republikanische Armee sandte Drohbriefe an alle Mitglieder des indischen Parlaments, in denen die Abgeordneten mit dem Tode bedroht werden, falls sie das kommunistische Gesetz annehmen sollten. Obwohl die indische Regierung erklärte, Herr der Lage zu sein, finde die Nationalversammlung die Beratung des Gesetzentwurfes gleichwohl ab. Der ganze Ernst der Lage Indiens zeigt sich aus der Einstellung der indischen Presse zu dem Bombenattentat in Delhi. Der Finanzsachverständige der indischen Regierung, Schuster, wurde nicht unbedenklich verurteilt und Simon selber, der Vorsitzende der Simonkommission, sah mit eigenen Augen von der Diplomatenloge des indischen Parlaments das Bombenattentat und Blutvergießen. Das sind Sturmzeichen in Mittelafrika, die von weltpolitischer Bedeutung sein können.

Uchiang Kai-schiks Erfolge.

Die Festigung Chinas ist um einen guten Schritt voran gekommen. Die Expeditionsarmee gegen die widerpenstigen Tschang in Supeh-Kiang führte zu einem vollen Erfolge. Dieser war zunächst militärisch, er ist aber vornehmlich von innerpolitischer Bedeutung. Beide Provinzen, die bisher keinen Part an die Zentralregierung in Nanking aufwiesen, sind jetzt unter die Abhängigkeit Nankings geraten, das bereits eine neue Finanzverwaltung eingerichtet. Aber auch Nanton, das durch einen geschickt angelegten Staatsstreich den Nanking-Fremden durch einen Freund Uchiang Kai-schiks erlangte und die Nachbarprovinzen des Südens sind unter den Einfluß der Zentralregierung gekommen. So hat sich denn der Einfluß Nankings südlich des Yangtse-Stromes viel schneller durchgesetzt, als die kühnsten Optimisten europäischer Abfassung erwarteten und erhoffen konnten. Zur allgemeinen Überraschung kündete unmittelbar nach diesem gewaltigen Erfolge Uchiang Kai-schik an, daß er gesonnen ist, alle seine Ämter und Würden niederzulegen. Die Chinesen erwidern in diesem Zusammenhang einen tatlichen Schlag des Kommandanten.

Zwei Sachverständigen-Gutachten?

Heute Uebergabe der Forderung an die deutsche Abordnung.

Die Pariser Presse veröffentlichte am Freitag morgen erneut einen über die Reparationszahlungen, die das Deutsche Reich bezahlen soll, die sich im übrigen wesentlich von den bereits wiederholt genannten Zahlen nicht unterscheiden, aber doch eine deutliche Minderstellung erfordern. Wenn der französischen Öffentlichkeit vorgebracht werden sollte, daß jetzt endlich Dr. Schacht das Wort hätte und eine Art Ultimatum vorläge, so wird demgegenüber amtlicherseits erklärt, daß weder von einem Ultimatum die Rede ist, noch die genannten Zahlen der deutschen Delegation seitens der Sachverständigen der Gläubigerstaaten zugehen.

Aus diesem Grunde besteht auch kein Anlaß zu einer Kritik an den deutschen Sachverständigen und zu einer Verminderung ihres Gehalts. Von einer zweihundertprozentigen Steigerung der Darlehensleistungen zu reden und zu schreiben, ist jedenfalls völlig abwegig. Nach dem ganzen bisherigen Verlauf der Pariser Verhandlungen sind derartige unhaltbare und unbegründete Vermutungen völlig hinfällig. Der Standpunkt Owen Youngs und der amerikanischen Delegation ist bekannt. Am Ende dieser Woche steht man tatsächlich noch genau da, wo man am Anfang war, nämlich daß hinsichtlich der deutschen Jahreszahlungen drei Auffassungen einander gegenüberstehen 1. jene der Gläubigerstaaten, 2. jene der Amerikaner und 3. jene der deutschen Delegation.

Ein Fortschritt ist nur insofern erzielt worden, als die europäischen Gläubigerstaaten nach langem Hin und Her und starken Kämpfen hinter den Kulissen gegenseitige Absprachen vornahmen, die aber immer noch um 4 Milliarden höher sind, als die von den Amerikanern für tragbar erachtete Summe. Das ist alles. Soll daher eine Einigung erzielt werden, dann müssen die Gläubigerstaaten sich gegenseitig noch einmal zusammenlegen und zu weiteren Absprachen bequemen. Sind sie dazu imstande? Alle? Wird wenigstens ein Teil von ihnen vernünftigen finanzpolitischen Erwägungen zugänglich sein? Letzteres ist anzunehmen.

Besteht sich diese Annahme, dann kann schon der Fall eintreten, den man in Berlin befürchtet, daß die Finanzsachverständigen nicht zu einem einheitlichen Vorschlag kommen, sondern zwei getrennte Memoranden ausgeben. Es läßt sich schon denken, daß die Franzosen und Belgier mit Sonder-

vorschlägen kommen und auf ihnen verharren, während die Finanzsachverständigen aller anderen Länder sich auf gemäßigte Vorschläge einigen. Die Aufgabe der Regierungen nach Abschluß der zweiten Daweskonferenz würde dadurch freilich wesentlich erschwert werden. Wir können uns sogar denken und befürchten es lebhaft, daß zwei verschiedene Memoranden eine Einigung der Regierungen gleichbedeutend unterbinden würden.

Die gestrigen Beratungen der Gläubiger-Delegationen

Havas berichtet: Die Delegierten der reparationsberechtigten Länder haben gestern vormittag unter dem Vorsitz von Owen D. Young eine neue Sitzung abgehalten, um die Verständigung über die Mindestforderungen, die an Deutschland gestellt werden sollen, in den Einzelheiten auszuarbeiten. Sie legten Wert darauf, daß diese Forderungen den deutschen Sachverständigen in klarer, bis in die geringsten Einzelheiten gehender Form unterbreitet würden. Zu diesem Zweck fand gestern nachmittag eine weitere Aussprache statt. Es erschien als fast sicher, daß die Modalitäten der Verständigung im Laufe dieser Nachmittagsitzung endgültig festgelegt werden. Das Abkommen werde schriftlich formuliert und sehr wahrscheinlich heute in einer Vollversammlung der deutschen Delegation zugestellt werden.

Die deutsche Delegation noch ohne offizielle Kenntnis des Reparationsvorschlages

Einige Pariser Morgenblätter behaupten, die deutsche Delegation habe offiziell Kenntnis erhalten von dem Ergebnis der Arbeiten, die die Delegationen der vier reparationsberechtigten Länder im Laufe dieser Woche durchgeführt haben. „Avenir“ und „Victoire“ behaupten, daß Dr. Schacht die Forderungen, zu denen die vier Delegationen gelangt sind, als eine annehmbare Diskussionsbasis bezeichnet habe. Hierzu ist nach Anfrage bei der zuständigen deutschen Stelle zu erklären: Die deutsche Delegation hat Kenntnis von dem Stand über dem Ergebnis der Arbeiten der Delegationen der vier reparationsberechtigten Länder nur durch die Presse erhalten. Sie kann also erst dazu Stellung nehmen, nachdem ihr das Ergebnis der Beratungen offiziell zur Kenntnis gebracht worden ist, was bis jetzt nicht geschehen ist.

Ernennung der neuen Reichsminister

Der Reichspräsident hat heute auf Vorschlag des Reichslanzlers den Reichsminister Koch-Weser auf seinen Antrag aus seinem Amte als Reichsminister der Justiz entlassen und den früheren Reichsminister von Cusard (M. d. R.) zum Reichsjustizminister ernannt. Ferner hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichslanzlers den früheren preussischen Ministerpräsidenten Dr. Stegerwald zum Reichsverkehrsminister und den früheren Reichslanzler Dr. Wirth zum Minister für die besetzten Gebiete ernannt.

Ein interessanter kommunistischer Beschluß

Eine kommunistische Versammlung hat dieser Tage in Berlin den Beschluß gefaßt, daß man nur dann am 1. Mai demonstrieren wolle, wenn die Führer sich verpflichten, an der Spitze der Mäe zu marschieren.

Wied begrabert

Der „Sozialdemokratische Reichsdienst“ erfährt von unterrichteter Seite, daß der kommunistische Reichstagsabgeordnete Wied seinen Amte als Bezirksvorsitzender der K.P.D. von Berlin-Brandenburg entlassen worden ist. Wied soll in Zukunft in einem Büro der „Roten Hilfe“ als Angestellter beschäftigt werden.

Italien gegen eine österreichische Anleihe

Gegenüber Veröffentlichungen Wiener Blätter, wonach jüngst in Madrid alle beteiligten Mächte die Notwendigkeit einer baldigen Anleihe für Österreich anerkannt hätten, macht eine offizielle Note des römischen Botschafters darauf aufmerksam, daß der Vertreter Italiens bei diesem Komitee in Madrid, Alberti, Ueberrückstellungen und Reserven im österreichischen Etat festgelegt und darauf hingewiesen hätte, daß unter diesen Umständen die Anleihe an Österreich nicht dringlich und unumgänglich sei. Daraufhin hätte das Komitee seine Arbeiten geschlossen, ohne etwas über die österreichische Anleihe zu beschließen.

Massenpensionierung von südslawischen Generalen

Durch einen königlichen Erlass werden der Chef des Generalstabes, General Veselich, und 22 andere südslawische Generale pensioniert. Diese Massenpensionierung von Generalen erregt großes Aufsehen.

Trozkis Einreisegesuch abgelehnt

Das Reichskabinett hat sich mit der Frage der Einreise Trozkis nach Deutschland beschäftigt. Nach eingehender Prüfung aller Umstände hat das Kabinett beschlossen, dem Gesuch Trozkis nicht stattzugeben.

Zum Beschluß des Reichskabinetts, Trozkis Einreisegesuch abzulehnen, muß daran erinnert werden, daß seinerzeit die russische Regierung inoffiziell angefragt hatte, wie sich die deutsche Regierung zu Trozkis Einreise stellen würde. Man kam damals zu dem Schluß, auf diese Anfrage nicht weiter einzugehen, besonders, um eine Kränkung der deutsch-russischen Beziehungen wegen einer Einzelperson eintreten zu lassen. Sentimentale Gründe kommen bei der Entscheidung nicht in Betracht, sondern nur politische. Trozkis scheint sich ja auch in der Türkei ganz wohl zu befinden.

Uchiang Kai-schik kehrt zurück

Der russische Volkswirtschaftler Uchiang Kai-schik, der sich zu Kurweiden im Berliner Grunewald-Sanatorium aufhielt, verläßt heute laut „Berliner Tageblatt“ die Reichshauptstadt, um nach Moskau zurückzukehren. Vor seiner Abreise hat er dem deutschen Außenminister Dr. Brüning noch einen Abschiedsbuch gemacht.

Vermittlung der Reichsregierung in Mecklenburg-Strelitz

Die Regierungskreise in Mecklenburg-Strelitz hat die Gefahr des Eintritts eines regierungslosen, den Vorschriften der Reichsverfassung nicht entsprechenden Zustandes herbeigeführt. Die Reichsregierung hat deshalb beschlossen, den Ministerialrat Dr. Hänisch nach Rostock zu entsenden, um zunächst im Wege vermittelnden Eingreifens eine Regierungsbildung zustande zu bringen. Ministerialrat Hänisch hat gestern nachmittag die Verhandlungen mit den Regierungsparteien des Strelitzer Landtages aufgenommen. Der Landtag hat sich demnach, ohne Rückschlüsse zu fassen, auf Sonntag verzagt.

Die Fahibusch verhaftet wurde

Der Feldwebel Fahibusch, der wegen Beteiligung an vier Femetaten verfolgt wird, ist keineswegs, wie zuerst mitgeteilt wurde, von den Vereinigten Staaten ausgeliefert worden.

Vorausichtlich werden alle Taten Fahibuschs zusammen mit dem noch nicht abgeurteilten Femefall Sang in einem großen Sammelprozeß verhandelt werden.

Filmkrieg zwischen Frankreich und Amerika

Die Gefahr eines Krieges zwischen französischen und amerikanischen Filminteressen beschäftigt lebhaft die Pariser Blätter, die gestern u. a. die Meldung brachten, daß die amerikanischen Filmgesellschaften beschlossen hätten, nur noch die bestehenden Verträge abzuwickeln, aber keine neuen mehr mit französischen Filmgesellschaften abzuschließen.

Politischer Polizeiskandal in London

Der Leiter der Londoner Polizei, Lord Bynoe, hat mitteilen lassen, daß er gemeinschaftlich mit anderen höheren Offizieren mit der Untersuchung eines neuen Polizeiskandals beschäftigt sei.

Kein neuer Scheit Washington in der Seeabrüstungsfrage

Auf Anfragen von Pressevertretern wurde gestern im Weißen Haus in Washington erklärt, die Regierung beabsichtige keine neue Anregung in der Frage der Seeabrüstung zu machen.

Lloyd George für Erfüllung des Abrüstungsversprechens

In einem für die New Yorker World geschriebenen Artikel hebt Lloyd George das Verdienst des Generals Smuts um die Begründung der von Wilson verwirklichten Völkerbunds-idee hervor.

Sitzung des Beirats für das Luftfahrwesen

Der Beirat beschäftigte sich mit den durch die Presse bekanntgewordenen Ritzungen am Luftfahrterat und faßte einstimmig folgende Entschlüsse:

England wird aufhorchen

Großbritannien, eins der reichärmtsten Länder Europas, macht große Anstrengungen, den für seine Wirtschaft so lästigen Mangel an ausreichenden Holzbeständen zu beseitigen.

Reine Weihnachtsterien mehr in Sowjetrußland

Das sowjetrußische Volksbildungsministerium hat eine Neueinteilung des Schuljahres vorgenommen mit der Begründung, daß es nicht zulässig sei, in den Schulen zu Weihnachten, Ostern und Himmelfahrt den Unterricht ausfallen zu lassen.

Aus Stadt und Land

Aue, 13. April 1911

Wetterbericht

Für das mittlere Norddeutschland.

Nach etwas Regen wahrscheinlich morgen am Tage langsam abnehmende Bewölkung bei anziehenden Temperaturen; südöstliche Winde.

Für das übrige Deutschland.

Im äußersten Süden zahlreiche, im übrigen West- und Mitteldeutschland vereinzelte Regenschauer; im Osten, namentlich an der Ostküste, trocken.

Die Rechtsungültigkeit des sächsischen Landtages

Das sächsische Staatskabinett teilt mit: „Das Urteil des Staatsgerichtshofes über die Rechtsungültigkeit der Landtagswahlen vom 31. Oktober 1908 ist heute vormittag der Regierung zugestellt worden.“

Minister Neurings Todestag

Aus Anlaß der 10. Wiederkehr der Ermordung des Ministers für Mittelwiesem, Gustav Nering, hat das sächsische Staatsministerium am 12. April am Grab Neurings auf dem Falkenhof Friedhof einen Kranz niederlegen lassen.

Ein frecher Betrüger

In den letzten Tagen ist in Aue ein Reisender aufgetreten, der Bestellungen auf Trüfwaäse suchte. Wenn jemand ihm einen Auftrag erteilt hätte, änderte er den Bescheid nachträglich auf eine höhere Zahl um.

Evangelischer Sachstog in Meissen am 5. Mai

Wie uns Pfarrer Lehmannler mitteilt, ist die Reichsbahn-Direktion Dresden bereit, am 5. Mai einen Sonderzug von Aue nach Meissen abzulassen.

Der Zweigverein Aue vom Evangelischen Bund

veranstaltet am kommenden Montag, dem 15. April, abends um 8 Uhr im Bürgergartenlaale einen öffentlichen Familienabend. Diese Veranstaltung hat schon desöfters besondere Bedeutung, als in ihr der Vorsteher des sächsischen Landesvereins, Pfarrer Jagusch-Freiberg, einen Vortrag halten wird.

Konfirmandenanmeldung in St. Nicolai, Aue.

Vom Montag, dem 15., bis zum Mittwoch, dem 17. April, vormittags von 8 bis 12 Uhr im Pfarrhause hat die Anmeldung der nächstjährigen Konfirmanden zu erfolgen.

Es gilt vielmehr jetzt folgende Ferienordnung: Beginn des Unterrichts am 18. August oder 1. September, Herbstferien vom 7. bis 15. November, Winterferien vom 21. bis 31. Januar, Frühjahrsferien vom 12. bis 18. März und 10 Tage in der Zeit vom 10. April bis 10. Mai.

Das böse Kapital

Zu der kürzlich auch von uns gebrachten Meldung, daß in der Verlagsleitung des „Sächsischen Beobachters“ Differenzen bestehen, weiß der Verlagsdirektor Kmann die Mehrheit der Stammanteile und damit die Macht in Händen habe, wird uns von der R. S. O. M. G. mitgeteilt, daß diese im Verlaufe des erwähnten Prozesses von einem gegnerischen Rechtsanwalte aufgestellte Behauptung unwarhaft ist.

Reichsbund Deutscher Techniker

Am Montag, dem 8. dieses Monats hielt der Reichsbund Deutscher Technik im Kaffee-Tempel seine zahlreiche besuchte Monatsversammlung ab. Die Vorträge von Dipl. Ing. Dr. Richard über die Bundesversammlung und Prof. Reinisch über Zentralheizungsanlagen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Ein rabiaten Passagier.

Der am 1. Januar 1910 in Hirschlau geborene, dort wohnhafte und in Aue beschäftigte Handlungsgeselle W. hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fünf verschiedener Taten zu verantworten. Der Angeklagte beleidigte im angetrunkenen Zustande vor einem Kaffee auf der Bahnhofstraße einen jungen Mann groblich und schlug diesen, als der sich die beleidigenden Ausdrücke verbat, ins Gesicht.

Wegen Urkundenfälschung verurteilt

Ein Arbeiter aus Aue hatte in einem Warenhaus eine Handtasche für 16,50 RM geklaut. Nachdem er von der Verkäuferin seinen Fettel erhalten hatte, auf Grund dessen er den Betrag an der Kasse zu zahlen hat, ging er vor die Tür und änderte die Zahl 16,50 RM in 10,50 RM um.

Neue Baugeldverteilung der Gemeinschaft der Freunde in Wilsdorf

Die Bauparlässe der Gemeinschaft der Freunde in Wilsdorf-Wilsdorfberg hat in diesen Tagen wiederum eine Baugeldverteilung vorgenommen, die einen neuen Beweis dafür bietet, wie erfolgreich durch gemeinschaftliches Zusammenwirken billiges Baugeld beschafft werden kann und zu welchen Höchstleistungen sich die Wilsdorfer Organisation entwickelt hat.

Die Bewegung unter den sächsischen Eisenbahnern

Der Bezirksvorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahn-Technicianen für den Reichsbahndirektionsbezirk Sachsen hat unter Beteiligung der Bevollmächtigten aus 103 Stationen zu dem Beschlusse der Spitzenorganisation, nach wie vor einen Verhandlungsversuch zu unternehmen, Stellung genommen.

Proletarische Musikwerke im Rundfunk.

Auf dem ersten deutschen Arbeiter-Sängerfest in Hannover brachte die Sängergemeinschaft Hamburg zwei vor kurzem im Verlag des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes erschienene proletarische Musikwerke im Rundfunk.

Das Geld u. a. auch durch 50 das aber Friedrich Vermittlung lohnen ihrer o Daneben ausgelegte Mittelung Verteilung unter Aus Auf Presse von der Beobd gemeldet, Dännebell Januar 1

Wo blieb die Telephonistin Friedrich?

Eine weitere Belohnung von 50 RM in der Vermisstenfrage

Das Kriminalamt Zwickau gibt bekannt:

Seiner haben die von hier aus angeordneten Maßnahmen — u. a. auch eine Durchsuchung des Auerberg-Waldgebietes durch 50 Beamte der Schutzpolizei — noch nicht das Dunkel, das über dem Verbleib der Chemnitzer Telephonistin Marie Friedrich herrscht, zu lichten vermocht. Die Schwester der Vermissten hat daher dem Kriminalamt Zwickau eine Belohnung von 50 RM für die Auffindung ihrer vermischten Schwester zur Verfügung gestellt. Daneben besteht außerdem noch die vom Kriminalamt Zwickau ausgelegte Belohnung im Gesamtbetrage von 300 RM für Mitteltungen, die zur Auffindung des Falles dienen. Die Verteilung beider Belohnungen behält sich das Kriminalamt unter Ausschluß des Rechtsweges vor.

Auf die Bekanntgabe des Kriminalamtes Zwickau in der Presse vom 27. 3. 29 sind zwar verschiedene Zuschriften aus der Bevölkerung eingegangen, doch haben sich keine Personen gemeldet, bei denen die Vermisste und ihr Begleiter, der Ingenieur Dännebell zusammen oder einzeln in der Zeit vom 1.—22. Januar 1929 gewohnt haben oder eingekehrt sind. Da es

aber ausgeschlossen erscheint, daß beide während dieser ganzen Zeit sich nur im Freien aufgehalten haben und Dännebell selbst angegeben hat, bei „kleineren Leuten“ gut aufgenommen und verpflegt worden zu sein, ergeht nochmals an Alle, die hierüber Angaben machen können, die dringende Bitte, sich baldigt bei dem Kriminalamt Zwickau, dem Kriminalposten Aue oder der nächsten Gendarmereienstelle zu melden. Alle diese Stellen sind noch mit weiteren Lichtbildern der Vermissten und des Ingenieurs Dännebell, von letzterem solchen aus neuester Zeit in ganzer Figur, ausgestattet worden. Die Bilder können dort jederzeit angesehen werden.

Die vermischte Friedrich war 1,60 m groß, schlank, hatte dunkelblonden Wulstkopf, blaue Augen, blasser Gesichtsfarbe, trug zuletzt grünen Lodenmantel, schwarzes Samtkleid und ebensolche Mütze, schwarze hohe Schnürschuhe, schwarze Strümpfe, mit „M. F.“ gezeichnete Wäsche und hatte vermutlich eine graue genarbte Handtasche bei sich. Sollte sie als Leiche irgendwo aufgefunden werden, so wird gebeten, sie in der Lage, wie sie gefunden wird, zu belassen und sofort die nächste Kriminaldienststelle zu benachrichtigen.

barische Kantaten „Eiserne Welt“ (Dichtung von Josef Binder), melodramatisches Werk für Männerchor, Orgel, Rezitation und Orchester, komponiert von Wilhelm Knöchel, op. 24, und „Arbeitsaufreger“ (Dichtung von Margot Vos, aus dem Holländischen übertragen von Franz Bando), symphonisch-symphonisches Chorwerk für Sopran- und Bariton solo, gemischten Chor und Orchester, Musik von H. J. Dinnann, zu Gehör. Beide Werke wird der Hamburger Rundfunk sowie die Sender von Hannover, Bremen, Kiel und Flensburg am 16. April übertragen. Mit diesen beiden Werken haben die genannten Sendegesellschaften einmal Werke, die aus der Seele und dem geistigen Fortschritt der Arbeiterschaft gekommen sind, für Rundfunkübertragungen auszuwählen. An der Aufführung der beiden proletarischen Kantaten beteiligen sich: Gauchorgruppe Hamburg, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Philharmonisches Orchester Hamburg, Rose Walter, Berlin (Sopran), Josef Broeren vom Hamburger Stadttheater (Bass), Oberregisseur Albert Seefahn, Berlin (Regisseur); Leitung H. Hansen-Kebel, Hamburg.

Deutscher Volksbildungstag in Leipzig

Die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin, hält ihre diesjährige, 59. Hauptversammlung vom 3. bis 6. Mai in Leipzig ab. Die Tagung wird eingeleitet durch die Jahreshauptversammlung des Verbandes Sachsen am Freitag, dem 3. Mai. Am Sonnabend finden Mitglieder- und Parteiverfassungen statt, in denen über Volksbildungserfolge und Fragen des Vortrageswesens verhandelt wird. In der öffentlichen Hauptversammlung am Sonntag, dem 5. Mai, in der Aula der Universität wird Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons über „Voraussetzungen und Ziele der Volksbildung“ sprechen. Zwischen den einzelnen Versammlungen finden Begrüßungen, Fachkungen, künstlerische Veranstaltungen und Führungen statt. Gäste können an den Versammlungen und Veranstaltungen teilnehmen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen, Leipzig N. 22, Jägerstraße 2.

Der Storch in der Eisenbahn

Ein von hier nach Chemnitz fahrendes 22-fähriges Mädchen erhielt im Zuge den Besuch des Storches. Mutter und Kind wurden in Chemnitz in die Frauenklinik gebracht.

Ernennung. Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Aue, Regierungsrat Dr. Weissbach, der bei der Übernahme der Leitung des Arbeitsamtes Aue als Rat bei der Kreisbauernschaft Zwickau tätig war, ist unter Verleihung der Rechte und Pflichten der Kreisbauernschaft durch den Reichspräsidenten zum Oberegerungsrat ernannt worden.

Zwickau. Todessturz aus dem zweiten Stock. Gestern nacht stürzte sich in der Südvorstadt offenbar in selbstmörderischer Absicht eine ältere Bergarbeiterfrau aus der im zweiten Geschoss gelegenen Wohnung hinab. Die schwer Verletzte starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Sie litt an einer Nervenkrankheit.

Chemnitz. Aufklärung der Raubüberfälle in der Sparkassenzweigstelle in der Gainsstraße. Die am 24. Juni 1928 und am 10. April dieses Jahres in der Hainstraße gelegenen Sparkassenzweigstelle verübten Raubüberfälle sind restlos aufgeklärt worden. Die in Chemnitz wohnhaften drei Täter wurden gestern festgenommen. Es handelt sich um den 25-jährigen Arbeiter Paul Herbert Wagner, den 28-jährigen Bohrer Gustav Erich Risse und den 19-jährigen Schlosser Wilhelm Alfred Horn. Wagner ist als Haupttäter anzupreisen. Er ist derjenige, der den Raub am 24. Juli 1928 verübt hat, wobei er unter Bedrohung mit einem Trommelrevolver die Beamten in Schach hielt, sie zwang, sich regungslos zu verhalten und sogar fesselte. Er ist in vollem Umfange geständig. Das erbeutete Geld will er teils verborgen, zum weitaus größten Teil verbraucht haben. Am vorgestrigen Tage sollte die fragliche Kassenstelle in derselben Weise geraubt werden. Wagner hatte sich in diesem Zwecke mit Risse und Horn verabredet, und die Beute sollte geteilt werden. Wagner wollte seinen Teil zur Reise nach Mexiko benutzen, und auch Risse und Horn hatten bereits Pläne für die Verwendung der erwarteten Beute. Auch in diesem Falle war es Wagner, der eine geladene Pistole mitbrachte. Durch die Flucht des jüngeren Kassenbeamten, die Wagner durch den Schuß verhindern wollte, ist die Ausführung vereitelt worden. Auch Risse und Horn sind geständig.

Chemnitz. Schiedspruch für den Chemnitzer Kleinhandel. Mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Teuerung hatten die Angestellten des Kleinhandels und Spektationsgewerbes eine Gehaltsanpassung verlangt. Nachdem die Einigungsverhandlungen gescheitert waren, hat der Schlichtungs-

ausschuss am Mittwoch einen Schiedspruch gefällt, der die Gehälter bis zum 31. Juli 1930 neu regelt. Zu diesem Termin ist die Gehaltsregelung erstmalig mit dreiwöchiger Frist fällbar. Die Parteien haben sich bis zum 16. d. M. über die Annahme des Spruches zu erklären.

Chemnitz. Ein Kind überfahren. Am Donnerstag nachmittag gegen 1/2 1 Uhr wurde auf der Oststraße am Hauptplatz ein 6 Jahre alter Knabe, als er die Fahrbahn überqueren wollte, von einem Motorrad angefahren. Das Kind wurde auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß es in bedenklichen Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Weerane. Rege Bautätigkeit. Eines der größten Bauprojekte der Stadt Weerane steht unmittelbar vor der Vollendung. Für den neuen großen Häuserblock, der 70 Wohnungen umfaßt, sind über 800 000 Mark aufgewendet worden. Auf demselben Gelände sollen in diesem Jahre weitere Bauten im Betrage von rund 700 000 RM erstellt werden. In den Jahren 1927/28 wurden insgesamt 133 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 1 394 180 RM errichtet.

Gartha. Wohnungsbau. Der Stadtrat stimmte der Aufnahme einer Anleihe von 200 000 RM zu, die zur Durchführung der vom Bauverein geplanten Siedlungsbauten verwendet werden soll.

Leipzig. Die Bluttat einer Eifersüchtigen. Am 2. November v. J. spielte sich in einem Lokal in der Geystraße eine blutige Eifersüchtigen ab. Die 27 Jahre alte Eva Bippert brachte der Stille Vertrud Raumann, die mit ihrem Mann ein Liebesverhältnis unterhielt, mit einem Mördermesser schwere Verletzungen bei. Sie hatte sich nun vor dem Schwurgericht wegen versuchten Mordes zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. Das Gericht billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte sie nur wegen versuchten Totschlages zu 1 Jahr Gefängnis. — Ein Rechtsanwalt vor Gericht. Vor dem Gemeinamen Schöffengericht begann am Freitag die Verhandlung gegen den 36 Jahre alten Rechtsanwalt Will Witzbach wegen Unterschlagung, Untreue und Betrugs. Witzbach hatte sich in umfangreiche Geld- und Kreditgeschäfte eingelassen, die zum Teil mißglückt und ihn immer mehr in Schulden stürzten. Wehrfach hat er ihm anvertraute Gelder für seine Zwecke verwendet. So unterschlug er von einer Summe von 5000 RM, die ihm eine Genotopistin anvertraut hatte, 4000 RM. In einem anderen Falle verpfändete er Wechselaktive eines seiner Klienten. Als ihm die Verhältnisse über den Kopf wuchsen, ließ er seine Praxis im Stich. Das Urteil dürfte am Sonnabend gefällt werden. — Tödlicher Unfall. Am Südlicher Bahnhof wurde beim Überfahren der Straße ein älterer Mann von einem Lastkraftwagen erfasst und etwa 20 Meter weit mitgeschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Leipzig. Ein raffinierter Betrüger verurteilt. Das Gemeinamen Schöffengericht Leipzig beschloß gestern mit den Strafsätzen eines raffinierten Betrügers, dessen Schwandelen einzig dastehen. Es handelt sich um den 28 Jahre alten Handlungsgehilfen Karl Klein aus Essen, der von November 1925 bis Januar 1929 in Essen, Frankfurt a. M., Barmen, Oberhausen, Welsenkirchen, Frankfurt a. D., Münster, Hamburg, Hannover, Duisburg und Leipzig in hiesigen Fällen Waren im Werte von 2300 RM und 5400 RM Bargeld erschwindelt hat. Er kaufte unter falschen Namen in Geschäften größere Posten Waren und teilte den Geschäften daraufhin auf gefälschten Briefköpfen die den Kaufpreis ermittelte, als kämen sie von einem Bankinstitut, mit, daß für ihre Rechnung von dem Warenkäufer ein Betrag eingegangen sei. Darauf holte er die Waren ab und verschwand. Wehrfach gab er als überwiegenen Betrag einen den Kaufpreis weit übersteigenden Betrag an und ließ sich die Differenz ausbezahlen mit dem Hinweis, daß dies aus Versehen geschehen sei. Der Angeklagte, der bereits wegen Betrugs verurteilt ist, gab an, er habe nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt keine Stellung erhalten können und sei in seiner Not auf die Verfertigen verfallen. Der Staatsanwalt bezeichnete Klein als Betrugsdieb, dessen Tätigkeitsfeld sich auf das ganze Reich erstreckte und beantragte 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Das Gericht ließ noch einmal Mildernde wägen und verurteilte Klein wegen Betruges in 17 Fällen und versuchten Betrugs in acht Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten.

Leipzig. Polemik bei der Einweisung des Bürgermeisters Schulze. In der Gesamtsitzung fand die Verpflanzung und Umdeutung des am Stelle des auscheidenden Bürgermeisters Dr. Kubitz zum berufsmäßigen Bürgermeister gewählten Oberegerungsrats Oskar Schulze statt. Oberbürgermeister Kötze wies darauf hin, daß der Tag der Einweisung des Oberegerungsrats Schulze in sein Amt für die, die ihn gewählt haben, ein Tag des Sieges und des Triumphes sei, für die Minderheit aber ein Tag der Sorge. Er erinnerte daran, daß das Wohlstandamt durch Bürgermeister Dr. Kubitz müßtergültig verwaltet worden sei. Umso mehr sei dieses zu betonen, als dieses schwierige Amt große Anforderungen an seinen Verwalter stelle. Er gab der Hoffnung

Ausdruck, daß sich Oberegerungsrat Schulze diesen Anforderungen gewachsen zeigen und das ihm Übertragene Amt zum Wohle der Allgemeinheit verwalten möge. Stadterordnetenvorsteher Hübler brachte zum Ausdruck, daß die Ausführungen des Oberegerungsmeisters als eine Polemik empfinden. Die darin liegenden Angriffe gegen den Wahlkörper müsse er in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Stadterordneten zurückweisen. Für die Stadterordneten übermittelte er dem neuen Ratsmitglied die Wünsche des Kollegiums und sprach dabei die Hoffnung und den Wunsch aus, daß es ihm gelingen möge, bei der Verwaltung des Wohlstandsamtes Anerkennung zu finden. Die Mehrheit der Stadterordneten werde bestrebt sein, ihm bei der Erfüllung seines Aufgabenkreises behilflich zu sein. Bürgermeister Schulze sprach seinen Dank aus für die Begrüßungsworte, insbesondere für die Glückwünsche des Stadterordnetenvorstehers und versprach, sein Amt unparteiisch und zum Wohle der Stadt zu erfüllen.

Leipzig. Ermäßigung der Strompreise. In der gestrigen Ratssitzung wurde beschlossen, Tarifermäßigungen für den Bezug von elektrischem Strom mit den etwa am 1. Juni 1929 beginnenden Ablesungen einzuführen, und zwar sollen dann der Lichtstrompreis ohne Grundgebühr von 40 auf 22 Pf. je Kilowattstunde, mit Grundgebühr von 27 auf 24 Pf. ermäßigt werden. Schließlich wird auch der Gaspreis für Raumheizung auf 12 Pf. je Kubikmeter ermäßigt.

Dresden. Diebe erschlagen Schaufensterheben. In der Nacht zum Freitag erschlugen unbekannte Täter auf der Kömmerly- und Kaiserhausstraße Schaufensterheben und stahlen von den Auslagen graue und braune Kommodenkäse, zwei goldene Herrenstiefel und einen ähnlichen Diebstahl wurde in dem Geschäft eines Juweliers auf der Johannstraße verübt, wo die Diebe, nachdem sie das Scherengitter zerhackt und das Schaufenster zertrümmert hatten, zwei goldene Herrenstiefel entwendeten. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

Dresden. Ein Opfer des Autounfalls. In Weitzschen Autounfall auf der Bismarckstraße am Sonntag hat nunmehr ein zweites Todesopfer gefordert. Der schwer verletzte Steuerbeamte Leuschke von hier ist gestern in einem Dresdener Krankenhaus gestorben. Der Zustand seiner ebenfalls schwer verletzten Frau ist bedenklich.

Großenhain. Motorradunfall. Ein Motorrad, auf dem ein Soldat und auf dem Beiwagen ein Mädchen saßen, wurde unweit Liebenwerda, als es ein anderes Kraftfahrzeug überholen wollte, von einem Auto erfasst und überfahren. Die Verunglückten wurden auf die Straße geschleudert und beide mit schweren Verletzungen ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Schneeberg. Ertrunken aufgefunden. Die 33-jährige Wirtschaftsgehilfin Flora Wäsche wurde in einer nahe ihrer Wohnung befindlichen Zisterne ertrunken aufgefunden. Sie war schon vermisst worden und hat den Tod in einem Anfall von Schwerkummer selbst gesucht.

Jittau. Ein Kind überfahren. Von einem Personauto überfahren wurde in Großschdau der 7 Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiters Franz Ander, der sich auf dem Heimwege von der Schule befand. Der Knabe, der schwere innere Verletzungen und mehrere Knochenbrüche erlitt, starb unter den Händen des schnell herbeigerufenen Arztes.

Diensthabender Arzt am Sonntag, dem 14. April 1929: Dr. Hofmann.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, dem 14. April 1929: Stungs Apotheke.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue.

Geschäftliches.

Wie man das große Los gewinnt möchte sicherlich ein jeder erfahren, um auch einmal zu den Glücklichen zu gehören, um sich von den Sorgen des Wirtschaftskampfes zu befreien. So leicht wie dieser Wunsch zu erreichen ist, so ist er doch immer von Zufälligkeiten und Umständen abhängig, so daß nur bei jeder Ziehung ein Einzelner in die glückliche Lage kommt. Warum können Sie sich an Umständen und ergreifen nicht näherliegende Wege und Möglichkeiten, die Ihnen, wenn auch nicht in diesem Maße, so doch vielleicht in wirtschaftlicher Beziehung ganz bedeutende Vorteile bringen. Denken Sie nur einmal an die Erhaltung Ihres bestehenden Gutes und in allererster Linie an Ihre Wäsche. Wie bald ist diese bei unachtmäßer Behandlung dem Verfall ausgesetzt und Sie werden gezwungen, Ersatz schaffen zu müssen, der Ihnen unbilligweise Gelb Ausgaben und Sorgen bereitet. Haben Sie sich schon einmal die Frage aufgeworfen, was hiergegen zu tun ist und haben Sie Ihr ganz besonderes Augenmerk auf die Auswahl der Waschmittel gelegt, die Ihnen in diesem Falle der nützlichste Helfer ist. Nicht billige und minderwertige Waschmittel helfen Ihnen Ihren Wäschebestand erhalten und Sie vor unnötigen Gelb Ausgaben schützen, sondern nur vollwertige Produkte, wo Ihnen die Gewähr geboten ist, daß Ihre Wäsche auf schonen Weise und Weise mühelos von jedem Schmutz befreit wird. Machen Sie einen Versuch mit der hochwertigen „Mambo-Seife im Karton“ und Sie werden finden, daß Ihnen hier ein Gewinn ausfällt, der in Jahren doch einen Teilbetrag des großen Loses ausmacht. Die „Mambo-Seifen“ sind zufolge ihrer Zusammensetzung allein berufen, Ihren Wäschebestand vor frühzeitigem Verschleiß zu bewahren, da sie wirklich eine ausgezeichnete Schaum- und Waschkraft bei äußerster Milde besitzen.

Auf dem Gelände der Deutschen Sporthochschule zu Berlin ist im vorigen Jahre ein besonderes Wohnhaus — nach der Satzung des Berliner Oberegerungsmeisters, das Anna-Böck-Heim genannt — errichtet worden, das 50 Sportstudentinnen Unterkunft und Verpflegung bietet. Die Lebensweise der jungen Damen ist natürlich nach ganz zeitgemäßen Grundsätzen geregelt. Morgens nachmittags und abends trinken sie Kaffee, der Leib und Seele stärkt, und der auch gut jährt.

Jetzt gibt es
Pixawon
die wundervolle goldklare Haarwuschseife
für jedes Haar, auch als Shampoo
für 30 Pfennig

Aufklärung.

Bei Neueröffnung von Verkaufsstellen in Orten, wo wir noch unbekannt sind, wird uns wegen unserer niedrigen Preise vereinzelt noch Mißtrauen entgegengebracht. Andererseits wird auch behauptet, daß für so wenig Geld keine Qualitäts-Fabrikate geboten werden können und daß es sich hier nur um Einführungspreise handeln könne.

Hierzu erklären wir:

1. durch **Groß-Fabrikation** von monatlich 3—4000 Zentner,
2. durch **Verwendung modernster Maschinen** (Fließarbeit),
3. durch **Verkauf ab Fabrik direkt an den Verbraucher**,
4. durch **Ausschaltung des Zwischenhandels**,

ist es uns möglich, das Beste, was in Süßwaren geboten wird, zu konkurrenzlosen Preisen abzugeben.

Ein Beispiel unserer Preiswürdigkeit:

Tafel-Schokolade	
100 g in feinsten Packung	
Spezial	pro Tafel 30 Pfg.
Vollmilch	pro Tafel 33 Pfg.
Vollmilch-Haselnuß	pro Tafel 36 Pfg.
Mokka	pro Tafel 40 Pfg.
Sahne	pro Tafel 40 Pfg.
Kaffee verkehrt	pro Tafel 45 Pfg.

Konfitüren	
Aprikosen	1 kg 165 Pfg.
Erdbeer	1 kg 200 Pfg.

Pralinen	
nicht 1/4, sondern 1/2 Pfund	
Hütchen-Pralinen	30 Pfg.
Theater-Mischung	40 Pfg.
Volks-Tessert	50 Pfg.
Erdnußhüfchen	60 Pfg.
Walnuß-Kreme-Pralinen	70 Pfg.
Dessert-Mischung	130 Pfg.

Marmeladen	
Dreifucht	1 kg 110 Pfg.
Pflaumen-Muß	1 kg 110 Pfg.

Bonbonnieren	
Inhalt	Preis
Frucht-Kreme-Pralinen	125 g 40 Pfg.
Pralinen	125 g 55 Pfg.
Dessert-Mischung	125 g 75 Pfg.
Weinbrandbohnen	125 g 75 Pfg.
Orchidee	250 g 225 Pfg.
Edel-Auslese	500 g 350 Pfg.

Feinste Früchte-Konserven	
1- und 2-Pfund-Dosen ab 60 und 100 Pfg.	

72. Verkaufsstelle

Aue

Wettinerstraße 18



Kakao- und Schokoladen-Fabrik

Kaffeehaus und Tucherbräustübl
— AUE, — Emil Wiegleb. — Lindenstraße
Zeller Berg. — 21. —

Jeden Sonntag von nachm. 4 Uhr ab
Künstler-Konzert
Neue Kapelle (mit Saxophon)
Spezialausschank von Tucherbräu
hell und dunkel



Sonntag, den 14. April
Feine Ballmusik

Stadtpark
Bürgergarten
Parkschlößchen

Der schönste Treffpunkt bei Wanderungen und Ausflügen ist

Jeden Sonntag der beliebte Ratskellerball
Hotel Ratskeller Schwarzenberg

Jeder Zeit vorräthg. Küche zu zivilen Preisen. — Erste Biere und Weine.

Freude

hat jede Hausfrau über ihre Wäsche nach dem Waschen in der
Dampf-Wäscherei Edelweiß
Aue, Mittelstr. 39, Hof - Tel. 1194.

50 Jahre



Dalichow

Färbererei — Chem. Reinigung

von
Anzügen Möbelstoffen
Kleidern Teppichen
Mänteln Decken aller Art
Windjacken Damenfilzhüten
Portieren Handschuhen

Gardinen - Wäscherei

Spezial-Wäscherei von Oberhemden, Kragen, Manschetten.

Fachmännische Leitung
Langjährig geschultes Personal.
Modernste Betriebsanlagen.
Denkbar beste Garantie für individuelle Facharbeit.
Über 500 Beschäftigte.

Eigene Annahmestellen:

Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 687.
Eibenstein, Hauptstr. 1, Lößnitz, Markt 3.
Schwarzenberg, Markt II, Schneberg, Zwickauer Str. 2.

Gasthof Auerhammer

Sonntag, den 14. April

FEINE BALLMUSIK

Tanz frei! Erstklassiges Jazzorchester. Tanz frei!
Es laden freundlich ein Guido Hecker u. Frau.

Preiswerte
Gardinen

hochmoderne
Dekorationen
eigene Anfertigung

Großes Lager in Dekorationsstoffen!
Brokate — Seidenrippe — Spannstoffe

Fertige Dekorationen, 3 teilig
aus Rips, Brokat, Seidenrips
Mk. 12 — 19 — 27 — 32 — 55.—
Hochelegante Neuheiten!

Künstler-Garnituren, 3 teilig
Mk. 2.75 4.65 7.25 10.75 16.50 22.50
Neueste Muster!

Madras-Garnituren, 3 teilig
Mk. 2.50 6.25 10.— 15.— 21.25
Aparthe Farbwirkungen!

Schlafzimmer-Gardinen, 3 teilig
Mk. 10.75 13.75 19.50 25.—
Preis pro Garnitur mit Volant.

Landhausgardinen
Mk. —.75 1.15 1.30 1.60 2.25 per Mtr.
reizende Muster.

Halbstores
Mk. 1.25 3.85 6.25 10.— bis 30.—
neueste Ausmusterung.

Vitrage Stoffe Fensterspitze
Scheibengardinen
Große Auswahl!

Spezialhaus
Camillo Gebhardt
Bahnhofstraße AUE Ecke Reichsstr.

Gefir...
den, die f...
lieben, lo...
an, bei der...
Mitglieder...
den Tag m...
an Teleph...
gummi, R...
gestoßenen...
Berhafteten...
Ghauffeitr...
beden Kon...
trop ihrer...
Witt gerat...

Im B...
schen Sch...
Baumann...
ein Getid...
Stengel unt...
habe in ei...
wachstheit...
Männern k...
von Bachm...

Wittre...
Die G...
Mischen M...
legte gesch...
Ein G...
ach einom...
das Knapp...
Blicke den...
gelte Bäum...
als wenig...
Meilen zu...
entkommen.

3...
Jünf...
der, vor...
Jantmenst...
m u. Der...
trauen soll...
mit den für...
Lide Grinn...
das Anglän...
den Besch...
Dor der S...
wurde.

Der B...
Brandst...
Bucht...
seine eigne...
des Berurb...
hoch das B...
ren das er...
Beweis für...
hatte bereit...

Rund um die Welt

Das Ende der „Inorken Jungs“

Bestrafung jugendlicher Verbrecher

Gestern gelang es der Berliner Polizei, vier junge Bur-schen, die seit langem in allen Stadtteilen Berlins ihr Unwesen trieben, festzunehmen. Sie gehörten dem „Klub des Westens“ an, bei dem auch die beiden Räuber aus den Kam-Bischepriesen Mitglieder waren. Die jugendlichen Verbrecher vertieben sich den Tag mit Autohupen, Autofahren, Verursachen der Belästigung an Telefonautomaten, Betreten der Passanten mit Kaugummi, Kinobesuchen und Einbrüchen. Oft machten sie mit gestohlenen Wagen auf der Straße Wettrennen. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein gewisser Karl Wessel aus der Chausseestraße, der als der Chauffeur festgestellt wurde, der die beiden Kameraden gefahren hatte. Die vier Bur-schen, die trotz ihrer Jugend schon wiederholt mit den Gesetzen in Kon-flikt geraten sind, bezeichneten sich als „Inorken Jungs“.

Für fünfzig Mark einen Meiseid

Zu dem Verbrechen in Rosenheim

Im Zusammenhang mit dem Verbrechen auf dem städti-schen Schuttabladeplatz in Rosenheim wurde der Arbeiter Bachmann wegen Mordes verurteilt. Er hat gestern vormittag ein Geständnis abgelegt. Außerdem wurde der Arbeiter Biernitz unter dem Verdacht des Meineides festgenommen. Er habe in einem Vaterchaftsprozess der ermordeten Gattin wahrheitswidrig behauptet, daß die Gattin mit anderen Männern Verkehr gehabt habe, und für diese falsche Aussage von Bachmann eine Entschädigung von 50 Mark erhalten.

Witterung zwischen Eisenbahnzug und Tornado

Die Gesamtzahl der Opfer des Doppeltornados im nord-östlichen Arkansas wird auf mehr als 50 Tote und 200 Ver-letzte geschätzt.

Ein Eisenbahnzug der Missouri-Pacific-Bahn entging sich einem atemberaubenden Wettrennen mit dem Tornado aus knapper Not der Zerstörung. Der Lokomotivführer er-blickte den heranbrausenden Tornado und sah bereits entwur-zelte Bäume durch die Luft fliegen, doch gelang es ihm, inner-halb weniger Minuten die Geschwindigkeit des Zuges auf 70 Meilen zu steigern, wodurch es ihm glückte, dem Tornado zu entkommen.

Der Trau- die letzte Art

In der Ergriffenheit vom Schläge getroffen

Fünf Personen, Angehörige einer Familie, sind, wie ge-schrieben, vor einigen Tagen bei Badenhausen durch einen Ju-gantenstich zwischen Auto und Eisenbahn ums Leben gekom-men. Der Schrankenwärter, der die Schuld an dem Unfall tragen soll, sitzt in Untersuchungshaft. Gestern fuhr das Auto mit den fünf Särgen an der Unglücksstelle vorbei. Die plöz-liche Erinnerung an das Mißgeschick seines Kollegen und an das Unglück erschütterte den Schrankenwärter Kimmann, der den Beschuldigten abgelöst hatte, so stark, daß er, ein sechstes Opfer der Badenhausener Tragödie, vom Schläge getroffen wurde.

Ein 5 blutige

Zwei Jahre unschuldig im Zuchthaus

Der Landwirt Schate aus Lebnitz wurde 1928 wegen Brandstiftung vom Schwurgericht Bismarck zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Schate soll eine eigene Scheune in Brand gesteckt haben. Eine Revision des Verurteilten beim Reichsgericht wurde verworfen. Jetzt hat das Schwurgericht Bismarck im Wiederannahmeverfah-ren das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, da ein Beweis für die Brandstiftung nicht zu erbringen sei. Schate hatte bereits zwei Jahre Zuchthaus verbüßt.

Berufung im Langkopp-Prozess

Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil des erweiterten Schöffengerichts Berlin-Schöneberg im Langkopp-Prozess Berufung eingelegt. Bekanntlich hatte das Schöffengericht, entgegen dem Antrage des Ersten Staatsanwalts, den Farmer Heinrich Langkopp von der Anklage der räuberischen Erpressung freigesprochen und ihn nur wegen Bedrohung und Rädigung und unerlaubten Waffentragens zu 5 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Die Freisprechung wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz dürfte bei der Berufungsverhandlung durch die Staatsanwaltschaft nicht angefochten werden, da sie selbst diese Anklage fallen gelassen hatte. Auch die Rechtsanwälte Langkops sollen das Urteil des Schöffengerichts Schöneberg durch Be-rufung angefochten haben. Der Langkopp-Prozess wird daher eine Neuauflage vor der Großen Strafkammer des Land-gerichts II in Berlin erleben.

Ein Sparprogramm der Luftkassa

Die Beratungen des Arbeitsausschusses der Luftkassa über den Umfang des Betriebes bei voller Durchführung der geplanten Ertragsabträge haben dem „Berliner Tageblatt“ zufolge ergeben, daß nur zwei oder drei der großen inter-nationalen Linien aufrechterhalten werden könnten, nämlich die Linien nach Paris, London und Moskau. Eine auch nur vorläufige Kündigung der Arbeiter und Angestellten ist vermieden worden, um auch den Anhängern zu vermeiden, daß die Luftkassa einen Druck auf die Regierung und die öffent-liche Meinung ausüben wolle. Nachdem der Umfang des Luftverkehrs endgültig festgelegt worden ist, wird die zweite Frage zu prüfen sein, wie das Verhältnis der Luftkassa zur Industrie und die Verhältnisse in der Flugzeugindustrie selbst zu ordnen sind.

Heitere Abfuhr eines Rumschnüfflers

John Carnell, amüßlich bestallter Rumschnüffler aus Mil-waukee, freute sich wieder einmal königlich, denn es war ihm gelungen — so meinte er wenigstens — eine Sünderin, die gegen die hochweise Prohibition verstoßen hatte, auf frischer Tat zu ertappen. Eigentlich hatte er keinen Beweis dafür, daß Frau Mary Habun, Besitzerin einer Gastwirtschaft, ver-botenen Handel mit Alkohol getrieben, doch vor Gericht be-zugte er unter seinem Diensteid, gesehen zu haben, wie die Be-schuldigte bei seinem Erscheinen den Inhalt einer Literflasche rasch in den Ausguss schüttete: „Wer tut wohl so etwas, wenn er nicht ein schlechtes Gewissen hat?“ Der Richter war von dieser schlauen Beweisführung überzeugt und verdonnerte die Sünderin. Frau Habun gab sich aber nicht geschlagen, sondern legte Berufung ein und verlor sich einen Verteidiger. Vor dem Appellationsgericht wiederholte John Carnell seine Er-zählung mit geschwollener Brust. Da fragte der Verteidiger mit der unschuldigen Miene: „Wie weit standen Sie denn von der Angeklagten entfernt, als Frau Habun Sie sah und die Flüssigkeit in den Ausguss schüttete?“ — „Nur fünf Schritte. Ich konnte es ganz genau sehen.“ — „Schön. Um die fünf Schritte zwischen Ihnen und Frau Habun zurückzugehen und ihr die Flasche mit dem verbotenen Stoff aus der Hand zu reißen, hätten Sie kaum vier Sekunden gebraucht. Herr Rich-ter, darf ich einmal feststellen, wie lange es dauert, bis eine Literflasche leer wird?“ Der Richter nickte und der Rechtsan-walt ließ eine mitgebrachte Flasche füllen. Natürlich mit Wasser. Höchst gespannt wartete alles mit der Uhr in der Hand

Schießerei an der deutsch-polnischen Grenze

Gegen 8 Uhr 16 nachts wurde gestern an der Grenz-dienststelle Schomberg-Ost bei Beuthen, ungefähr sechs Meter von der Grenze entfernt, auf deutschem Boden der polnische Staatsangehörige Michael Lewarjowski aus Sodnowice (Polen) beim Schmuggeln von einem polnischen Beamten angefochten. Lewarjowski erhielt einen schweren Bauchschuß und wurde in das Städtische Krankenhaus in Beuthen einge-liefert.

Wie wir von betretener Seite hierzu noch erfahren, be-gaben sich kurz nach Mitternacht vier Schmuggler mit Werten, die Sicherheitsstellen enthielten, nach dem Grenzübergang bei Schomberg und entzündeten zunächst einen von ihnen nach der Grenzlinie, der auskunftsbereit sollte, ob der Übergang frei sei. Nachdem dies zunächst nicht möglich war, versuchten es die Schmuggler etwa eine Stunde später noch einmal. Dabei hat-ten sie übersehen, daß ein polnischer Zollbeamter wenige Meter hinter der Grenze ihr Vorgehen beobachtet hatte. **Die die Schmuggler noch die Grenzlinie überschritten, feuerte der pol-nische Beamte aus einer Pistole mitten in die Schmuggler hin-ein; einer von ihnen brach, durch einen Bauchschuß schwerver-letzt, zusammen.** Während zwei Schmuggler die Flucht er-griffen, besah ein dritter die Gefährdung, nach dem deut-schen Zollhaus zu eilen, um die dortigen Beamten von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen. Deutsche Polizei und Zollbe-amate begaben sich an den Tatort und trugen den Schwerver-letzten nach dem deutschen Zollhaus jurid, von wo er durch die Sanitätskolonne abgeholt wurde. Der Schwerverletzte wurde im Krankenhaus sofort einer Operation unterzogen, doch ist sein Zustand nach den letzten Meldungen bejournisierend. Einer der Schmuggler wurde von den deutschen Behörden wegen unerlaubten Grenzübertritts in Haft genommen.

Hier deutsche Kriegsgefangene aufgefunden

Havas berichtet aus Reims, daß in der Nähe von Reims bei Feldarbeiten die Gebeine von vier deutschen Soldaten aufgefunden worden sind, deren Identität, wie man glaubt, nicht mehr festgestellt werden kann. Sie wurden auf den Friedhof von Binson übergeführt.

auf das Experiment: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs . . .“ Das Gesicht des Rumschnüfflers wurde immer länger. „Zwan-zig“, sagte der Richter, als die Flasche endlich den letzten glück-senden Laut von sich gab. „Das Urteil der Vorinstanz wird aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen, weil das Gericht sich davon überzeugen mußte, daß die Angaben des Detektivs Carnell der Wahrheit nicht entsprechen können.“ so lautete das Urteil.

Prohibitionisten außer Landes

Ober: Nehre jeder vor der eigenen Tür!

Zu Beginn der Pariser Reparationskonferenz sahen manche amerikanische Korrespondenten den Anlaß dafür ge-geben, um die abgedroschenen Witze über die Bierliebhaberei der Deutschen von Stapel zu lassen und vorauszusagen, daß die deutschen Delegierten die besten Kunden in der Bar des Hotels Georges V. sein würden. Seitdem sind einige Wochen vergangen, und jetzt melden die Blätter, die größte Rechnung für alkoholische Getränke bei derselben Bar sei bisher mit 20 000 Francs für die — amerikanischen Delegierten aufge-laufen. Und die Deutschen? „New-York Herald and Tri-bune“ berichtet, die Deutschen hätten bisher lediglich Mineral-wasser getrunken und ihre Schulden betragen nur 8 Francs. Damit erneut bewiesen wäre, daß man immer erst vor der eigenen Tür lehren soll.

Das Geheimnis von Jannowitz

Graf Christian bleibt in Haft

Die Annahme, daß mit dem Vorkommnis in Jannowitz die kriminalistischen Ermittlungen beendet sind, hat sich als nicht zureichend erwiesen. Die Berliner Kriminalbeamten setzen in Gemeinschaft mit den Biegnitzer Beamten ihre Vernehmungen fort. Die Gerüchte, daß die Haftentlassung des Grafen Christian erfolgt oder bereits angeordnet sei, entbehren jeder Begründung. Auch läßt sich noch keineswegs voraussagen, welche Anklage gegen den Grafen Christian erhoben werden wird. Wenn auch der Beweis, daß unbedingt eine vorsätzliche Tötung und kein Unfall vorliegen muß, nach dem Urteil der Sachverständigen nicht mehr zu führen ist, so sind doch auf der anderen Seite die Verdachtsmomente, die für eine vorsätzliche Tötung sprechen, sehr groß. Vor allem sind im Augenblick die widersprechenden Angaben des Grafen selbst, das Verhalten seiner Angehörigen, die eigenartigen Verhältnisse innerhalb der gräflichen Familie und so weiter, Gegenstand der Ermittlungen, und die die Untersuchung führenden Stellen werden noch zu prüfen haben, ob sie diese Verdachtsmomente für so ausreichend halten, um gegen den Grafen Christian Anklage wegen Mordes oder Totschlags zu erheben. Diese Ermittlungen werden noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, so daß mit der Erhebung der Anklage in absehbarer Zeit noch nicht zu rechnen ist.

Rein Verfahren gegen die Grafen Karl und Theodor zu Stolberg

Wie wir von der Oberstaatsanwaltschaft Ostschlesien erfahren, trifft eine Berliner Meldung, nach der gegen den Bruder des getöteten Grafen Eberhard, Graf Karl, und den zweitältesten Sohn, Graf Theodor zu Stolberg-Berningerode, wegen bedenklicher finanzieller Geschäfte ein Verfahren eingeleitet sei, nicht zu. Die Meldung ist in allen ihren Einzelheiten erfunden.

Schweres Bootsunglück

Drei Personen ertrunken

Sechs Mann der Besatzung des Hamburgen Dampfers Karl Köhler sowie ein junges Mädchen wollten vorgestern abend um 10 Uhr in Sietzin zu dem zwischen Pfahlguppen festgemachten Dampfer mit einem Boot übersehen. 16 Meter vom Ufer entfernt begann das Boot plötzlich zu sinken. Während drei Mann das Land schwimmend erreichen konnten, und ein Mann von dem Steuermann eines in der Nähe liegenden Rahnes mit einem Haken gerettet wurde, werden zwei Mann und das Mädchen vermisst. Die sofort von der Polizei eingeleiteten Maßnahmen waren bei der Dunkelheit und der Strömung der Oder erfolglos. Das plötzliche Sinken des Bootes ist zweifellos auf Ueberlastung zurückzuführen.

30 000 Mark Bohngelder geraubt

Als am Freitag abend um zehn Uhr auf der Heide „Sonderdia“ die Nachschicht ausgelohnt werden sollte, drangen einige Unbekannte in die Auszahlungshalle ein, warfen den diensttuenden Beamten Pfeffer in die Augen und ergriffen mit der Waffe die Flucht. Der Vorfall spielte sich mit einer detourierten Geschwindigkeit ab, daß die beiden Kontrollbeamten keine Zeit zum Eingreifen fanden. Das Ueberfallkommando vermachte keinerlei Spur der Räuber zu entdecken. Die halbe Belegschaft der Schächte IV und V konnte deshalb gestern ihren Lohn nicht erhalten. Die geraubte Summe dürfte insgesamt 30 000 Mark betragen.

Mit dem Auto ins Schaufensfer

Gestern vormittag fuhr ein Dieserauto in Biegnitz infolge Versagens der Steuerung über den Bürgersteig in die Schaufensfer eines Leppichhauses in der Goldberger Straße. Die Schaufensfer gingen völlig in Trümmer und die wertvollen Auslagen wurden größtenteils beschädigt. Zwei vorübergehende Straßenpassanten wurden von dem Auto umgerissen. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, während eine Frau mit etwas leichteren Verletzungen davonkam.

Wie man so schwört

Von Kling

Kling, der allzu früh Verstorbene, war ein Vorkämpfer gegen die Eideschwüre. Seine Argumente sind lebendig und wirksam, wie die nachfolgende Schilderung zeigt, die der Sammlung seiner Gerichtsberichte „Richter und Berichtete“ (Verlag Ullstein, Berlin) entnommen ist.

Die wackelbilde kleine Näherin mit einem Kneifer auf der formlos unromantischen Nase steht wegen Vernichtung der Personallisten des Friseurs Krause vor dem Richter. Zur Sicherheit hat sie sich einen Verteidiger mitgebracht.

„Warum haben Sie die Urkunden vernichtet?“

„Ich habe sie ja gar nicht vernichtet —“

Aber es wird eine Frau Kempe erscheinen und beschwören, daß sie dabei war, als Sie die Urkunden verbrannten — Der Verteidiger schaltet sich ein: „Die Urkunden können ja nicht verbrannt sein — ich habe sie doch hier in der Hand —“

„Sie haben sie?“

Und das Fräulein erzählt die trübliche Geschichte ihrer armen Liebe. Sie und der Friseur hatten ihre Gabelfähigkeiten vereinigt und waren zusammengezogen. Nach Monaten kam der Frack, Krause zog aus, fand aber beim Abschied keine Partiere nicht. Auch das Fräulein wußte nicht, wo die Urkunden geblieben waren. Da zeigte der Friseur sie an; dann durchsuchte sie nochmals alles, fand die Papiere und brachte sie an Gerichtsstelle.

„Warum haben Sie ihm die Papiere vorenthalten?“

„Das habe ich gar nicht getan. Was sollte ich denn damit: Das Scheidungsurteil seiner Ehe, eine Karte vom Wohnungsamt, zwei Geburtsurkunden — was sollte ich denn damit? Die Papiere waren verbrannt — er hätte sie ja selbst suchen können.“

„Schön“, sagt der Richter, „nun die Zeugen.“

Und es kommt Krause, der Friseur, nicht ahnend, daß seine Papiere auf dem Richtertisch liegen.

„Sie hatten ein Verhältnis mit der Angeklagten?“

„Ja, leider, es war das schrecklichste Jahr meines Lebens.“

Dann trennten Sie sich, und Sie vernichteten Ihre Papiere?“

„Rein, die habe ich schon vorher vernichtet. Ich wohnte früher bei Frau Kempe, und das Fräulein ist erst auch zu Frau Kempe gezogen. Dann mieteten wir eine gemeinsame

Wohnung. Kaum waren wir drin, vernichtete ich die Papiere. Ich hatte mir gleich gedacht, daß die Angeklagte sie weggebracht hat, denn es ist die furchtbarste Person, die ich in meinem Leben kennengelernt habe. Später hat mir Frau Kempe erzählt, daß sie mit eigenen Augen gesehen hat, wie die Angeklagte die Papiere noch in der Kemptenschen Wohnung verbrannt hat.“

„Mit eigenen Augen?“

„Mit eigenen Augen.“

Der Anwalt deutet keine Mappe auf.

„Sind das Ihre Papiere?“

Der Friseur traut seinen Augen nicht. „Ja, das sind sie.“

„Sagen Sie sich.“

Nun wird Frau Kempe gerufen, eine ältliche, hagere Frau mit einem wispelnden Straußenfederschirm, keinen, harten, grauen Augen, einer alles durchbohrenden Spinnnahe. Sie wird besonders zur Wahrheit gemahnt, sie leistet den Eid mit Inbrunst.

„Derr Krause hat bei Ihnen gewohnt?“

„Rein, er hat nur seine Sachen bei mir umergestellt.“

„Nehmen Sie sich in Acht, Frau Kempe. Herr Krause hat eben beschworen, daß er bei Ihnen gewohnt hat.“

„Ja ja — ein bißchen hat er auch bei mir gewohnt —“

„Was wissen Sie von den Papieren Krauses?“

„Also, das Fräulein ist eines Tages mit einer Menge von Papieren in die Küche gekommen und hat sie verbrannt.“

„Was waren das für Papiere?“

„Das Scheidungsurteil, eine Karte vom Wohnungsamt, Geburtsurkunden.“

„Und Sie haben gesehen, wie sie diese Papiere verbrannt hat?“

„Ja — mit meinen eigenen Augen —“

Der Richter mit erhobener Stimme: „Machen Sie sich nicht unglücklich, die Papiere liegen hier auf dem Tisch: das Scheidungsurteil, die Karte, die Geburtsurkunden.“

Frau Kempe hat gerade noch Zeit, zu sagen: „Dann muß sie sie wohl beiseite getan haben —“

„Sagen Sie sich“, donnert der Richter.

Die Angeklagte ist in einer Minute freigesprochen, Herr Krause zieht mit seinen Papieren nach Hause. Frau Kempe stolziert hinterdrein.

So wird geschworen.

Lebliches Autounglück infolge Trunkenheit

Gestern nacht zwischen 8 und 4 Uhr ereignete sich auf der alten Chauffee bei Hadamar bei Limburg ein schweres Autounglück, bei dem der Kaufmann Karl Mayer aus Hadamar den Tod fand. Der Kraftwagenführer Gudeisberger aus Hausen bei Hadamar wurde schwer verletzt. Die Beiden hatten die Nacht durchgeacht und gegen Morgen in betrunkenem Zustand die Autofahrt unternommen.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt

In der Brickerfabrik der Mitteldeutschen Stahlwerke in Dandammer geriet der Arbeiter Schenk aus Rathland auf noch ungeläutete Weise ins Gerüch des Trockenapparates. Er erlitt dabei so schwere Kopf- und Brustverletzungen, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Wie das Unglück geschah, bezwang niemand anzugeben, da Schenk bereits tot aufgefunden wurde. Er war 23 Jahre alt und seit August verheiratet.

Das vermisste Flugzeug „Southern Cross“ wieder aufgefunden

Von dem Flugzeug „Lamborra“, das an den Nachforschungen nach dem am 31. März mit vier Passagieren zu einem Fernflug Australien-England gestarteten und bald darauf vermissten Flugzeug „Southern Cross“ beteiligt war, ist in Sidney folgende Botschaft eingegangen: „Wir haben „Southern Cross“ gefunden. Alle sind am Leben und wohl. Wir haben Lebensmittel abgemorfen.“

Zum Zwecke der Wahlpropaganda verschwiegene Verbrechen

Zu der gestrigen Meldung aus Ludwigslust über Veruntreuungen bei der Bezirksstaatskasse in Ludwigslust wird noch gemeldet: Der sozialdemokratische Kassenbeamte der Bezirksstaatskasse in Ludwigslust, Herrmann, hat seit zwei Jahren um die Unterstellungen des Kassenrendanten Ahlgrimm gewußt und sich Notizen über die Falschbuchungen und die unterschlagenen Beträge, die sich auf etwa 30 000 Mark belaufen, gemacht. Herrmann verschwieg die Veruntreuungen des Ahlgrimm, um sich deren Aufdeckung bis zur nächsten Wahl auszuweichen, weil Ahlgrimm Mitglied der Nationalsozialistischen Partei ist. Ahlgrimm, der sich der Staatsanwaltschaft gestellt hat, hatte schon früher bei der Bezirksstaatskasse in Wismar Unterstellungen begangen. Die Nachricht, Ahlgrimm habe die unterschlagenen Gelder für die Nationalsozialistische Partei verwendet, ist, wie die Voruntersuchung ergibt, unzutreffend; Ahlgrimm hat die Gelder vielmehr zum größten Teil in leibhaftiger Gesellschaft verbraucht.

Rein Besigwechsel beim „Simplizismus“

Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, daß die in München erscheinende satirische Wochenschrift „Simplizismus“ mit einer Berliner Druckerei verhandele und nach Berlin übersiedeln wolle, ist, wie die „N. Z.“ am Abend“ zuverlässig erfährt, unzutreffend.

Rach...
Hilbert...
Wemann...
men am...
Austrag...
die schon...
Klax am...
gegenüber...
wird, zum...
reten Erfa...
Schorlau...
gibt es die...
der weitzim...
Spielwe...
hat den M...
sein zu G...
zu verlassen...
steht auf d...
Stollberg...
jetzt in St...
empfängt d...
Frischb...
machen lo...
wird gegen...
nur darauf...
Endresultat...
weist in An...
Mannschaft...
beraumtom...
Chem...
Dres...
Leip...
Gall...
110 00...
Das G...
fanntlich...
Außenle...
mit 2:0 ge...
fanntgege...
Nach...
1/4 Uhr un...
Dauer gege...
an der Tot...
Sachsenf...
schaft gegen...
ten des M...

Turnen * Sport * Spiel

Fußball

Spieler am 14. April 1929
Im Erzgebirge

Nachdem vergangenen Sonntag in der Vorrunde um den **DFB- und Erzgebirgspokal** in Viktoria Lauter, Liane, Thalheim, VfR. Auerhammer, VfB. Jodnitz, VfB. Aue-Jelle, Mannania Aue und Sturm Weierfeld die Gegner für die erste Zwischenrunde die am 21. April stattfindet, feststehen, kommen am morgigen Sonntag wieder Freundschaftskämpfe zum Austrag.

Mannania Aue

Die schon am heutigen Sonnabend nachm. 5 Uhr auf dem Sportplatz am Brunnberg der ersten Elf des VfR. **Schnoberg** gegenübersteht und sich auch diesmal gut aus der Affäre ziehen wird, zumal die Schnoberer, wie uns berichtet wird, mit mehreren Ersatzleuten antreten, hat sich für den Sonntag **Sturm Weierfeld** nach dem Stadion eingeladen. Bei diesem Kampfe gilt es die in Schorlau erlittene Verbandsplatzniederlage wieder wettzumachen, was den Auern bei der technisch referieren Spielweise diesmal bestimmt gelingen dürfte.

VfB. Aue-Jelle

hat den Meister der westfälischen 1 u. 2. Klasse VfB. **Vickstein** zu Gast und möchte in der Lage sein, als Sieger das Feld zu verlassen.

Sturm Weierfeld

steht auf dem Hochwaldsportplatz seinem **Namensvetter aus Stollberg** im Kitzler Stadion gegenüber und hat eine seinerzeit in Stollberg erlittene Niederlage wieder auszugleichen.

Ballspielklub Eibenrod

empfangt den Tabellenzweiten der westfälischen 16-Klasse **Fußballring Gressen** und wird sich den Sieg nicht streitig machen lassen.

Viktoria Bodan

wird gegen die technisch gute Elf der **Thalheimer Tannen** sich nur darauf beschränken müssen, ein möglichst annehmbares Endresultat herbeizuführen.

Saxonia Bernsdorf

wird in Annaberg beim VfB und wird bei der gegenwärtigen Mannschaftszusammensetzung um eine Niederlage nicht herumkommen.

Im den DFB-Pokal

Chemnitz: VfB. — Borussia Halle.
Dresden: Sportklub — VfB. Leipzig.
Leipzig: Wader — Wader Chemnitz.
Galle: Sportfreunde — Fortuna Leipzig.

110 000 Zuschauer bei Endspiel um den schottischen Fußball-Pokal

Das Endspiel um den schottischen Fußball-Pokal, das bekanntlich die favorisierenden Glasgow Rangers mit dem Kupfermeister Kilmarnock zusammenschloß und von Kilmarnock mit 2:0 gewonnen worden wurde, war, wie jetzt offiziell bekanntgegeben wird, von 110 000 zahlenden Personen besucht.

Handball

Handball-Abteilung VfL. Aue D. T.

Nach längerer Spielpause steht am Sonntag nachm. 4 Uhr unsere 1. Mannschaft der gleichen vom VfL. Lauter in Viktoria Lauter gegenüber. Die Jugendmannschaft, welche umgeschlagen an der Spitze ihrer Staffel steht, hat am gleichen Tage in Sachsenfeld im Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft gegen Weierfelds Jugend zu kämpfen. Beide Mannschaften des VfL. A. treffen sich 1/2 Uhr vor der Turnhalle zur

Fahrt nach Sachsenfeld. Ab Dienstag, dem 18. April beginnen unsere regelmäßigen Übungsabende im Stadion, alle Spieler wollen sich hierzu regelmäßig und pünktlich um 8 Uhr einfinden. Auch Anfänger sowie spielstrebende Damen und Herren, welche sich dem Handballspiel widmen wollen, sind herzlich willkommen. Nach dem Abend am Dienstag Versammlung im Stadion.

Wirtschaftliche Wochenschau

Die Kupferhauffe, die besonders in den letzten Wochen die Weltwirtschaft und nicht zuletzt die deutsche verarbeitende Industrie in Spannung gehalten hat, scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Das Kupferkarstell gibt bereits seinen Händlern den Verkauf von Wire Bars zu etwas ermäßigten Preisen frei und man rechnet stündlich mit einer allgemeinen Ermäßigung der Kartellpreise. Man kann die Berrückung des internationalen Kupfermarktes durch eine beispiellose Hauffe und den insgesamten eingetretenen Rückschlag ungefähr ermessen, wenn man bedenkt, daß der Kupferpreis am Londoner Metallmarkt im Verlaufe weniger Tage von 98 Pfund Sterling auf 70 Pfund Sterling je Tonne zurückgegangen ist. Auch die Preise für Zinn und Blei unterliegen ähnlichen Schwankungen. Was das gerade für die deutsche verarbeitende Industrie bedeutet, ist daraus zu ersehen, daß von sachmännischer Seite die Schädigung unserer Elektro- u. s. w. Industrie durch die Kupferhauffe auf rund 250 Millionen RM berechnet wird. Da der größte Teil des deutschen Kupferbedarfs aus dem Auslande bezogen wird — Deutschland ist ja überhaupt der größte Kupferverbraucher der Welt — so berechnet man die Schädigung der deutschen Außenhandelsbilanz auf mindestens 200 Millionen RM. All diese Verluste verdanken wir den wilden Spekulationen eines ausländischen Kartells, auf das unsere Wirtschaft und unsere Regierung nicht den leisesten Einfluß ausüben vermögen.

Die Devisen- und Goldabgaben der Reichsbank, die schon seit Anfang Februar die allgemeine Aufmerksamkeit erregen, dauerten auch in der ersten Aprilwoche an. Die Reichsbank sucht mit der Verfertigung von Gold in das Ausland einem weiteren Anziehen der Devisenkurse, insbesondere des Dollarkurses entgegenzuwirken. Selbstverständlich wird sie mit diesen Mitteln nicht mehr allzulange operieren können, wenn nicht schließlich doch das Deckungsverhältnis eine Verschlechterung erfahren soll. Die Ursachen der jetzt sehr ernst Lage sind folgende: Deutschlands Verschuldung an das Ausland (Anleihen und kurzfristige Kredite) hat bereits eine Höhe von 12—13 Milliarden RM erreicht. Das bedeutet Bindungsverpflichtungen von nahezu 1 1/2 Milliarden RM jährlich. Diese Zinsen sind ebenso in Devisen zu zahlen, wie der Einfuhrüberschuß im Warenhandel und die Verzinsungen des Reparationsagenden in Devisen erfolgen. Auf der Gegenseite ist aber die Devisenproduktion unserer Wirtschaft bei weitem nicht stark genug, um diesen Verpflichtungen aus eigener Kraft gerecht zu werden. Solange uns Woche für Woche neue Auslandskredite zufließen, schwammen die Wirtschaft und die Reichsbank sozusagen in Devisen und es gab keine Bedenken, wie die Zahlungen an das Ausland am besten zu bewirken seien. Seit mehr als einem halben Jahre stockt aber der Anleiheverkehr Deutschlands mit dem Auslande fast völlig. Die scharfe Anspannung des amerikanischen und englischen Geldmarktes hat sogar eher noch Abwanderungen von Auslands-

Bogen

Daymann gegen Scott

Um eine Kampfbörse von 70 000 Mark Ein überaus ehrenvolles Angebot hat Ludwig Daymann, München, der deutsche Titelhalter im Schwergewichtsbogen, erhalten. Er soll am 2. Mai in der Lombarder Albert Hall gegen Englands Meister, Phil Scott, um die außerordentlich hohe Börse von 8500 Pfund (rund 70 000 Mark) kämpfen. Die Verhandlungen sind fast endgültig zum Abschluß gebracht. Nur die Frage des Ringrichters ist noch nicht geklärt. Während Scott einen Landsmann verlangt, wünscht Daymann einen Neutralen.

geldern aus den deutschen Banken zur Folge. Alle diese Dinge erschweren natürlich die Lage unseres Devisenmarktes außerordentlich, und die Reichsbank wird nicht umhin können, sehr bald Maßnahmen zu treffen, um sich vor weiteren Abgipfungen von Gold und Devisen zu sichern. Eine Erhöhung des Diskonts ist gewiß ein einfaches und nahelegendes Mittel, es fragt sich aber, ob unsere Wirtschaft für derartige Maßnahmen überhaupt noch empfindlich genug ist.

Das ganze Augenmerk unserer Wirtschaftspolitik muß unter den obwaltenden Umständen auf eine weitere Steigerung der Ausfuhr, d. h. auf größtmögliche Veredelung von Devisen gerichtet sein. Nur so schaffen wir einen praktisch wertvollen Schutz für unsere Währung. Der Reichsverband der deutschen Industrie legt sich in einer neuen Schrift für die Exportförderung ein. Er verlangt vor allem einen besseren Ausbau des konsularischen Nachrichtendienstes. Hierzu darf man wohl bemerken, daß unsere Konsuln in dieser Beziehung größtenteils schon viel Gutes leisten, daß aber die Weiterleitung ihrer Berichte an die deutsche Geschäftswelt und ihre Verarbeitung noch sehr der Verbesserung und Beschleunigung bedürfen. Insbesondere sollte man aufhören, diese Berichte nur einzelnen halbamtlichen Organen und Büros zur Verfügung zu stellen, die ziemlich bürokratisch geleitet und in der breiten Öffentlichkeit wenig beachtet sind. Unser Informationsdienst kann im Interesse der Geschäftswelt gar nicht genug modernisiert werden. Von der Bedeutung der Ausfuhrförderung geben folgende Betrachtungen einen Eindruck:

Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten ist gestiegen von 2,4 Milliarden Dollar in 1912/13 auf 4,8 Milliarden Dollar im Jahre 1927, die englische Ausfuhr ist zwischen 1913 und 1927 von 625 Millionen Pfund auf 709 Millionen Pfund gestiegen, die Ausfuhr Frankreichs im gleichen Zeitraum von 6,8 Milliarden Francs auf 11,0 Milliarden Francs, wobei die letztere Zahl durch Division der wirtlichen Papierfranc-Zahl durch fünf ermittelt wurde, also ungefähr der Paritätzahl vergleichbar ist. Demgegenüber ist die deutsche Ausfuhr zwischen 1913 und 1927 von 10 106 Millionen Mark nur auf 10 220 Millionen Mark gestiegen, also nahezu gleich geblieben.

Nehmen wir aber die Fertigwaren, so ergeben sich noch schlimmere Beispiele. Die Fertigwarenausfuhr der Vereinigten Staaten ist (für alle Länder in den obengenannten Jahren) von 778 Millionen auf 1 681 Millionen Dollar, die englische Fertigwarenausfuhr von 413 auf 664 Millionen Pfund, die französische Fertigwarenausfuhr von 4,1 Milliarden auf 6,5 Milliarden Francs gestiegen. Die entsprechenden Zahlen für Deutschland lauten: 6748 Millionen und 7548 Millionen Mark. Einer kleinen Steigerung in Deutschland steht also eine erhebliche Zunahme in England um etwa 25 Prozent, in Frankreich um reichlich 60 Prozent und in den Vereinigten Staaten sogar um über 100 Prozent gegenüber.

gebrauchen mit großem Erfolg das seit 40 Jahren bewährte
Dr. Hommel's Haematogen.
Es hebt den Appetit und fördert das allgemeine Wohlbefinden. Man verlange in allen Apotheken und Drogerien ausdrücklich **Dr. Hommel's Haematogen.**

Schwächliche, Blutarme, Nervöse

„Sind Blut für die kleine Werten?“ Ihre Augen wetteten sich | Mit diesen Worten erhob sie sich

A. Pfau's Tanzstunde

Zu unserem
EXTRA-TANZKURSUS
für ehem. Handelschüler und Kaufleute,
sowie Damen und Herren aus bürgerlichen
Familien erbitten wir noch Anmeldungen.
Nächste Tanzstunde Sonntag, den 14. April
nachm. 2 Uhr i. Rest. Schweizerhaus, Auerhammer
Folgende Tanzstunde, Mittwoch, den 17. April
abds. 8 Uhr im Hotel Stadtpark, Aue

Arno Pfau
Lehrer der Tanzkunst Aue, Mozartstraße

N. B. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich an
das Fernsprechnetz Aue, i. Ergeb. unter
Nr. 1219 angeschlossen bin.

Erzgebirgsverein Aue

Montag, den 15. April 1929, 20 Uhr:

Monats-Versammlung

im „Alt-Aue“. Der Vorstand.
Schulz.



Ihr Wohlstand wächst

aber nur, wenn Sie Ihr kostbares Gut,
Ihren Wäschebestand pflegen. Nicht durch
minderwertige Waschmittel, sondern nur
durch Qualitätsprodukte sind sie hierzu
in der Lage. Bei schonendster Behand-
lung erhalten Sie eine blendend weiße

griffige Wäsche, an welcher Sie jahrelang Ihre Freude haben werden, durch

Rumbo-Ueberalles

Es ist das ideale Waschmittel für alle Gegenstände. Machen Sie einen Ver-
such und Sie werden immer nach Rumbo-Ueberalles greifen. Sie haben auch
noch den Vorteil der Wertbons, die Ihnen sehr nützliche Geschenke bringen.

Rumbo-Seifen-Werke, Gebr. Rumberg, Freital-Dresden

Herstellern der beliebten Rumbo-Seife, des anerkannt bevorzugten selbsttätigen Waschmittels Rumbo-Ueberalles und der vorzüglichen Rumbo-Toilettesäfen.



Ich habe Herrn

Oswald Neumerkel jun. Aue

Fernruf 963

für Aue und Umgebung die Vertretung für den

CHEVROLET 6 Zylinder-Personenwagen

1/2 to. Liefer- und 1 3/4 to. Lastwagen

sowie

OAKLAND 6 Zylinder-Personenwagen

übertragen. Vorführungswagen steht Interessenten kostenlos und unver-
bindlich bei Herrn Neumerkel zur Verfügung.

Ferdinand Klose, Chemnitz

Autoris. Händler der General Motors G. m. b. H.
Berlin-Borsigwalde.

Welche Vorteile

bietet den
Hausfrauen
die

Dampfwäscherei

J. Paul Bretschneider Aue

Ruf 381

gegenüber dem Waschen zu Hause:

1. Sie können Ihre Wäsche jederzeit fortgeben.
2. Sie brauchen den Haushalt nicht darauf einzustellen.
3. Sie brauchen nicht zu warten, bis die Waschfrau Zeit hat.
4. Sie brauchen nicht darauf Rücksicht zu nehmen, ob die
Waschküche frei ist.
5. Sie brauchen sich von dem Moment des Abholens ab nicht
mehr um die Wäsche zu kümmern.
6. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß Ihre Wäsche auf
dem Trockenboden gestoben werden könnte.
7. Sie haben keine Scherevierer mit der Waschfrau — zeit
anderen Mietern usw.
8. Sie ersparen das ermüdende und zeitraubende Rollen und
Plätten, wobei Sie beim Rollen besonders Acht auf Ihre
Kinder nehmen müssen.
9. Sie können mit Freude die Wäsche wieder in Empfang
nehmen, ihr Aussehen ist so appetitlich und gefällig, wie
dies im Haushalt selten zu erreichen ist.
10. Sie können Ihre Arbeit darauf beschränken, die Wäsche mit
Liebe und Sorgfalt wieder in den Schrank zu legen.

Diese 10 Punkte machen Sie frei, darum geben Sie die Wäsche zur
Dampfwäscherei J. Paul Bretschneider, Aue - Ruf 381.
Aelteste und leistungsfähigste Wäscherei und Plätterei des
Erzgebirges. — Abholung und Zustellung frei durch Auto.

LEUCHTBUCHSTABEN / NEONLICHT / METALLBUCHSTABEN

Dubner

CHEMNITZ · MAXSTR. 2 · RUF. 42454



(Ersatz für Maßbrett)
behebt bestimmt Ihre
Fußschmerzen.

Alleinverk. für Aue u. Umg.
Auer Ref.- u. Sportschuhhaus
Albert Schmidt,
Wettinerstraße,
gegr. 1867 — Ruf 1067.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen- Verband

Bezirk
Schwarzenberg

veranstaltet am Sonntag, den 21. April vorm. 9 Uhr
in den Räumen der Handelsschule Aue

Berufs-Wettkämpfe

in kaufmännischen Fächern, sowie Sonderwettbewerbe in Fremdsprachen

Nr. 8

Erge-
men
nen
des

Das der
Gehör fehlt, u
Sprache völlig
garnicht belam
lichen mehr da
nicht taub sind
die Schädigung
meist der Fall

Unter Ge
weitmögliche
und Glib hat
empfangt, sog
würdigemwe
hälft auf der
wie so alle Be
Sprachzentrum
Schlafengeger
stets schwere
in diesem Falle
zentrum und
gang oder zum
verfügbaren
zeit zum Bes
Gehörten, G
rung liegt w
aber auch eine
Ursache des
zentrum auf de

Es ist ein
Schüler stotter
u der Schwere
ein da für, ob
ist nicht, dem
Beschäftigung
Sinn des Ge
änder, deren
auf natürlichem
Sprache durch
Es gehören all
Taubstummen
können sie un
an ihnen vor
Pauze oder W
gerück, werden
genug in der
der Grund des

Natürlich
für das gesunde
neunjähriger
fessor Begehr
auf ihre Bes
lichen Tonre
aus Pfeifen
liche Töne der
zunehmen ins
erzeugen. Da
Untersuchen
über kleinere
für die Sprache
gestrichenen
Untersuchung
würdige Er
der meisten B
liegen. Es ist
gibt, die gar
und die Klode

Wie oft ha
chule gefagt:
inzig Anzüge
vuhend und red
nimmt. Unfere
liche sein, denn
ausschließlich
andig den Dur
en. Unfere P
ändern im Hal
ber, das mit b
er unterrichten
nder auch die
richtig! Freil
hen, und ihr
wertvoller S
lich genügt g
bei Meter dav
nd Gefühl sind
angen mit Bau
stellung der Spr
ja oder auch sch
zu ufo. Die e
e dann zu Sch
in grumbfäglich
es geht und
st. Was die
spiegel!), das
en Lichtstrom
hohe Summen
strom eigenen
mal dauert es
re Sprache nich
lere, denn sie
n. Das die K
ald; sie fangen

Nun noch et
anderen Wnen
summen Welt
flach, die Stimm
und ausgelöst
geblieben. Das
des Taubstum
wohl selbstwe
weniger glück
haben als bei
der Gewandun
beim Weg

Wie der Taubstumme lernt

Die folgenden interessanten Abschnitte über die Erziehung und Schulung des Taubstummen entnehmen wir einem in der von Paul Keller herausgegebenen Zeitschrift "Die Bergstadt" erschienenen Aufsatz des Taubstummen-Oberlehrers Fritz Schmidt.

Dass der Taube nur deshalb stumm ist, weil ihm das Gehör fehlt, und daß seine Sprachwerkzeuge am Fehlen der Sprache völlig unschuldig sind, ist ja nun fast dank allgemein bekannt, und kein Doktor Eisenbart ist den Ungläublichen mehr das Jangensband. Es gibt aber auch Stumme, die nicht taub sind. Diese nennt man Hörschlaume, bei ihnen liegt die Schädigung nicht im Ohr, was bei den Taubstummen wohl meist der Fall ist.

Unser Gehirn ist bekanntlich wie eine gute Fabrik auf weitestmögliche Arbeitsteilung eingestellt. Fast jedes Organ und Glied hat da oben ein Zentrum, von dem es die Befehle empfängt, sogar für die rechte und linke Seite getrennt. Merkwürdigerweise liegen aber die Zentren für die rechte Körperhälfte auf der linken Gehirnhälfte und umgekehrt. Während wir so alle Zentren paarweise haben, besitzen wir nur ein Sprachzentrum; es liegt auf der linken Gehirnhälfte in der Schläfengegend. Rechtsseitige Schlaganfälle haben daher auch stets schwere Sprachstörungen als Begleiterscheinung, da ja in diesem Falle der Stirnhirnerb links liegt. Das Sprachzentrum und seine Verbindungen kann auch für sich allein ganz oder zum Teil zerstört sein und es ergeben sich dann die verschiedensten Störungen im Sprachleben. Bald fällt die Fähigkeit zum Lesen oder Schreiben aus, bald das Verstehen des Gehörten, bald das selbständige Sprechen. Eine solche Störung liegt wahrscheinlich auch beim Hörschlaume vor, es kann aber auch eine krankhafte Herabsetzung der Aufmerksamkeit die Ursache des Gehörs sein. Einshänder haben ihr Sprachzentrum auf der rechten Seite.

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß alle unsere Schüler taubstumm seien. Wir haben sie in allen Abteilungen der Schwerhörigkeit bis zur völligen Taubheit. Als Präfix da'ur, ob ein Kind in eine Taubstummenanstalt gehört, dient uns die Sprache. Das für Pausen gültige Befehlsgesetz sagt: „In den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörkräfte so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die gelernte Sprache durch das Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind.“ Es gehören also auch die stark schwerhörigen Kinder in die Taubstummenanstalt, denn in der Schule für normale Kinder können sie unmöglich mitkommen. Aus dem Sprachstrom, der an ihnen vorbeirauscht, vermögen sie nur einzelne Sprüche, Worte oder Worte, aufzunehmen. Sie bleiben immer mehr zurück, werden unaufmerksam und unruhig und erden oft genug in der Hölle, oder gar in der Idiotenanstalt, wenn der Grund des Übels nicht rechtzeitig erkannt wird.

Natürlich hat auch die Wissenschaft versucht, eine Norm für das gesunde und das kranke Gehör aufzustellen. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts untersuchte Professor Heyold die Schüler der Münchener Taubstummenanstalt auf ihre Hörfähigkeit. Er bediente sich dabei einer „kontinuierlichen Tonreihe“, die er aus Stimmgabeln jeder Größe und aus Pfeifen zusammengesetzt hatte. Damit konnte er sämtliche Töne der Skala, die das menschliche Ohr überhaupt aufnehmen imstande ist (etwa 16 Oktaven) frei von Obertönen erzeugen. Da fand sich nun, daß nur neunzehn Prozent der Untersuchten völlig taub waren und daß alle anderen größere oder kleinere Streden der Tonreihe hörten, daß aber auch diese für die Sprache taub waren, wenn ihnen die Sätze von ein- oder bis zum zweigesetzten g schloß. Spätere Untersuchungen bestätigten das. Der Grund für diese merkwürdige Erscheinung ist darin zu suchen, daß die Eigentöne der meisten Vokale und einzelner Konsonanten in dieser Sätze liegen. Es ist demnach nicht verwunderlich, daß es Taube gibt, die zwar für die Sprache taub sind, aber die Vögel singen und die Kloden klingen hören.

Wie oft haben mir nicht schon Kollegen von der Volkshule gesagt: „Du hast's doch gut. Ich würde mir mit meinen fünfzig Anfängern die Zunge raus, und du sitzt vor deinem Pupend und redest mit den Händen.“ Das mit dem Pupend stimmt. Unsere Klassen sind nicht starker und können es auch nicht sein, denn der Unterricht ist in den ersten Jahren fast ausschließlich Einzelunterricht, und dann muß ein Kind auch ständig den Mund des andern des Wüßens wegen sehen können. Unsere Kinder sitzen daher auch nicht hintereinander, sondern im Halbkreis um den Lehrer herum. Das andere aber, das mit den Händen, das stimmt um so weniger, denn er unterrichtet sprechend wie alle anderen und lehrt unsere Kinder auch die Sprache! Aber sie hören doch nicht, was du sprichst! Freilich nicht; aber sie sind gewöhnt, gut zu beobachten, und ihr Gefühl bildet sich im Laufe der Zeit zu bemerkenswerter Schärfe aus. (Ein leichter Schlag auf meinen Kopf genügt z. B., um die Kinder aufschauen zu lassen, die vor mir stehen und mich über ihrer Arbeit sitzen.) Gesicht und Gehör sind die Vermittler unserer Lautsprache. Wir reden mit Lauten oder Silben an, die sich von der Aussprache der Sprachorgane am wenigsten entfernen, mit p oder ba oder auch schon mit Papa. Dann geht es weiter zu f, t, u, au usw. Die einen über alle diese Laute einzeln und setzen sie dann zu Silben oder Worten zusammen, die anderen wahrnehmbar grundlegend nur Sprachlaute, wie Papa, Wuh, au usw. es geht auch! Freilich nicht so glatt, wie sich das hier liest. Das die Kinder nicht sehen (wir denken auch einen Spiegel), das müssen sie fühlen, den Aufstoß des p, den scharfen Aufstrom des t. Sie fühlen am Besten das Lebereis das hohe Summen des i und das tiefere u und kontrollieren an ihrem eigenen Redefloß, ob es da auch so ist. — Und manchmal dauert es lange, ehe es da auch so ist! Natürlich kann die Sprache nicht so toll- und wohlklingend werden wie die unsere, denn sie können sich ja nicht durch das Ohr kontrollieren. Was die Kinder sprechen lernen, das schreiben sie nach ab; sie fangen also gleich mit p oder ba oder Papa an.

Nun noch etwas vom Gefühlleben der Gehörlosen. Wir anderen können und ja kaum eine Vorstellung von einer vollkommen Welt machen. Gehen, Belinen, Fieberwort und fluch, die Stimmen der Natur und der Rhythmus der Arbeit sind ausgeschlossen und nur das Licht und die Bewegungen sind geblieben. Doch unter solchen Umständen das Gefühlleben des Taubstummen nicht dem unseren völlig gleichen kann, ist wohl selbstverständlich. Sein Gefühlleben ist daher viel weniger plötzlichen Erleuchtungen ausgesetzt, es fließt ruhiger dahin als das unsere; es fehlen ihm die hohen Wogen der Begeisterung, aber auch die tiefen Stürze der Verzweiflung. Er hat es mit uns menschlichen Wesen und

des Taubstummen. Auch diese bewegen sich durchaus auf einer einfachen Linie und die seinen Unterscheidungen, die wir oft zwischen Recht und Unrecht machen, gehen ihm ab.

„Aber der Taubstumme ist doch noch und gewalttätig.“ Nein, das ist er nicht, oder er ist es durch Schuld der Hörenden erst geworden. Wenn er erregt ist, dann werden seine Gebärden eben größer, so wie unsere Stimme in der Erregung anschwillt. Deshalb sind wir über lange noch nicht über, oder der Taubstumme ist auch feiner, wenn er auch manchmal wie mit Windmühlensflügeln redet und furchtbare Gesten zeigt. Er kann der beste Freund und liebevollste Gatte sein und seinen Kindern der beste Vater, so wie jeder Hörende auch. „Ja — die Kinder! Sind die nicht auch wieder taub?“ Gott sei Dank nein. Nur etwa fünf bis zwölf Prozent aller Kinder taubstummer Eltern sind wieder taub, je nachdem die Taubheit der Eltern angeboren oder erworben ist. Sind diese dazu auch noch blutverwandt, dann kann die Zahl allerdings bis auf 20 Prozent steigen. Von den Kindern unserer Anstalten hat etwa die Hälfte die Taubheit erworben; doch ist das nicht immer genau festzustellen, denn ein neugeborenes taubes Kind benimmt sich genau so wie ein hörendes. Von den erworbenen Ertaubungen sind etwa 60 Prozent durch Gehirnerkrankungen verursacht, 17 Prozent durch Scharlach, dann folgen in weitem Maße die anderen anliegenden Krankheiten. Die Taubstummheit ist Gott sei Dank recht selten, auf 100 000 Menschen kommen nur sieben bis neun Fälle. Es gibt in Deutschland ungefähr 90 Taubstummenanstalten

mit etwa 800 Lehrkräften. Die Zahl der Schüler dieser Anstalten beträgt etwa 7000.

Rundfunkempfang — ein neues Staatsbürgerrecht

Ein interessanter Prozeß zwischen Berliner Rundfunkhörer und dem Besitzer einer Lichtkammeranordnung schwebt vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte. Das von leuchtenden Röhren gebildete Reklameschild einer Badeanstalt erzeugt gerade mit dem Aufkommen der Leuchtbuchstaben bei Einbruch der Dunkelheit zur Hauptbedeutsamkeit des Rundfunks elektrische Wellen, diese wirken sich in den Radiogeräten der Nachbarschaft als ein fortgesetztes, an das Knattern von Flugzeugmotoren erinnerndes Säusen aus und machen den Rundfunkempfang unmöglich. Obwohl die Funktechnik Vorrichtungen geschaffen hat, durch die solche Störungen beseitigt werden können, weigert sich der Besitzer der Badeanstalt, da eine rechtliche Verpflichtung dazu nach seiner Ansicht nicht bestehe. Die betroffenen Rundfunkhörer haben deshalb unter Führung des Deutschen Funktechnischen Verbandes den Prozeß gegen beschriftet. Rechtsanwalt Dr. Harry Vincus hat in der Klage ausgeführt, daß die ungesuchte Teilnahme am Rundfunk als ein neues, auf Erweiterung des Sinnenbereiches über den ursprünglichen Zustand hinaus gerichtetes Persönlichkeitsrecht zu werten sei. Dem müsse die Rechtsprechung durch eine angemessene Ausdehnung des Besitzrechtes Rechnung tragen. Unter den Klägern befindet sich ein Zwölfjähriger, der infolge von Kriegsverletzungen nicht lesen und seine Wohnung nicht verlassen kann. Für ihn stellt das Radio als sechster Sinn die einzige Verbindung mit der Außenwelt dar. Das Urteil des Gerichts wird für die Entwicklung des Funkwesens von Bedeutung sein.

Die Deutschen bei der Fremdenlegion

Nach einer amtlichen Statistik, die soeben herauskommt, wurden an der französisch-italienischen Grenze aufgehalten: im Jahre 1927 464 Personen und im Jahre 1928 326, die für die Fremdenlegion angeworben waren.

Im Jahre 1927 haben in 216 Fällen französische Stellen des besetzten Gebietes bei der Anwerbung mitgewirkt. 81mal ist diese Mitwirkung der französischen Besatzungsbehörden nach dem 1. August erfolgt, also nach dem Zeitpunkt, von dem ab die französischen Besatzungsbehörden im Besitz der Befugnis der französischen Regierung waren, sich jeder Werbungsstätigkeit zu enthalten. Das Jahr 1928 änderte nichts an diesen Umständen. Der Rückgang in der Zahl der Festgehaltenen wird wohl nur auf die Wirksamkeit der von deutscher Seite getroffenen Abwehrmaßnahmen zurückzuführen sein. An Hand von zuverlässigen Feststellungen aus einem Grenzort der Pfalz, wo 1928 78 Legionäre festgehalten wurden, ergibt sich folgendes: Alle 78 haben bei französischen Besatzungsbehörden vorgesprochen, 28 wurden in Mainz, 8 in Worms, einer in Trier,

also insgesamt 57 von Stellen im besetzten Gebiet gewonnen und mit ihrer Unterbringung nach Frankreich in Mainz gesetzt. Vier von diesen 78 hatten geringe Strafen durch das deutsche Gericht zu erwarten und damit ist festgestellt, daß es nicht durchweg Verbrecher sind, die sich zur französischen Fremdenlegion wenden. Die härteste Tätigkeit in der Werbung hatten sich die Franzosen in Mainz vor. Der Hauptort der Werbung in der Pfalz ist Landau. In Mainz wird die Werbung so ungeniert betrieben, daß am 22. Februar 1929 14 Deutsche im Angesicht von Zuschauer im Kaiserhof angetreten mußten, wo sie gemustert und angeworben wurden. Die Angeworbenen werden einzeln nach Frankreich verschickt, vorher warnt man sie vor der deutschen Polizei und rät, ihr möglichst aus dem Wege zu gehen. Leider finden sich immer wieder Deutsche, die den Franzosen Hübringerdienste leisten. Fünf solcher Subjekte konnten 1928 in der Pfalz gefast und zu insgesamt 70 Monaten Gefängnis verurteilt werden. Trotzdem sind nach wie vor zahlreiche derartige Quabinger am Werk.

Europa soll vergrößert werden

Ein gigantisches Projekt — Offensive gegen das Mittelmeer — Bewässerung der Sahara

Utopische Projekte haben es von jeher an sich gehabt, belacht oder belächelt zu werden, aber irgend eines Tages hat dann doch oft genug die staunende Nachwelt festgestellt, daß die Utopie von einst nichts anderes als Schrittmacher für die Wirklichkeit von heute gewesen ist. Trotzdem bleibt nun einmal Utopie — Utopie und es hat immer nur ganz Wenige gegeben, die jeweils in der Utopie den möglichen Kern einer künftigen Wirklichkeit sahen, und diese Wenigen hatten fast stets das Los, gleichfalls ausgelacht zu werden. Möge also der phantastische Plan, den ein Münchener Ingenieur, Hermann Sörgel, ausgeheckt hat, ruhig vorerst einmal als Utopie gelten — es lohnt sich schon, die Phantasie durch derartig lähne, ja man möchte sagen, geniale Gedanken beschwingen zu lassen.

Es handelt sich bei diesem Projekt um nicht mehr und nicht weniger, als um die Gewinnung neuer Länder und die Erschließung weiserer Wäldergebiete zu kulturfähigen Ländern, insgesamt eines Areals, das der drei bis vierfachen Größe Deutschlands entsprechen dürfte. Wie das gemacht werden soll? Sehr einfach: Das Mittelmeer wird durch zwei Dämme durch die Straße von Gibraltar und durch den Bosphorus, sowie entsprechende Veränderungen an den Schließanlagen von Suez gegen den Atlantik, das Schwarze Meer und den Indischen Ozean abgeschlossen und sein Wasserpegel um 200 Meter gesenkt. Wohin mit dem Wasser? Was wird aus der Schiffsahrt? Und was kommt dabei heraus?

Die Frage nach dem Verbleib des aus dem Mittelmeer zu entfernenden Wassers wird von dem Urheber des Projektes einfach dadurch gelöst, das er durch Strichlande in den Buchten der Kleinen und Großen Syrte den Wassermassen des Mittelmeeres den Abfluß nach den großen Gebieten der algerisch-tunesischen und der libyschen Sahara ermöglicht, die bis zu 80 Metern unter dem Wasserpegel des Mittelmeeres liegen. Selbstverständlich sind sie trotz ihrer Größe nicht groß genug, um räumlich rechnerisch gesehen, die erforderlichen Wassermengen zu fassen, doch dürften Millionen von Kubikmetern Wassers dabei durch Verdunstung und Verdickerung erwünschtermaßen verloren gehen. Daneben bestehen wehrlich-nach weitere Möglichkeiten, damit der aus der Erdumgebung sich ergebenden Wasserstauung an der Ostküste des Mittelmeeres erhebliche Wassermengen durch den Suezkanal, vielleicht auch nach dem Toten Meer abguleiten. Befestigt, diese Wasserpegelstauung hätte erst einmal begonnen, so würden sehr bald die riesigen Kraftwerke, die sich Sörgel an den Mündungen von neu zu bauenden Umgehungslandkanälen bei Gibraltar und am Bosphorus errichtet denkt, in Aktion treten können. Tene Umgehungslandkanäle würden den Fortbestand der Schiffsahrt sichern; der in Aussicht genommene Höhenunterschied von 200 Metern kann dann der moderner Methoden der Schiffsahrt und Senkung durch hydraulische Tröge usw. überwunden werden.

Es ist klar, daß die an den Binnenmündungen jener Kanäle zu errichtenden Kraftwerke bis zu jedem geographischen Grad von Leistungsfähigkeit ausgebaut werden können. Die dort erzeugten Strommengen würden nun in der Hauptsache

in den großen Sammelbecken in der Sahara zugeleitet und dazu verwandt werden, um erstens die dort gestauten Wassermengen von ihrem Salzgehalt zu befreien und dann das so für agrarwirtschaftliche Zwecke verwendbar gemachte Wasser durch Pumpwerke und Verteilungssysteme der Wiedererzeugung der Sahara zuzuführen. Man denke daran, was schon bis jetzt nahe zielbewusste Bewässerungstechnik bei der Bekämpfung der Wüste erreicht hat, denke daran, daß nicht nur Frankreich, sondern auch Italien an den Bau von Transsahara-Eisenbahnen denken, und es ergibt sich ohne weiteres die ungeheure Bedeutung, die die auf so großzügige Weise in Angriff genommene Bewässerung der Sahara haben könnte. Hier ruht mindestens eine Möglichkeit, einen Teil des phantastischen Projektes zu verwirklichen, wobei an die Senkung des Mittelmeerspiegels um den ungeheuren Betrag von 200 m noch gar nicht einmal gedacht zu werden braucht.

Aber wer will jenen anderen Teil des Projektes als reine Utopie bezeichnen? Ist es doch lediglich eine Selbstfrage und eine Frage der Steigerung bereits vorhandener technischer Mittel und Maßnahmen. Der Damm durch die Meerenge von Gibraltar mit ihren 1400 Meter ist eigentlich gar nicht so absurd, wenngleich er natürlich auf einen ungleich viel höheren Druck eingerichtet sein müßte, als etwa der deutsche Damm vom Festland nach Sigt. Was das Projekt für uns und unsere Zeit zur Utopie stempelt, ist lediglich der politische Zustand Europas, an dessen Verbesserung ja fast alle guten Europäer arbeiten. Denn eine Senkung des Mittelmeerspiegels um 200 Meter würde Landmassen von annähernd der doppelten Größe Deutschlands aus dem Meere auflauchen lassen. Zwei Drittel des Adriatischen Meeres würden verschwinden, das Ionische und Ägäische Inselgewirr würde teils den Anstich ans Festland finden, teils wenigstens zu einem großen Landblock zusammenwachsen. Sizilien würde mit Italien verbunden werden, vielleicht sogar bis nach Afrika hinüberreichen, jedoch auch hier noch durch einen Kanal die Schiffsahrt gesichert werden müßte. Im übrigen würde sich fast die gesamte Mittelmeerküste um 20 bis 40 Kilometer oder mehr gegen das Mittelmeer vorchieben, womit unzweifelhaft ein Kulturgürtel von außerordentlicher Fruchtbarkeit gewonnen wäre. Aber welcher Staat erhielt z. B. jenen Landzuwachs im Adriatischen Meer? Welche Absicht hat der eine Staat dem anderen derartige Landgewinne gönnen? Hier wird das technische Projekt zur wahren Utopie — es sei denn, daß die Utopie von einem zukünftigen, von wahrhaftigen Gemeinschaftsgeist erfüllten Völkern, aus dem alles Mißtrauen ausgerottet ist, eben keine — Utopie wäre. Und daß es um einige Hundert Milliarden Mark reicher wäre.

Ein russischer Prinz heiratet eine U. S. A.-Millionärin

In Paris verheiratete sich am Mittwoch Prinz Heinrich III. Reuß j. L. mit der amerikanischen Millionärswitwe Mrs. Burghardt. Der Prinz ist Eigentümer der Herrschaft Greibitz bei Züllichau. Er ist der zweite Sohn des Prinzen Heinrich VII.

Geistige Grundlage der Sozialpolitik

Von Hermann Wilhelm Koch, Berlin

Aus der Fülle der Fragen, um deren Lösung sich heute wache Geister eifrig bemühen, ragt eine durch ihre tiefe Bedeutung im allmählichen Menschenschicksal hoch empor: die soziale Frage, die Frage nach der Art der Gestaltung des Alltagslebens vieler Millionen im Produktionsprozess lebender Menschen.

Durch die zunehmende Industrialisierung der Welt ist immer mehr Menschenschicksal in den Strudel eines proletarischen Daseins hineingerissen worden, und das ursprünglich örtlich begrenzte Problem der Sozialpolitik ist mehr und mehr zu einem Weltproblem geworden, dessen Existenz sogar in dem Paragrafensystem des Verfallener Vertrages seine Spuren hinterlassen hat.

Es ist verwunderlich, daß es trotz der Breite der öffentlichen Diskussion über sozialpolitische Probleme immer noch weitverbreitete Theorien eines unentwickelten Individualismus gibt, die das Dasein einer sozialen Frage schlichtweg bestreiten, weil sie der Meinung sind, daß die rechtliche Gleichheit der Menschen eine genügend tragfähige Grundlage für ein gerechtes Zusammenleben der Menschen sei, sobald eine Frage in dem Sinne, als ob es noch etwas zu lösen gäbe, überhaupt nicht existiere.

Die Vertreter dieser Meinung sind auf dem gebannten Boden der französischen Revolution stehen geblieben; denn damals glaubte der unterste Stand, daß Bürger- und Bauernrecht, mit dem Bruch der Vorrechte von Adel und Geistlichkeit und der Verkündung der Gleichheit aller vor dem Gesetz auch die Klassenunterschiede beseitigt und das Zeitalter allgemeiner Gerechtigkeit eingeleitet zu haben.

Aber bald, als der entfesselte Individualismus des Bürgertums auf der Grundlage ungleich verteilter irdischer Güter in das Zeitalter der Industrie und des Kapitalismus hinüberwuchs, zeigte sich die tiefe Kluft zwischen Wollen und Vollbringen. Die rechtliche Gleichheit brachte die Freiheit nur in formalen Sinne; die tatsächliche Ungleichheit, die wirtschaftliche Abhängigkeit wuchs mehr und mehr.

Aus diesem Dilemma eroberte das sozialpolitische Problem sein innerstes Ziel ist die möglichst weitgehende Annäherung der bloßformalrechtlichen an die tatsächliche Freiheit, die Sicherung eines in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht gleichwertigen kulturellen Lebensstandards.

Wir Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts stehen mitten in diesem sozialpolitischen Prozeß, mitten im Anmarsch der breiten Massen auf die Güter des Lebens. Der Lebensraum des Menschenschicksals ist selbst zum Vegetieren zu eng. Darum steht — nach den Worten Dr. Carl Sonnenscheins — „der Wille zur Biegung der Dinge in ihnen auf. Die Menschen sind mehr als die Dinge. Diese müssen gebogen, geformt werden, damit jene leben können. Den Menschen gehört das Land, diese Erde, der Frühling. Darum Licht für ihre Kinder! Raum für ihre Ohren! Freiheit für ihr Leben!“

Wenn man so den Menschen zum „Maß aller Dinge“ macht und dem Staat die allein würdige Aufgabe stellt, seine Bürger zu stets höheren Kulturstufen zu führen, oder — wie Robert Piloty im Handbuch der Politik Bd. 1 sagt — „die Menschen, den Einzelnen und die Völker zu einer Schätzung der Werte des Lebens nach den Maßstäben geistiger Güter zu erziehen.“ — dann versteht man nicht, wie man vom Standpunkt des Individualismus aus ein Gegner jener Maßnahmen sein kann, die darauf abzielen die Persönlichkeit der Staatsbürger zu entfalten. Man sollte meinen, die größtmögliche Entfaltung der größtmöglichen Zahl zu höchster Kultur müsse jedem echten Individualismus als Ideal vorstehen, sofern sein Individualismus etwas anderes ist als ein billiges Mäntelchen für nackten Egoismus und — was man vom wahren Idealismus erwarten muß — in der Achtung vor der Würde der Persönlichkeit auch im Nützlichsten wurzelt.

Es ist eine Verkennung wahrer Freiheit, wenn man glaubt, ihr zuliebe jeglicher Art von Bindung — sei es durch Religion oder durch Moral oder durch Gesetz — abhold sein zu müssen.

Wenn die Bindung den Lebensraum der Persönlichkeit vor dem Einbruch der nackten Selbstsucht des anderen sichert und dafür sorgt, daß es einem fruchtlosen Egoismus verwehrt ist, in blinder Rohheit und Mißachtung der menschlichen Würde höchste Werte niederzutreten, dann erst ist wahre Freiheit vorhanden, deren Wesen — anders als die Willkür und die Jügellosigkeit — mit Würde gepaart ist.

Internationale Hochschulkurse

Zum zweiten Mal finden in diesem Monat in Davos (Schweiz) deutsch-französische Hochschulkurse statt, auf die immer wieder hingewiesen werden muß, als auf ein besonders geeignetes und wirksames Mittel zur Schaffung einer verständnisvollen Atmosphäre. Es ist ja nicht nur die Sprache, die die Verständigung erschwert. Man versteht einander nicht, weniger, weil man verschiedene Sprachen spricht, als vielmehr weil man einander überhaupt nicht kennt, denn die Beherrschung einer fremden Sprache kann nie die persönliche Fühlungsnahe ersetzen. Die persönliche Beziehung zwischen Männern, die auf dem gleichen Gebiet arbeiten, die intimere Aussprache über gemeinsame Interessen ist das wichtigste Erfordernis, selbst wenn dabei ein Dolmetscher seines Amtes walten müßte. Die ausschlaggebende Methode der Pflege solcher persönlicher Fühlungsnahe ist naturgemäß die, nach Berufsgruppen vorzugehen, und so darf man mit gutem Gewissen die Veranstaltung von Zusammenkünften zwischen Gelehrten und Studenten verschiedener Länder als eines der wichtigsten Mittel für die Heranbildung und Festigung einer wirklich neuen geistigen Haltung des werdenden akademisch gebildeten Geschlechts, also der Führergeneration von morgen, bezeichnen. Es handelt sich ganz einfach um die Inangriffnahme der Verwirklichung der geistig-politischen Voraussetzungen für eine Verständigung zwischen beiden Völkern und Staaten. Akademische Lehrer und Schüler der verschiedensten geistigen und politischen Einstellungen sollen lernen, sich miteinander sachlich und unter Achtung der gegenseitigen Überzeugungen auseinanderzusetzen, versuchen, falsche Urteile zu berichtigen, dazu beizutragen, den Glauben an den guten Willen auf beiden Seiten zu stärken. Es soll sich nicht etwa ausschließlich um Vorträge und Diskussionen handeln; wichtiger sind die sogenannten „Kolloquien“, Erörterungen zwischen Lehrern und Schülern, die unter Umständen für den Lehrer von ebenso großem Wert sein können, wie für die Schüler. Kongresse erfüllen diesen Zweck nicht, da sie zumeist sachlich gebunden und beschränkt sind. Es ist notwendig, die Fachgrenzen zu überschreiten, denn es handelt sich hier in allererster Linie um die Grundlegung allgemein menschlicher Grundzüge. Wenn man nur wie auf Kongressen besondere Thematika behandeln, oder wie bei Ferienkursen systematische Fachvorlesungen geben würde, so könnte

Tagesgage: Zweitausend Mark

Dem 1. Heft des 4. Jahrgangs der „Völkischen“ (Berlin Nr. 40) entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Durch einen recht nebenfächlich scheinenden Anlaß wurden kürzlich die Augen der Öffentlichkeit auf einen durchaus bemerkenswerten Gegenstand gelenkt. Die Berliner Theaterdirektoren hatten ein Abkommen mit der Bühnengewerkschaft geschlossen, das ihnen die Umwertung der Zahlung einer Mindestgage von 200 Mark an den Volksschauspieler auferlegte. Sie sprachen diese Kündigung aus mit dem Bemerkten, die Vergütung des Schauspielers könne ja auch keine Grenzen nach oben, und wer sowasagen die Chance habe, eines Tages auf ein Monatsseinkommen von 60 000 Mark zu kommen, der müsse es sich gefallen lassen, wenn man ihn nach allen Seiten hin sich selbst überlasse.

Beachtlich an dieser Auseinandersetzung, die, nebenbei gesagt, die schlimmsten Unternehmerallüren der Herren Theaterdirektoren zutage förderte, war lediglich die Bestätigung jenes Anlasses der Stargagen, der wie eine Geißel auf dem deutschen Theater liegt und der wohl eines Tages sich zum Schicksal des Theaters auszuwirken kann, mit der Einschränkung allerdings, daß die Prominentenwirtschaft von den Theaterunternehmern selbst am eifrigsten gefördert, hochgeschätzt und heute noch mit großer Virtuosität gehandhabt wird. Was auf diesem Gebiet geleistet wird, geht weit über die kühnsten Annahmen hinaus. Ist es schon keine Seltenheit, wenn an manchen Theatern das Mitglied des Ensembles Monat für Monat eine feste Gage von 5000 bis 8000 Mark zugesichert und bezahlt erhält, so wird das Bild in einzelnen Fällen geradezu grotesk. Erfolgreiche namhafte Künstler lassen sich ihren Ruf damit abgeben, daß sie schon längst unter 500 bis 600 Mark pro Abend kein Podium bestiegen. Es handelt sich dabei keineswegs nur um die großen Stars wie Kallin, Grod oder die Brüder Fraellini, die es bis auf 1500 Mark täglich bringen, und diese Gage, wenigstens entfernt, durch einen gewissen Stellenwert über den durch die besonderen Gegebenheiten ihres Berufs rechtfertigen mögen, sondern auch um Bühnenkünstler, die ohne besonderen Einfluß, Abend für Abend und fortgesetzt ihre Leistung so hoch

bewerten lassen. Wenn ein großer Sänger oder ein begabter Violinist oder sonst ein Jünger der Kunst für ein einmaliges Gastspiel, das sich bestenfalls zwei — dreimal im Monat wiederholen mag, sich 1000 oder auch 2000 Mark ausbändigen läßt, so mag das noch angehen. Aber wenn ein Darsteller, Mitglied eines Ensembles, Tag um Tag in ununterbrochener Folge den Jahreslohn eines Arbeiters als Entgelt für die abendliche Leistung kassiert, dann wird der Fall zum sozialen Problem, nicht für den Künstler, sondern für die Umwelt. Die Ballenberg, Bassermann, Dorch, und wie sie alle heißen mögen, sprechen unter 1000 Mark pro Abend noch keine Erlöse auf der Bühne. Selbst ein so zartes Geschöpf wie die Elisabeth Bergner bestand wiederholt auf einer Abendgage von 2000 M., die dann auch prompt bezahlt werden mußte. Unsere Minister und Generaldirektoren mögen sich begraben lassen; was sie verdienen, ist lächerlich, gemessen an den unerhörten Möglichkeiten eines Bühnenstars.

Wie das möglich wurde? Gewiß nicht aus der Eigenkraft der Künstler heraus, sondern einfach deshalb, weil die Kunst von den Unternehmern längst schon kapitalisiert, also sozusagen zu einem Handelsobjekt engros gemacht wurde. Erst dreifachte man das Publikum auf den Star wie einst auf die Dame o.ä., unterließ aber wie auf andere Sensationen, dann lauschte man den Bühnenstar, indem man die Gage höher und höher trieb, und schließlich mußte der Unternehmer die Preisengage durch die Rekordgage überbieten, wollte er in den Besitz der Attraktion gelangen. So kamen die Prominentengagen von 40, 60 oder 80 tausend Mark pro Monat zustande. Und so kamen im Namen der Kunst die Hofzimmerwohnungen im Berliner Westen mit Dienerschaft, Autos, Luxus und feinstengebildeten in die Welt. So stiegen in den Berliner Theatern die Preise für einen Parteitisch von 10 auf 15, auf 18, auf 20 an, noch mehr Mark. So kam und kommt der große Kladderatz sich einzelner Theater, und eben deshalb hat man auch die Mindestgage des Schauspielers unter 200 Mark herabsetzen müssen. An seiner Kapazität wird dieses Theater eines Tages noch erkranken. Und dieses Schicksal wäre nicht einmal unbedeutend.

nicht die Forderung zu ihrem Recht und ihrer Geltung, die sich so klar und unabweisbar und doch fast nie beachtet darin ausdrückt, daß der Lehrer „Professor“, d. h. Bekannter heißt. Neben den Lehr- und Erziehungsbetrieb und die besondere Fortschreibung müssen neue Einrichtungen treten, in denen über persönliche und sachliche Fragen unter Beizugnahme auf die nationale und geschichtliche Tradition gesprochen werden, ohne daß diese sich als Hindernis und Dämmung erweist, zu den neuen Notwendigkeiten fortzuschreiten. Rang- und Altersunterschiede dürfen nicht gelten, wenn wirkliche Intimität der Aussprache erreicht werden soll. Die Aussprache muß den Charakter des Privatn tragen und der Professor im einzelnen als erfahrener Pädagoge wirklich das Wollen der sich ihm nähernden und individuelle Wertung erwartenden Schüler fassen und lenken; mit dem Grundsatz der Kanzel, des Katheders, des autoritativen Wortes muß gebrochen werden, die Schüler müssen das Bewußtsein haben, nicht Objekte eines Dogmen, sondern Mitarbeiter eines erfahrenen Freundes zu sein. Das alles sind nicht mehr Forderungen, sondern bereits Programmpunkte der Veranstalter der Davoser Hochschulkurse, deren Zustandekommen nicht zuletzt der Selbstverständlichkeit der Gemeinde Davos, dem Engagements der alabemischen Kreise der Schweiz, Deutschlands und Frankreichs zu verdanken ist. Ueber 50 Vertreter der deutschen und französischen Wissenschaft konnten bei den ersten Kursten 400 Schüler der verschiedenen Nationen nebst 400 einheimischen Hörern an sich verkommen. 130 Studenten gewährte die kleine Gemeinde von Davos 1000 freien Auswärtigen, Studenten, die als die besten von ihren Lehrern genannt worden waren. Zu den Kursten dieses Jahres sind außer Deutschen und Franzosen Holländer und Belgier zugezogen, Engländer und Italiener werden folgen. Man kann, wie gesagt, diese Veranstaltungen an neutralem Ort nicht wichtig genug nehmen. Zum mindesten aber schaffen sie in allen beteiligten Ländern eine geistig-politische Elite, die sicherlich so leicht nicht aufzuheben wird, an die Notwendigkeit überverbindender Gemeinschaftsarbeit zu glauben und deren Glaube sich dank ihrer praktischen Überlegenheit wirksam erweisen wird.

Steuern keine greifbare Größe. Sie sind Geistesprodukte, die man nicht anfassen kann, wie ein bekannter Jurist die freien Berufe treffend bezeichnet hat.

Um die Finanzbehörden von vornherein nicht in Verlegenheit zu bringen, hat das Preussenparlament schon vorgeschlagen, daß bei der Gewerbesteuer der freien Berufe die Vertriebsanlage nicht in Frage kommen soll. Die Gefahr, daß die Angehörigen der freien Berufe alle Jahre vor den Finanzbeamten eine Intelligenzprüfung ablegen müssen, nach der ihre Vertriebsanlage eingeschätzt, ihr Gehirn eingehend auf sein Gewicht, die Zahl und Art seiner Bindungen u.ä. untersucht wird, ist also zunächst gebannt. Das Verfahren wäre übrigens wohl auch selbst für eine Finanzbehörde denn doch zu kompliziert. Wenn die Besteuerungsbehörde jedoch etwas über das Existenzminimum hinaus verdienen, dann sollen sie zu der famosen Einkommensteuer Nr. 2, der Gewerbesteuer, herangezogen werden. Das hat etwa Erträge aus der Vorjahrs für die Zeit schlechter Konjunktur, für Alter, Krankheit und Invalidität zu dienen hat, weil den Angehörigen der freien Berufe im Falle der Not keine staatliche Pension, nicht einmal so etwas wie die Arbeitslosen-, Angestellten- oder Invalidenversicherung, winkt, das glaubt der gute Vater Staat nicht bedenken zu müssen.

Es ist selbstverständlich, daß bei einer Erweiterung der Gewerbesteuerpflicht allerhand Steuer-Skurrilitäten zum Vorschein kommen müssen. Der freischaffende Architekt z. B., der über 6000 Mark jährlich verdient, wird gewerbesteuerpflichtig. Sein Kollege im Staats- oder städtischen Dienst, der vielleicht das mehrfache an Einkommen hat, der jeder Gefährdung seiner Zukunft entzogen ist, dessen Ruhegehalt, wie die Inflation gezeigt hat, stetig mit allen Bedrohungen des Lebens steigt, bleibt steuerfrei. Mit ähnlichen Reizgefühlen dürfen die Rechtsanwältin, Aeryte u.ä. auf ihre im öffentlichen Dienst geborenen Kollegen blicken. Aber noch ist nicht alles verloren. Denn der Staatsrat hat gegen das geplante Festsetzen des Preussischen Landtags Einspruch erhoben. Das beste wäre, die Gewerbesteuerpflicht nicht zu erweitern — das Wort Berufssteuer eröffnet überhaupt gefährliche steuerliche Ausblicke — sondern diese Steuer allmählich ganz aus dem Steuerbuckel verschwinden zu lassen.

Gewerbesteuer für die freien Berufe?

Von Architekt Otto Hellriegel, Leipzig, Wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Architekten.

Wir entnehmen diesen Aufsatz der „Neuen Völkischen“ (Jg. 4. Heft) das amtl. als Gewerbesteuer bezeichnet wird, etwas zu deuten und auch den sogenannten freien Berufen über die Ohren zu ziehen. Zwar haben hohe und höchste Gerichte wiederholt festgestellt, daß die freien Berufe, wenn nicht ganz besondere Umstände hinzukommen, nicht Gewerbetreibende sind, da bei ihnen alle oder doch die wesentlichen Merkmale eines Gewerbebetriebes fehlen. Allein, man kann schließlich das Kind auf den schlingelnden Namen „Berufssteuer“ umtauschen und alles ist nach etwas Kleinarbeiten an Paragraphen in bester Ordnung.

Wer hätte von der Gewerbesteuer, diesem längst überalterten, anachronistischen Spottgebilde aus Einkommens- und Vermögenssteuer-Elementen, geglaubt, daß sie nochmals einen solchen Expansionsdrang verkörpern würde? Die leistungsfähigen hohen und höchsten Einkommen und Vermögen sind doch anderweitig viel leichter und einheitlicher entsprechend zu erfassen. Die Gewerbesteuer aber hat ein wohlverdientes Recht darauf, endlich in Pension zu gehen.

Zu der Zeit, als Handwerk und Gewerbe noch einen goldenen Boden hatten, mochte die Gewerbesteuer als die Einkommensteuer schlechthin für diese Schichten ihren guten Sinn haben. Der Lebensunterhalt, das Einkommen der Gewerbetreibenden, war gut fundiert. Aber die Zeiten haben sich geändert. Von dem goldenen Boden vieler Gewerbezüge ist seit den Tagen, wo die Reichsbank alles Gold an sich zog, nicht mehr viel zu sehen. Scheinblüte und offene Krassen mehr oder minder katastrophalen Ausmaßes wechseln miteinander ab wie Sonnenschein und Regen im April, und selbst alte, angelegene Firmen geben über Nacht zugrunde. Den freien Berufen aber sollte das solde wirtschaftliche Fundament überhaupt. Sie haben keine Fabriken und Kaufhäuser, keine Warenlager und sonstige stille Reserven. Ihre Betriebsanlage — bekanntlich das eine der beiden Gewerbesteuermerkmale — ist einzig und allein in ihrem Kopfe, also für das

Hundert Jahre Zigaretten

Die Zigarette, das jüngste Kind bei der Tabakfamilie, kann demnach den hundertsten Geburtstag begehen. Sie erblickte im Geschick der Welt bei der Belagerung von Malta, im Jahre 1831 das Licht der Welt. Wie die Ueberlieferung überhaupt, hatte Ibrahim Pascha, der Vizekönig von Ägypten, der im syrischen Feldzug das ägyptische Heer gegen die Türken kommandierte, seinen Kanonieren, um sie für die vortrefflichen Schießleistungen zu belohnen, einen Vollen des besten ägyptischen Tabaks neben einer kostbaren Waffepfiste zur Verfügung gestellt. Als sich die Soldaten mit Ergötzen dem Rauchgenuss hingaben, erfleckten die Türken erneut das Feuer, wobei die herrliche Waffepfiste das Opfer einer Kugel wurde. Nachdem das feindliche Feuer von der Belagerungsartillerie zum Schweigen gebracht worden war, standen sie traurig um Kopf, was sie in Ermangelung von Pfeisen mit dem kostbaren Tabak anfangen sollten. Da kam ein Artillerist auf die glücklichen Idee, die das Problem mit einem Schlag löste. Neben dem Geschütz lagen zertrümmerte Papierrollen, wie sie vor Man nahm einige dieser Rollen, füllte sie mit Tabak und setzte sie in Brand. So kam das aus der Not geborene Zigaretten in die Welt, aus dem die Zigarette entstand.

In der Kürze liegt die Würze

Kürzlich viel überflüssige Zeit scheint man in der Redaktion der Londoner Eisenbahnzeitung zu haben, die unlängst eine Zusammenstellung der kürzesten Stationsnamen der Eisenbahn stellt. Diese steht Schweden, das nicht weniger als sechs Stationen aufzuweisen hat, die nur aus je zwei Buchstaben bestehen: „Ed“, „Le“, „Ma“, „No“ und „Öd“. Frankreich folgt mit drei derartigen Namen „As“ und „Ay“ an der Ost- und „Gu“ an der Nordbahn. Zwei solcher Namen gibt es in den Vereinigten Staaten, „Ag“ und „Uy“, beide seltsamweise im selben Staat, Argentinien mit „Lu“ und Davao mit „N“. Deutschland überhaupt nicht vertreten ist. Ein Mangel, den wir verschmerzen können.

In
leg von
ordnun
Schul-
hilfe“
noch v
A
geseh
ziehung
den W
besser a
bände-
Vorsich
die gen
haben.
Am
Die erst
für das
braucht
Mittel
diesem G
lich. G
gewisse
Rei
dung be
Einkomm
hörigen
nisse zu
ab Erzi
darfstell
Die
nan ist
— in S
sorge,
Mitsch
sorge
Welche
d m i e r
Antrag
erbit st
Vor
hilfe st,
a) Ba
b) Ba
Rel
emp
erhalten
Sofe
den, könn
Gewähr
daß sie d
Reichsbe
erforderli
W
nen ohne
ziehun
sich, so f
sagen
denmal
Ba
Lehran
mittleren
sehen, z
ziehun
gaben z
lich erhö
Auf
Dinter
len in z
sind z. B
tenhinter
rente aus
ferbige
lehrende
den Baie
ziehun
vergü
angerechn
bleiben.
Kost u n
gel te r
den Köf
Ausgabe
Schul-
(Schul-
Straßenb
Arbeitsst
Fahrt zur
Sport- u
Beiträge
graben-
Material
gaben für
Frachtm
dung. Au
Noten kö
Waldst
In der
werden a
a) Baif
in E
oder
rechn
Quelle
b) Was
stimm
nur a
sorgu
10 R
Baife
eine l
Anre
Quelle
c) neben
rech
1000

Die Erziehungsbeihilfen für die Kriegerwaisen

Im Anschluß an die 5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz von 1920, die Ende 1927 verabschiedet wurde, ist eine Verordnung ergangen, nach der solchen Kriegerwaisen, die in der Schul- und Berufsausbildung stehen, eine Erziehungsbeihilfe gewährt werden kann. In dieser Verordnung haben sich noch viele Unklarheiten, welche eine ungenügende Kenntnis der geringen Beihilfenhöhe nach dem Reichsversorgungsgesetz und Berücksichtigung der Kriegerverhältnisse aus, um den Wert ihrer Kräfte und Fähigkeiten volkswirtschaftlich besser auszunutzen. Aus dieser Erkenntnis haben die Verbände der Kriegsbefähigten und Kriegserbinterblichen Vorschläge unterbreitet und Maßnahmen gefordert, die durch die genannte Verordnung eine teilweise Erfüllung gefunden haben.

Am 1. April ging nun das Etatsjahr 1928/29 zu Ende. Die erstmalig ausgeworfenen Mittel (20 Millionen jährlich für das ganze Deutsche Reich) sollten bis dahin nicht nur verbraucht sein, sondern es soll auch nachgewiesen werden, ob die Mittel ausreichend waren oder erhöht werden müßten. Aus diesem Grunde ist eine weitere Aufklärung unbedingt erforderlich. Es wird deshalb über die Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaisen aus Reichsmitteln folgendes in Erinnerung gebracht:

Kriegerwaisen, die sich in der Schul- oder Berufsausbildung befinden und hierdurch Kosten verursachen, die aus dem Einkommen der Waisen und ihrer unterhaltspflichtigen Angehörigen nicht ohne Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zu bestreiten sind, können vom Monat der Antragstellung ab Erziehungsbeihilfen aus Reichsmitteln erhalten, im Bedarfsfälle bis zum vollendeten 24. Lebensjahre.

Die Anträge auf Erziehungsbeihilfe können schriftlich oder mündlich bei der amtlichen Fürsorgebehörde — in Städten beim Ortsamt für Kriegerversorgung, auf dem Lande beim Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft Wst. für Kriegerversorgung — gestellt werden. Die Bewilligung und Beweismittel erfolgt durch die Versorgungsämter mit ausdrücklicher Aufsicht. Alsdann ist der Antrag zu wiederholen, wenn die Ausbildung noch nicht beendet ist.

Voraussetzung für die Gewährung einer Erziehungsbeihilfe ist, daß die Waisen

- a) Waisenrente nach dem Reichsversorgungsgesetz oder
- b) Waisenbeihilfe in voller Höhe der Waisenrente nach dem Reichsversorgungsgesetz (Waisen von Pflegeeltern empfangern)

erhalten oder bezogen haben. Sofern Bezüge nach den früheren Gesetzen gewährt werden, können die Gesamtbezüge einschl. Kinderzuschlag durch Gewährung einer Erziehungsbeihilfe so weit ergänzt werden, daß sie den Betrag der Rente und Zufahrtene nach dem Reichsversorgungsgesetz zuzüglich einer nach Lage des Falles erforderlichen Erziehungsbeihilfe nicht erreichen.

Waisen, die nur die Volksschule besuchen, können ohne Rücksicht auf die entstehenden Ausgaben eine Erziehungsbeihilfe von 10 RM monatlich erhalten, sofern sie nur auf die Waisenrente und Zufahrtene angewiesen sind. Empfänger von Invalidenrenten usw. scheiden hierbei aus.

Waisen, die eine höhere städtische oder staatliche Lehranstalt oder eine Privatschule mit dem Ziele der mittleren Reife besuchen oder die in einem Lehrverhältnis stehen, können bis zu 25 RM monatlich Erziehungsbeihilfe erhalten. In Fällen besonderer Bedürftigkeit und bei besonders hohen Ausgaben kann die Erziehungsbeihilfe bis auf 30 RM monatlich erhöht werden.

Auf die Erziehungsbeihilfen müssen Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen in voller Höhe angerechnet werden. Solche sind z. B. Kinderzuschläge und Waisengelder aus der Beamtenhinterbliebenenversorgung, Kinderzuschläge und Waisenrente aus der Angestellten- und Invalidenversicherung, Waisenzugabe aus Erbschaften, Pensionen und regelmäßig wiederkehrende Anwendungen, die der Arbeitgeber des Verstorbenen den Waisen gewährt. Ferner werden auf die Erziehungsbeihilfen Taschengelder und Lehrvergütungen (Bar- und Sachbezüge) der Waisen angerechnet, wobei jedoch 10 RM monatlich unberücksichtigt bleiben. Lehrlinge, die vom Lehrherrn freie Kost und Wohnung haben, können in der Regel keine Erziehungsbeihilfen erhalten. Zu den Kosten der Schul- und Berufsausbildung gehören u. a. die Ausgaben für:

- Schulgeld, Aufnahme- und Abgangsgeldern, Lehrmittel (Lehrbücher, Schreibhefte, Schreibzeug usw.), Schülermägen, Straßenbahn- oder Eisenbahnfahrgehalt (zur Schule und zur Arbeitsstätte), Fahrradrepaturen (soweit das Rad für die Fahrt zur Schule und zur Arbeitsstätte gebraucht wird), Sport- und Wandertage, Beschäftigungen, Schülerversicherung, Beiträge für Schülervereine, Mitgliedsbeiträge für Stenographen-, Turn- und Schwimmvereine, Beiträge und Material für Werk-, Handarbeits- oder Kochunterricht, Ausgaben für Nachhilfestunden, Schreibmaschinen- und sonstigen Fachunterricht, Lehrgehalt, Werkzeugbeschaffung, Berufskleidung, Ausgaben für Gesangs- und Musikunterricht sowie Noten können nur insoweit berücksichtigt werden, als diese Ausbildung für den höheren Beruf erforderlich ist.

In besonderen Fällen können Erziehungsbeihilfen gewährt werden an:

- a) Waisen, die auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung in Erziehungsanstalten untergebracht sind, in der Regel aber nur bis zur Höhe von 25 RM monatlich, unter Anrechnung etwaiger Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen,
- b) Waisen, die wegen Gebrechlichkeit nicht für einen bestimmten Beruf ausgebildet werden können, wenn sie nur auf die Rente und Zufahrtene nach dem Reichsversorgungsgesetz angewiesen sind, und zwar in Höhe von 10 RM monatlich. Bei Anstaltsunterbringung solcher Waisen kann bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres eine Erziehungsbeihilfe bis zu 25 RM monatlich unter Anrechnung etwaiger Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen gewährt werden; ferner
- c) neben der Zuschuldrente für die von der Republik Österreich verfolgten Waisen (Reichsversorgungsgesetz 1928 Art. 14),

- d) neben Vorschuldrente nach § 96 des Verfahrensgesetzes,
- e) neben Waisenrente als Härteausgleich oder nach dem Altrentenrecht,
- f) wenn nur Rente, aber keine Zuschuldrente gewährt wird oder wenn die Waisenrente gemäß § 41 des Reichsversorgungsgesetzes über das 18. Lebensjahr hinaus zwar abgelehnt, zur Durchführung der Berufsausbildung der Waise aber noch ein gewisser Betrag erforderlich ist.

Es empfiehlt sich, die gesamten Schul- und Berufsausbildungsausgaben für die Waisen laufend aufzuzeichnen, um sie auf Verlangen vorlegen zu können. Die maßgebenden Richtlinien zogen im Anfang des Jahres 1928 engere Grenzen. Deshalb wurden manche Anträge

abgelehnt, die jetzt gültig sind. Der Besondere ist also erweitert worden. Auch Beihilfen sind teilweise erhöht worden. Es kann also eine Kriegerverwaise, wenn bessere Nachweise über den Kostenaufwand erbracht werden, auch die Berufsausbildungskosten der Mutter, die einer Arbeit nachgeht und dadurch im Haushalt (Nähen der Kleidung, Besorgen der Wäsche usw.) fremder Hilfe bedarf, außer Ansatz gelassen werden. Für die Berufe, bei denen die Waisen in den Entwicklungsjahren besonders kräftige Ernährung bedürfen, sind auch die erhöhten Kosten dafür zu veranschlagen und mit anzugeben.

Dringend erwünscht ist, daß auch alle Fürsorgebehörden die Erziehungsberechtigten auf die neueren Bestimmungen aufmerksam machen und daß die Beteiligten selbst so schnell als möglich ihre Anträge einreichen.

Zur Klärung und Beratung sind die Kreis- und Bezirksgruppen des Landesverbandes der Kriegsbefähigten und Kriegserbinterblichen des Sächsl. Militärvereinbundes, insbesondere die Hauptgeschäftsstelle Dresden-Alt., Straußstr. 31 I, gern bereit.

Das Heim der berufstätigen Frau

Von Friede Oberstedt.

Nach den statistischen Angaben dürfte die Wohnungsnot, falls die Bautätigkeit wie in den letzten zwei Jahren fortgeführt wird, in etwa zehn Jahren soweit behoben sein, daß von einer direkten Wohnungsnot nicht mehr gesprochen werden kann. Es wird sich auch erst dann herausstellen, welche Fehler in der allgemeinen Wohnungsfürsorge gemacht worden sind. Das Experimentieren der Wohnungsbaupolitik, namentlich bei der Siedlungsweise der ersten Jahre, muß aber den Wohnungsmarkt für ein ganzes Menschenalter belasten, denn es ist zweifellos, daß zu gegebener Zeit eine Flucht aus diesen Siedlungen einsetzt wird. Erfreulicherweise beginnt man die allgemeine Wohnungsfürsorge endlich den vorhandenen Bedürfnissen anzupassen, da sich die Bedürfnisse den Grundrissen der Wohnungsfürsorge anpassen, als kostspielig und undurchführbar erwiesen hat. Zwar liegt das Hauptgewicht auch heute noch auf der Herstellung neuer Familienwohnungen. Die Einsicht gewinnt aber an Boden, daß die Wohnungsfürsorge darauf Bedacht nehmen muß, die überflüssigen Kleinwohnungen zu entlasten. Das hängt nicht allein von der Herstellung neuen Wohnraums für Familien, sondern teilweise auch von anderen Maßnahmen ab.

Es erübrigt sich, noch ein Wort über die Schäden zu sagen, die dem Volkswirtschaft durch die Folgen der Wohnungsnot zugefügt werden. Auch die verheerenden Wirkungen des Schlafstellenmangels sind nicht ganz unbekannt, sie wurden durch den Wohnungsmangel traglos verschärft. Es darf aber die Meinung ausgesprochen werden, daß die schädlichen Auswirkungen des Schlafstellenmangels selbst dann noch — wenn auch nicht in dem heutigen Ausmaß — bestehen bleiben, wenn der Wohnungsmangel behoben sein wird. Davon werden die berufstätigen Frauen am schwersten betroffen. In den letzten Jahren hat man deshalb die schon vor dem Kriege aufgetauchte Frage, wie die Wohnungsvorbereitung berufstätiger Frauen zu lösen ist, wieder aufgegriffen. Sie findet ihre beste theoretische Lösung in der Errichtung von Ledigenheimen. Es handelt sich heute nur darum, wie ein praktischer Weg zur Erreichung dieses Zieles gefunden werden kann. Dabei spielen natürlich die Wirtinnen eine ausschlaggebende Rolle.

In einigen Großstädten sind bereits die ersten Schritte unternommen worden, die schwierige aber auch dankbare und sozial wirklich produktive Aufgabe zu lösen. So hat Theodor Fischer in München ein mittelgütiges, erkauflich gut bewährtes Haus geschaffen. Allerdings erfüllt es nicht die Voraussetzung, die man im allgemeinen an Ledigenheime stellen muß: Die Miete ist viel zu hoch. Der Zimmerpreis von 60 bis 65 Reichsmark im Monat und der Wohnungszuschuß von einigen tausend Mark kommt eben nur für solche berufstätigen Frauen in Betracht, die finanziell in der Lage sind, sich ein gutes Zimmer zu mieten. Für Frauen mit einem so hohen Einkommen besteht das Problem des Heims für berufstätige Frauen überhaupt nicht, sondern nur für die große Masse derjenigen Frauen, deren monatliches Einkommen etwa 100 Mark beträgt. Die Wohnungsvoraussetzungen dieser Mädchen und Frauen sind vielfach entsetzlich. Diese Zustände gelangen nicht oft an die Öffentlichkeit, weil die Betroffenen nicht gern davon sprechen. In den Berichtsjahren, Krankenhäusern und Irrenanstalten kann aber zahlreiche Beweismaterial gesammelt werden.

Die Frage, ob es möglich ist, Ledigenheime für diese berufstätigen Frauen zu schaffen, kann nach den in München gesammelten Erfahrungen bejaht werden. Der Verein Ledigenheim München hat ein Haus errichtet, das die Preise annähernd der Zahlungskraft dieser Frauenteile entsprechen konnte. Die gesamten Kosten des Ledigenheims, das ungefähr 420 kleine

Zimmer und sehr schöne Gesellschaftsräume, Besprechungsräume, Schreibzimmer und einen gut beschriebenen Selbstkochenraum enthält, betragen ungefähr 1,7 Millionen Mark. Davon gab eine Hypothekendarlehen 800 000 Mark zu den üblichen Zinskäufen, die Stadt München ein Kapital von 900 000 Mark an zweiter Stelle. Den Rest hat der Verein aufgebracht. Die größte Nachfrage besteht nach den kleinsten Zimmern, die einschließlich Heizung, Beleuchtung und fließendem kaltem Wasser pro Tag 60 Pfennige kosten (bei Vorauszahlung 10 s. d. Rabatt), während die Zimmer zu 80 Pfennigen und einer Mark zwar gleichfalls sehr gefragt waren, aber doch nicht in dem Maße wie die kleinsten Zimmer. Das Heim ist seit dem 15. Juni 1927 jede Nacht voll besetzt. In München hat es sich gezeigt, daß der Betrieb des Ledigenheims bei sparsamer und doch sehr ordentlicher Wirtschaft die Unkosten auch für die Verzinsung des Kapitalbetrags deckt, wenn das gesamte Kapital nicht höher als mit 4 bis 4 1/2 v. d. H. verzinst wird. Auf die Dauer dürfte es deshalb nicht möglich sein, für die erste Hypothek insgesamt 9 v. d. H. und für die Gemeindepfand 4 v. d. H. zu zahlen. Wenn auch angenommen werden kann, daß die Verzinsung sich mittels einer Erhöhung der Preise auf 80 Pfennige, 1 Mark und 1,20 Mark herauswirtschaften ließe, so müßte eine derartige Erhöhung gerade die berufstätigen Kreise treffen, für die das Heim errichtet worden ist. Die großen berühmten Ledigenheime in England sind auf eine Verzinsung des Kapitals mit 4 bis 4 1/2 v. d. H. eingestellt.

Neben München, das ein weiteres Haus, das „Münchener Heim für berufstätige Frauen“, also ausschließlich für Frauen, im Bau hat, wird in Kürze ein Ledigenheim in Frankfurt am Main errichtet werden. In anderen Großstädten und auch in den mittleren Städten bilden sich Vereine, die sich die Errichtung derartiger Heime zum Ziele gesetzt haben. Bei der Finanzierung muß die Beteiligung der Vermögensgüter allerdings ausbleiben. Der Bau ist Architekten zu übertragen, die wirklich der gewaltigen Aufgabe gewachsen sind und allen praktischen und ökonomischen Erfordernissen Rechnung zu tragen wissen.

Neben der finanziellen Frage besteht noch eine andere: die Frage der Hausordnung. Früher sind weibliche Ledigenheime deshalb vielfach erfolglos geblieben, weil die Gäste sich in die naturgemäß etwas strenge Hausordnung nicht einfügen wollten. Neben dem Lichtverbrauch und den Anforderungen nach Ordnung und Reinlichkeit in den Zimmern handelt es sich um die Einhaltung der für das Heim geltenden Polizeistunde, die selbstverständlich nicht mit der öffentlichen Polizeistunde zusammenfallen kann. In München ist man den berechtigten Wünschen der Wohnungsgäste entgegengekommen; trotzdem ist die Hausordnung noch ziemlich streng gehalten. Man hat aber damit die besten Erfahrungen gemacht. Es wohnen Angehörige aller politischen Parteien, aller Konfessionen und aller Berufsstände zusammen, und noch niemals hat es Streitigkeiten erweckt. Es kommt dabei viel auf den Takt und die Energie der Hausmutter an.

Die Errichtung von Ledigenheimen bleibt in der Hauptsache eine finanzielle Frage. Daß es nicht unmöglich ist, sie zu lösen, hat die Praxis der Ledigenheime in München bestätigt. Mittel kann auf diesem Gebiet der sozialen Wohnungsfürsorge mindestens ebenso Gutes geschaffen werden wie durch die Errichtung von Familienwohnungen. Das Wohnungswesen der berufstätigen Frauen mit geringem Einkommen ist unendlich groß, die Befriedigung gehört zu den dringenden sozialpraktischen Aufgaben. Die Mittel dafür sind zum großen Teil vorhanden.

Die Einwirkung von Geruchsstoffen auf offene Milch und Flaschenmilch mit verschiedenartigen Verschlüssen

Von Dr. Franz Oldenburg, Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß offene und Flaschenmilch vielfach in Geschäften, in denen auch Waren mit starken Gerüchen vertrieben werden, zum Verkauf gelangt; weiter ist es auch allgemein bekannt, daß im Hausstand sehr oft die Milch in der Speiskammer neben mit starken Geruchsstoffen behafteten Lebensmitteln aufbewahrt wird. In beiden Fällen aber wird meist die Überlegung vergessen, ob solche starken, teils unangenehmen Geruchsstoffe die Milch nicht nachteilig zu beeinflussen vermögen. Um nun der Hausfrau wie dem Lebensmittelwandler diese Überlegung zu ersparen, wurden zur grundsätzlichen Klärung dieser Frage eingehende Versuche angestellt, deren Resultate für beide Teile von ganz wesentlicher Bedeutung sind und im eigenen Interesse niemals vernachlässigt werden dürfen.

Stark riechender Carver Käse, Salzheringe in Lake, stark parfümierte Seife, Gewürz, Gemüse, Kartoffeln und Petrusken wurden erstens der Reihe nach mit offener und Flaschenmilch (mit Papp- und verschiedenen Aluminiumverschlüssen) unter geschlossenen Glasgloden aufgestellt, wodurch die Milch von dem jeweiligen Geruchsstoff sehr stark beeinflusst werden konnte. Zweitens wurden offene und geschlossene Milchproben in der Höhe außerhalb der Glasgloden, unter denen sich die mit Geruchsstoffen behafteten

Waren befanden, aufgestellt. Nach 24stündigem Stehen wurden sämtliche Proben auf Geruch und Geschmack geprüft. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die dauernde direkte Einwirkung der Geruchsstoffe machte die offene Milch fast durchweg für Genußzwecke unbrauchbar. Es muß daher gefordert werden, daß offene Milch in Lebensmittelläden niemals neben offen ausgedienten, mit starken Geruchsstoffen behafteten Waren aufgestellt werden darf. Diese Forderung sollte sich auch die Hausfrau zu eigen machen, wenn sie ihre Milch im Geruch und Geschmack rein und gut erhalten will. Die gut verschlossene Milch wurde von den starken Geruchsstoffen in weit geringerem Maße beeinflusst. Nur sehr intensive Gerüche wie der von Harzer Käse und in schwächerem Maße auch die von Gewürzen, Seifen und Hering vermochten die Verschlüsse zu durchdringen, wobei sich der Pappverschluss stets als am stärksten durchlässig zeigte. Die Ergebnisse der zweiten Versuchsreihe dagegen, bei der die offene und Flaschenmilch außerhalb der Glasgloden stand, erwiesen sich als wesentlich günstiger. Nur ein einziges Mal hatte eine offene Milch einen sehr leichten Petroseumgeruch angenommen, während im übrigen alle Proben der offenen und verschlossenen Milch im Geruch und Geschmack rein und gut geblieben waren, trotzdem die Gloden das Äußere den praktischen Ver-

hältnissen entsprechend für kurze Zeit geöffnet waren. Nur die Gefäße, Flaschen und Verschlässe wiesen ab und zu einen schwachen Geruch auf.

Das liebe, liebe Publikum

Von Jo Hanns Köhler.

Quamquam hat sich zum vierten Mal „Tannhäuser“ angeht. In der Dresdner Staatsoper.

„Wer war die Dame?“ fragt Biegler, als sie weggegangen war.

Tauber sang im Johann-Strauß-Theater den „Jarewitsch“.

Plusquamperfekt geht zum ersten Mal in seinem Leben in eine Oper.

Paul und Pauline gehen ins Theater.

In Ding ist man noch ein wenig zurück.

mit einem Schauspieler oder gar einer Schauspielerin auf der Straße zu sprechen.

Busse staunt Bauklöße.

In einem jetzt überall mit Erfolg aufgeführten Indianerstück „Winnetou“, einer wilden Dramatisierung Karl May's

mit Schüssen, Affen und Geldezhymnen, liegt zum Schluß fast der ganze Verein tot am Boden.

Stimmt's?

Aphorismen von Wilhelm Wendling.

Wer andere zu erziehen hat, ist leicht geneigt zu glauben, daß er selber schon erzogen ist.

Wer sich selber weigert, legt lieber seine guten Vorsätze in die Waagschale als seine Leistungen.

Unter Besserung versteht jeder gerne das, was der andere nach seiner Meinung nötig hat.

Meinungen sind wie Raubtierzähne: die gegenüberstehenden schleifen sich aneinander und werden immer schärfer.

Der Mann auf der Schulbank, die Frau auf dem Katheder

Gräbelnde Gemüter haben sich den Kopf darüber zerbrochen, welche Folgen die kürzlich aus Wien gemeldete Verheiratung einer Gymnasialin für die weitere Schulzeit der jungen Frau haben könnte.

unfreiwilligen Segen. Lehrerin und Schüler blieben zwei Tage lang dem Schauspiel ihrer verschiedenen gezeigten Tätigkeit fern und erschienen dann verheiratet und höchst vergnügt wieder.

So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI Suppen-Würfeln

Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung die übrigens ganz einfach ist

Moderne

Es ist der Stolz jeder eleganten Frau, schöne Wäsche zu tragen, Wäsche, die der Form ihrer Reibter angepaßt ist und ihre Figur vorteilhaft erscheinen läßt.

Wäsche

Während in der Schilddrüse GW 55068 aus rein Tüllstoffe mit langem Weinkleid und einer durch einen Stoffstreifen zusammengehaltenen Jacke.

W 58053 Beyer-Schnitt
W 58063 Beyer-Schnitt
W 58069 Beyer-Schnitt
W 58064 Beyer-Schnitt
W 58068 Beyer-Schnitt
Y 58052 Beyer-Schnitt

Karlchen führt sein Radio vor

Don Karl Eitlinger (München)

Haben Sie schon einmal einen Menschen beobachtet, der den „Radiofimmel“ hat? Ein ganz schreckliches Leiden, besonders für die Familienangehörigen. Jede dienstfreie Minute stürzt der arme Fimmelant an sein Rundfunkgerät, dreht daran herum, probiert die unmöglichsten Schaltungen, baut an den verrücktesten Stellen Widerstände ein, reißt sie wieder heraus, kuppelt zusammen, was sich nur irgend zusammenkuppeln läßt — kurz, der Nierschubverein sollte sich wirklich des armen Rundfunkgeräts annehmen!

Der arme Fimmelant wacht morgens gegen 8 Uhr auf, er weiß genau, um diese Zeit sendet keine europäische Station, aber was tut das? Nichtsdestotrotz stürzt er im Nachthemd ans Radio und probiert auf Nord und Süd an dem Kösten herum. Denn, nicht wahr, vielleicht könnte doch irgend eine Station um diese Zeit plötzlich Schallplatten laufen lassen, oder es könnte irgend ein Professor um 8 Uhr morgens den unwiderstehlichen Drang in sich spüren, einen Vortrag über „Das Problem des Ohrenwachens bei den Ripstahl-Regern“ zu halten, und wenn der Fimmelant das veräumen würde — nein, es wäre zuuuu schrecklich!

Der oberste Grundsatz des Fimmelanten aber lautet: Höre nie etwas zu Fei-de! Unablässig graßt er die ganze Ser-de-welt ab, überall erschaut er einen Fregen, er ist der Dampfen-sammler im Reiche der Tonwellen.

Auch ich hatte einmal diese Krankheit, jeder Rundfunk-Neuling hat sie, es sind die Radio-Masern. Mein Freund Wags aber ist überhaupt ein Rundfunkgegner. Er behauptet, das Radio sei nur eine Spielerei, es klänge ja doch nie rein, es sei nur „Ertrag“ und stehe auf einer Stufe mit alkoholisiertem Bier.

„Du hast eben noch keinen vernünftigen Apparat gehört!“ wider, sach ich ihm. „Ich werde dir mal meinen Vierdröhen-Empfänger vorführen, da wirst du Goff sein!“

„Gefagt, getan.“ Abends um 8 Uhr sah der Wags bei mir, deutete auf mein Radio und sagte: „Tritt dem Biest auf den Schwanz, damit es quiekt!“

„Was willst du hören?“ fragte ich und reichte ihm die Programmzeitung. „Hamburg sendet heute „Siegfried“.“

Hamburg ist eine Station, die ich immer glänzend empfangen, Hamburg ist der Star meines Programms. Ich stellte also flüchtig Hamburg ein, und — ein scheußliches Geräusch ertönte.

„Wunderbar!“ meinte der Wags. „Ist das Siegfried? Der Drache scheint gerade Bauchweh zu haben!“

Ich wurde blaß. „Ainen Augenblick“, stotterte ich. „Vielleicht ist die Röhre überheizt!“ Ich sah nach, ich drehte an der Rückkopplung — es wurde immer scheußlicher.

„Stottere eine Frage“, grinst der Wags. „Ist das eine Uebertragung aus dem Hamburger Stadttheater, oder gurgelt gerade der Elefant im Hagenbeschen Tierpark?“

„Gleich hab ich's!“ behauptete ich und stocherte in der Anodenkammer herum. Jetzt brach der Apparat in ein Heulen aus, als ob ein feuchthager Säugling und eine Fabelstrolche ein Duett fingen.

„Mir gefällt's!“ höhnte der Wags. „Ich verstehe nicht viel von Musik, aber das gefällt mir! Das Auspuffrohr eines Autos bringt nicht halb so schöne Geräusche hervor!“

Ich drehte den Detektor um neunzig Grad nach links und stellte dann Hamburg vorsichtig von neuem ein.

„Warum weint der Apparat?“ erkundigte sich der Wags. „Hast du ihm was getan?“

„Weiß der Dösel, was das heute ist!“ fluchte ich. „Sonst habe ich immer Hamburg so klar, als sähe ich dich dabei!“ Und ich probierte wieder die Rückkopplung. Noch nie hat ein Apparat grauäuliche Töne von sich gegeben.

„Schalte mal ein Galvanoskop-Gondbon zwischen die Röhren“, schlug der Wags vor. „Das Radiowurm scheint heißer zu sein!“

„Es muß eine atmosphärische Störung sein!“ entschied ich, während mir der Schweiß auf die Stirne trat. „Vielleicht haben sie in Hamburg Schneesturm!“

„Ober es schwimmt ein Eisberg im Senderaum!“ bestätigte der Wags. „Jedenfalls ist das hochinteressant! Wir könnten man eine Million verdienen, wenn ich solche Geräusche von mir gäbe, ich brächt's nicht fertig!“

„Mir packte die Wut.“ „Willst du vielleicht lieber Wien hören?“ lenkte ich ab.

„Berner! Aber nur, wenn es gerade so schön klingt! Bis mir mal das Programmheft, wir wollen nachsehen, ob nicht auch Wien um diese Zeit „atmosphärische Störung“ auf dem Programm hat!“

Ich stix mir auf die Lippen. Wäre mein Radio ein Lebewesen, ich hätte ihm in diesem Augenblick den Hals abgedreht! Aber ich beherrschte mich, denn ich wußte ja: mir steht eine glänzende Benutzung bevor! Wien kriegt ich immer mit Leichtigkeit. Ein Blick auf meine Tabelle, ein Griff und schon ist Wien da!

Der Blick auf meine Tabelle funktionierte denn auch tadellos, auch der Griff klappte, bloß Wien kam nicht. Sondern ein unverständliches Gequatsch, Gemurmel und Gepsche.

Der Wags applaudierte. „Wenn ich nicht aus dem Programmheft wüßte“, sagte er, „dies das Forellengquintett ist, würde ich es für eine Wählerversammlung von Dausbröckchen halten. Es scheint doch was dran zu sein, daß der Schubert manchmal eins über den Durst trank! Wollen wir nicht als Gegengewicht einen sauren Hering in den Rundfunkkasten schalten?“

Am liebsten hätte ich jetzt eine Art geholt und das Radio in Fregen geschlagen. So ein Biest von einem Apparat!

Wags bemerkte meine Wut. Und sprach besänftigend: „Ich begreife garricht, was du hast? Der Rundfunk ist noch eine junge Erfindung und du wegst doch: als Kinder waren wir alle in unseren Geräuschen nicht sehr wählerisch!“

Ich arbeitete und drehte wieder mit der Verböhrtheit der Verzweiflung an allen Knöpfen und Griffen herum. Manchmal schien es auch so, als ob Wien deutlicher werden wollte, aber dann war's gleich wieder weg. Nie habe ich jedesmal

so glänzend gehört wie an diesem Abend mein Radio. Ich hätte Senderäume austreten mögen!

Wags aber freute sich. „Vielleicht“, schmunzelte er, „vielleicht ist es mit den Wellen, die man fangen will, wie mit dem Spaken: man muß ihnen Salz auf den Schwanz streuen!“

„Mit einem Rad stellte ich ab.“

„Schade“, seufzte Wags. „Wirklich schade! Gerade fing ich an, mich daran zu gewöhnen! Schließlich ist ja alles Gewohnheit! Auch als ich Richtig zum ersten Male nahm, schmeckte es nicht. Und trotzdem ist es sehr nützlich. — Jedenfalls danke ich dir herzlich für den gemüthlichen Abend! Man soll's kaum glauben, daß etwas nur 2 Mark im Monat kostet!“

Er ging.

Ich startete mein Radio an, und wenn Wände töden könnten, wäre das Radio eine Reihe gewesen. Dann aber beschloß ich, der Sache auf den Grund zu gehen.

Ich stellte Hamburg ein — ein Griff — und niemals habe ich Hamburg deutlicher und klarer gehört.

Ich stellte Wien ein, ein Griff — und es tönte wunderbar, so ohne jedes Nebengeräusch, so echt in den Klangfarben, als sähe ich im Konzertsaal.

— — — W u n d e r t sich der Leser? Dann ist er ein Radio-Neuling! Denn sonst wüßte er: ein Radio funktioniert das ganze Jahr — nur wenn man es seinem Bekanntenkreis vorführen will, hockt es. Das Radio und der Dösel, — irgendwie müssen die zwei miteinander verdammt sein.

Der König des Dschungels

Jagdgeschichten von W. S. Chadwick

Der Jagdrauf.

Während meines 24jährigen Aufenhalts im ostafrikanischen Urwald habe ich niemals ein „donnerndes“ Geräusch des Löwen — das manche Schriftsteller erwähnen — vernommen. Der Löwe läßt abends und morgens ein langgezogenes, dumpfes Säbönen hören, das sehr weit vernehmbar ist, aber aus fast geschlossenem Rachen kommt. Er stöhnt es hervor, um seine Genossen zur Jagd zu rufen. Es ist weder eine Kampfanzeige noch ein Donnergeräusch, sondern kann eher als Jagdgesang und Dankeshymne angesehen werden. Sitzt man ihn, während er auf dem Kriegspfade ist, oder wird er durch andere Löwen gereizt, so öffnet er weit seinen Rachen und gibt einen kurzen wütenden Laut von sich, der, obwohl voller Wüthheit und Drohung, dennoch nicht dem gewöhnlichen vollen Tone entspricht. Dieser Laut dringt selbst in stiller Nacht kaum eine halbe Meile (englische) weit und ist also nur das Vorbild zum Kampf. Der Löwe greift nie aus der Ferne an. Was die Deckung während des Jagens anbetrifft, bedarf er ihrer nicht, da er nur während der Nacht auf Beute ausgeht. Er sieht stärker als das Bißth, das er jagt, und sein Geruchssinn ist sogar noch feiner ausgebildet.

Im Schwelgen der Nacht.

Wenn aber der Löwe allein jagt, so arbeitet er in tiefstem Schwelgen, was viel erschreckender und gefährlicher ist als das „Donnergeräusch“, das nur in der Einbildung der Menschen lebt. Auch die Meinung, der Löwe sei völlig furchtlos, ist falsch, denn wäre es der Fall, so gäbe es wohl kaum einen Schwärzer in Afrika. Der Löwe, der einmal seine Furcht verloren hat, wird zum Menschenfresser schlimmster Sorte.

Ein Fall, der sich während des Eisenbahnbaus zwischen Broken Hill und der Kongogrenze zutrug, beweist die Waghalsigkeit und Unerschlossenheit des menschenfressenden Löwen. Ein Arbeiter, der bei diesen Arbeiten beschäftigt war, schloß ein Netz, das in unmittelbarer Nähe einiger anderer Netze stand, und tötete es mit einer Reihe von Hundebissen. Eines Nachts schlief er ein und ließ eine Hand über den Bettrand hängen. Plötzlich wurde sie von einem scharfen Zahn gepackt. Der Mann wachte auf und sah einen gewaltigen Löwen neben seinem Feldbett stehen. Um nicht vom Bett gezogen zu werden, stieß er mit der anderen Hand gegen den Kopf des Löwen. Im selben Augenblick wurde auch diese Hand gepackt und zermalmt. Durch die Angstschreie waren die anderen in den Nachbarzellen wahrgenommen, und die hastig zur Flamme entzündeten Felleisener erschreckten den Löwen, so daß er davonrannte. Dem fliehenden Tiere wurde ein Schuß nachgeschickt, der — wie sich am nächsten Morgen herausstellte — gut getroffen hatte, denn man fand den Löwen bald und tötete ihn. Die Hunde im Felde waren feige und ohne das geringste Warnungszeichen davongerannt. Ich habe es oft erlebt, daß edle und sonst sehr mutige Hunde, sobald sie den Geruch des Löwen spüren, zu winseln anfangen und Schutz suchen.

Auf Schleichwegen.

Als ich vor Jahren zwischen Quando und Otavango jagte, ritt ich auf einem alten Maultier in Begleitung einiger Eingeborenen, um für das Lager einen geeigneten Platz zu finden. Gewöhnlich band ich das Maultier mit einer langen Lederleine an einen Baum und ließ mein Bißth etwa 20 Yards davon entfernt aufschlagen. Um das Maultier völlig zu sichern, pflegte ich eine Laterne über ihm an einem Zweige aufzuhängen, während die Boys in der Nähe schliefen.

Eines Nachts wurde ich durch zwei Eingeborenenhunde geweckt, als sie versuchten, sich unter meinem Bett zu verstecken. Ehe ich noch wachte, was geschah, hörte ich eine Stimme flüstern: „Herr, ein Löwe hat das Maultier umgebracht.“

Ich glaubte schon lange nicht mehr an das „Donnergeräusch“ des Löwen und nahm diese Meldung als richtig entgegen. Indem ich, das geladene Gewehr in der Hand, vorsichtig ins Freie trat, konnte ich im Laternehschein die Stelle sehen, wo das Maultier gestanden hatte. Aber nur ein Stück Lederriemen hing vom Baum herab. Da ich glaubte, das Tier habe sich losgerissen und sei, vom Löwen verfolgt, davon gerannt, fragte ich meinen Boy, ob er sicher wisse, daß unser Maultier tot sei.

„Mister“, erwiderte er, „wir hörten, wie etwas Hartes auf den Boden schlug, und wachten dadurch auf. Als wir umschau hielten, sahen wir nur den Löwen und die Beine des Maultieres, wie sie in die Luft stiegen. Der Löwe hat das Tier mitgenommen.“

Es dauerte eine halbe Stunde, bis wir reichlich Gras und trockenes Kienholz zusammengebracht hatten; dann folgten wir vorsichtig den Spuren des Löwen. Wir waren vielleicht nur 50 Meter gegangen, als wir einen scharfen, kurz vibrierenden Laut vernahmen, der uns sofort Halt machen ließ. Und plötzlich, etwa 20 Meter vor uns, konnte ich ein Paar leuchtender, gongglühender Augen erkennen.

In unserer Nähe standen einige ausgetrocknet Grasbüschel, die ich anzuzünden befohl. Darnach hieß ich sie sich zurückziehen. Meinem Befehl kam alles schnell und bereitwillig nach, und das Gras fing in wenigen Augenblicken Feuer. Im Schein der Flammen sah ich, wie der Löwe sich erhob und verärgert in das Licht starrte. Dann ließ er ein wildes Grollen hören, packte den Leichnam des Maultieres und wollte sich davonmachen.

In diesem Augenblick ließ ich mich aufs Knie nieder und feuerte in aller Eile. Meine Kugel verfehlte ihr Ziel, doch ließ der Löwe seine Beute fallen und schaute sich nach mir um. Der nächste Schuß källte ihn. Bergebens versuchte er, sich wieder zu erheben. Als er völlig ruhig lag, näherten wir uns vorsichtig und löschten die Flammen aus. Meine Kugel war ihm in den Rachen gedrungen, ein Glidstreffer, denn ein verwundeter Löwe zur Nachtzeit gehtri keineswegs zu den Unnehmlichkeiten des Dschungelabends. Wie gewöhnlich hatte der Löwe dem Maultier das Gesicht umgedreht, ehe es auch nur einen Laut von sich geben konnte.

Ein eigentümliches Jagderlebnis hatte ich in Portugiesisch Ostafrika, als ich einen Löwen am hellen Tage bei seinem Frühstück überraschte und nur eine Schrotklinge trug. Als ich gerade einen kleinen Abhang hinaufgestiegen war, sah ich mich in etwa 20 Schritt Entfernung einem Löwen gegenüber, der seinen Kopf in dem Eingeweide einer Antilope vergraben hatte

Do! Min wansu Din und Ihenibnu Din nub (?)
 Din wifigun Lösung!
 Die balofinu Din wofinu.

Chilcolhof

Die.....der.....

und hungrig froh. Er mußte mich gebietet oder gerochen haben, denn er hob seinen Kopf, und ich sah zugleich eine riesige, bluttriefende Wunde. Er verzog seine Lippen zu einem Knurren und zeigte mir dabei ein nicht zu verachtendes Gebiß. Ich hatte zwar davon gehört, daß Löwen durch Schrotflinten erledigt worden waren, besaß aber nicht hinreichendes Vertrauen zu der Wahrheit solcher Erzählungen. Im Gegenteil, ich hätte mich in weiter Ferne wohlgerichtet. Ich hätte mich wohlweislich, ihm meinen Rücken zugewandt, sondern beobachtet ihn (scharf). Nach zwei oder drei bebauernden Blicken auf seine Majestät und dann auf mich, gab er ein warmendes, mahnendes Knurren von sich, sprang über seine Beute hinweg und verschwand. Offenbar war sein Appetit, als ich erschien, bereits hinlänglich gestillt gewesen.

Löwe gegen Löwe.

Ein anderes Abenteuer zeigte mir zum ersten und einzigen Male einen Kampf zwischen zwei Löwen. Es war in Angola, wo ich vom Rande des Waldes auf einer Lichtung eine Löwen-gruppe erblickte. Die Löwin spielte mit zwei Jungen und wählte sich vergnügt auf dem Rücken, während zwei männliche Löwen langsam auf und ab schritten und gelegentlich ein kurzes Gebrüll ausstießen.

Büchlich näherte sich der kleinere der Löwen der Mutter und legte seine Pfote auf sie. Im selben Augenblick sprang der größere hinzu, und ein wilder Kampf entspann sich zwischen beiden, dem die Löwin mit den Jungen in aller Ruhe zusah. Eine Minute später hinkte der kleinere Löwe davon.

Als ich später den Kampfplatz besichtigte, konnte ich an den

hinterlassenen Blutspuren den tödlichen Ernst des Kampfes ermessen. Solche Schlachten werden wahrscheinlich stets ausgefochten, wenn es um die Eroberung eines Weibchens oder der Beute geht. In diesem Falle war es offenbar eine Liebes-affäre.

Französische Minister als Zeitungsleser.

Ein Mitarbeiter des Pariser „Journal“ hat eine Anzahl französischer Staatsmänner interviewt, um zu erfahren, wie sie Zeitung lesen. Die Antworten können teilweise als kleine Charakterbilder der betreffenden Persönlichkeiten gelten.

Minister Poincaré hat, wenn er um 9/10 Uhr morgens im Amt erscheint, auch schon die Zeitungen durchgesehen. Aber er hat dies nur flüchtig getan und liest daher genau die Ausschnitte, die seine Beamten vorbereitet haben und die er auf seinem Tisch vorfindet. Diese Ausschnitte, die natürlich auch die auswärtige Presse berücksichtigen, beziehen sich hauptsächlich auf politische Themen. Auf Kritiken seiner Person läßt er sich nicht weiter ein, aber wenn er Mitteilungen über Verträge oder politische Verhandlungen ent-deckt, die unrichtig sind, oder die Vorgänge falsch deuten, ver-anlaßt er, daß die betreffende Zeitung aufgeföhrt wird.

Ein eifriger und früher Zeitungsleser ist B r l a n d, der elfmal Ministerpräsident war und jetzt seit vier Jahren den

Posten des Ministers des Innern bekleidet. Als ehemaliger Journalist hat er die wichtigsten Nachrichten einer Zeitung bald fertiggelassen und durchgelesen, so daß er auf die Aus-schnitte, die ihm der Pressebienst seines Ministeriums besorgt, verzichten kann. Briand beginnt seine Tagesarbeit schon um 8 Uhr morgens, und zwar mit der Zeitungslektüre, der er sich im Bett widmet. Kommt er in sein Büro, so ist er schon vollkommen im Bilde. Selbstverständlich liest er vor allem die Meldungen und Artikel, die sich mit der Außen-politik befassen, aber er verläßt es nie, wissenschaftliche Nach-richten zu studieren, insbesondere solche, welche astronomische Probleme behandeln, denen sein Interesse seit seiner Jugend gilt.

H e r r i o t kann man direkt als Zeitungstiger bezeichnen. Er liest eine Anzahl von Zeitungen. Wertwürdigerweise ab-solviert er den größten Teil seiner Zeitungslektüre in der — Badewanne. Wenn er morgens sein Bad nimmt, liegen neben der Wanne eine Menge Blätter bereit, und wenn er im lauen Wasser sitzt, breitet er eine Zeitung nach der anderen auf einem Gestell, das über der Wanne angebracht ist, aus und liest die Neuigkeiten. Das ist ein Zug, den er mit niemand Ge-ringerem als Napoleon gemein hat, der auch mit Vorliebe in der Badewanne Zeitungen las und dort sogar Kien erlebte. Herriot beachtet infolge seiner Stellung als Minister, Kamme-rdeputierter und Bürgermeister von Lyon in erster Linie die politischen Nachrichten sehr genau, aber er vertieft sich auch in die literarischen und Kunstnachrichten, da er ja selbst Literat ist.

Sparkasse der Stadt Aue

verzinst

setzungsgemäße Einlagen mit	5 %
Gelder mit einer Kündigungsfrist von wenigstens 1 Monat mit	6 %
Gelder mit einer Kündigungsfrist von wenigstens 3 Monaten mit	7 %

An- und Verkauf, sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Entgegennahme von Versicherungsanträgen für Lebens- und Sachversicherung jeder Art für die öffentliche Versicherungs-Anstalt der Sächsischen Sparkassen.

Bevor Sie kaufen besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager in

Damenhüten

und Sie finden den passenden Hut im

Putzgeschäft Frieda Richter

Bismarckstr. 24. ab Auerhammerstr.

Schwarz reinigt färbt

Schnellste Lieferung, beste Ausführung.

Filliale Aue: Wettinerstr. 22.

Annahmestelle Vodelstr. 5, bei Frau Helene Rockstroh.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, ge-schliffene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M. halbe weiße, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße, flaumige, ge-schliff. 1 M 70, 2 M. 2 M 50, 3 M.; feinste geschliffene Halb-kamm-Herrschafsfedern 4 M., 5 M., 6 M. Halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge **postfrei** gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

PIANOS

neue und gebrauchte // Beste Marken, besonders günstige Preise // Bequeme Zahlungsweise.

Musikhaus A. Gottbehüt

G. m. b. H.

AUE, Poststraße 11.

Telefon 612.

Hausfrauen

leicht waschen, schleudern, trocknen, rollen oder plätten nach Gewicht und Trommel; Ihre selbst gewaschene Hauswäsche können Sie auch bei mir nur trocknen.

Dampfwäscherei Breitschneider, Aue, Auf 381

Abholung und Zustellung frei durch Auto.

Junge Mädchen,

im Alter von 15—18 Jahren, die das Steppen erlernen wollen, oder darin bewandert sind, finden dauernde, gutlohn. Beschäftigung bei

Gerber & Müller, Schuhfabriken, Köhlig i. Erzgeb.

Matthes

Junge Zidcl

frisch geschlachtet, à Pfd. 1.25 RM, auch geteilt empfiehlt

Baul Matthes, Fischhandlung, Aue.

Telefon 272.

Von leistungsfähiger Maschinenfabrik wird jüngerer

Konstrukteur

welcher gute Erfahrungen im Bau von Gewebe-tradern besitzt und Koffer und sauberer Zeichner ist, eingestellt. — Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter A. T. 357 durch die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Leistungsfähige Färberei u. Chem. Reinigung sucht

geeignete Läden (Textil oder Konfektion) in nur guter Lage als Annahmestelle. — Outer Nebenverdienst und Erweiterung des Kundenkreises. — Ausf. Offerten unter A. T. 359 an die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes erb.

Südt. Solider, zuberl.

Chauffeur

sucht sofort Stellung. Besitze Führerscheine 2 und 3b, mit Reparaturen vertraut, einwandfreier Fahrer und keine Arbeit scheuen. In Bragança u. Referenzen zur Verfügung. Beside Off. erb. u. A. T. 358 an das Auer Tageblatt

Schulmädchen

3 Schuljahr als Aufwartung gesucht

Köhlstraße 20, 3. Etage.

Radio auf Miete

Erwerb nach 3 bis 10 monatlicher Abzahlung.

Wir führen alle erstklassigen Rundfunkempfänger für Batteriebetrieb od. Netzanschluß wie Telefunken, Schaub, AEG, Siemens, Reico, Nora, Seibt, Ideal, Tokade, Kramolin u. a. m.

Große Auswahl in Lautsprechern.

Elektrizitäts-Gesellschaft Haas & Stahl m. b. H., Aue i. Erzgeb.

Schneeberger Straße (Kaffee Rath) Fernruf Nr. 52.

Mylauer Maschinenfabrik

Mylan L. V. hatort

Aufzüge für alle Zwecke, Umbau veralteter Anlagen

Jedes System.

Gebrauchte

Fässer

läuft ständig zu höchsten Preisen

Ernst Leikner, Aue,

Böttcherei und Fasshandlung, Wettinerstraße 80.

Reiner empfehle alle Sorten Wäschefässer, stets am Lager.

Die Glatze droht!

Das ist empfehl. Mittel das Haare zu. Dr. Müller's Haarwuchs-Salbe bewirkt zuverlässig Haarwuchs, Haarwachstum, Kopfschmerzen, Juckreiz u. vermindert transtänigkeitsgegründen. Herv. empfohlen. In od. ohne Post. Packung RM. 2.00 in st. einschick. Geschäfte zu haben, sonst v. Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichtenberg 1.

Willkommen im Friseur!

Hans Borkert, Max Voigt, Gustav Otto, Haarpflegen, Schubert, Albert Hebecker, Wilhelm Müllner, Otto Koch,

Aue, Wettinerstraße

- „ Markt 14
- „ Ernst-Papst-Straße
- „ Bahnhofstraße 27
- „ Schneeberger Str. 24
- „ Mahlerstraße 33

Zeitungs-Matutatur

gibt ab

Auer Tageblatt.

Das Leben im Bild

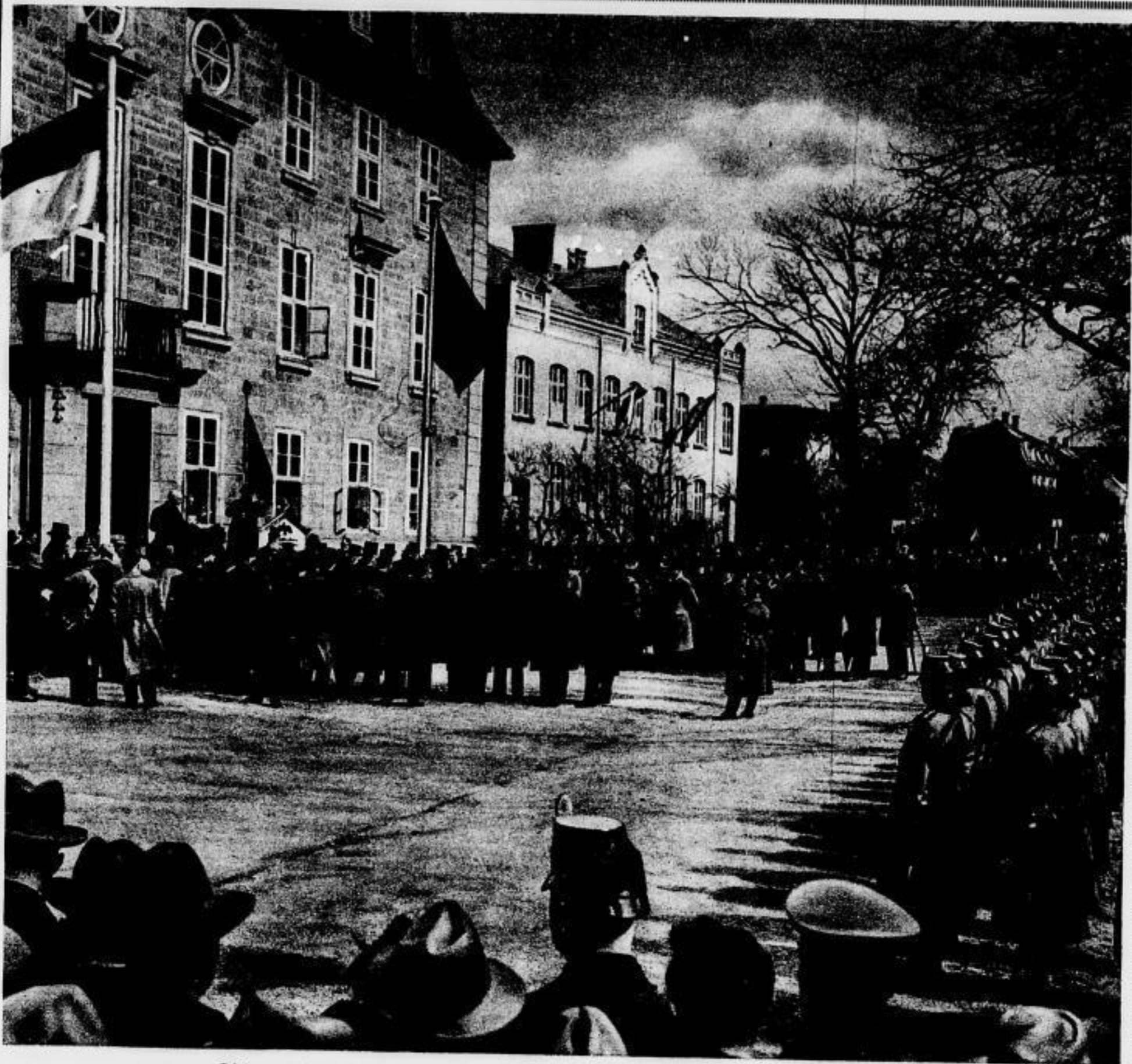
Nr. 15

Illustrierte Beilage zum

1929

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge



Waldeck's Anschluß an Preußen

wurde am zweiten Ostertag (1. April) in feierlicher Form in der Waldeck'schen Hauptstadt Krollen vollzogen. Er erfolgte, da die Lasten der selbständigen Verwaltung für das kleine Land nicht mehr tragbar waren, und bedeutet einen weiteren Schritt zur Vereinheitlichung des Reiches. — Die Feier vor dem Regierungsgebäude während der Ansprache des Landeshauptmanns von Gehren

Photothel

AK

Als ehemaliger
einer Zeitung
auf die Mus-
ciums besorgt,
beist schon um
Lektüre, der er
ro, so ist er
liest er vor
it der Nutzen-
haftliche Nach-
astronomische
er Jugend gilt.
ger bezeichnen.
bigerweise ab-
re in der —
, liegen neben
n er im lauen
ern auf einem
aus und klebt
niemand Ge-
t Vorliebe in
kten erlebte.
ter, Ramme-
ter Linie die
sich auch in
st Literat ist.

dio
uf
ete

g.
schluß

Erzgeb.



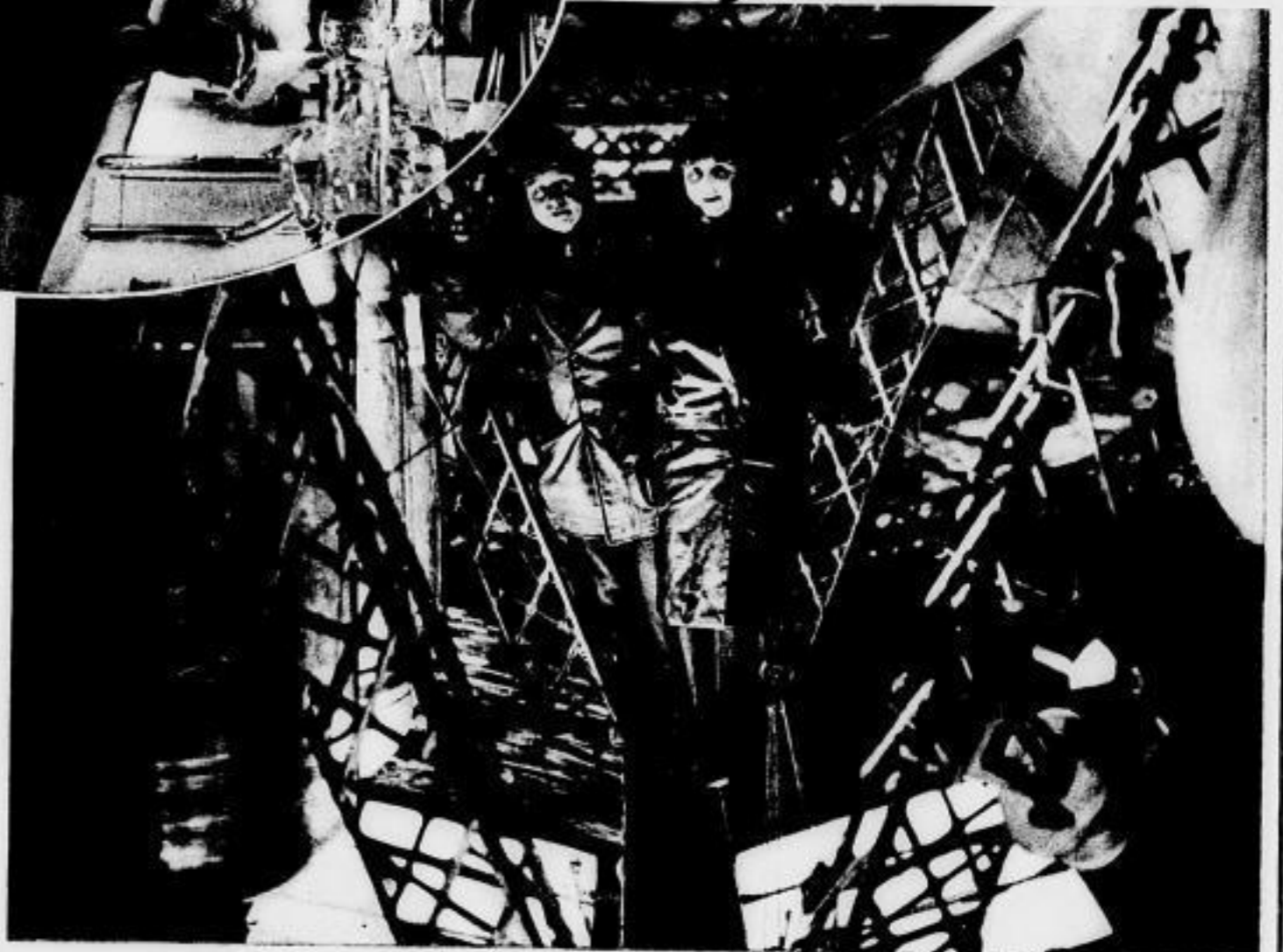
Das Luftschiff
über Jerusalem
Groß



Im Oval:
Dr. Eckener mit der Gräfin
Brandenstein-Zeppelin, der
Tochter des genialen Erfinders,
beim Mittagessen während
der Fahrt
S. B. D.



Bild rechts: →
Im Laufgang des Luft-
schiffes. Die englische Presse-
Korrespondentin Lady
Drummond-Hay macht mit
einem Begleiter einen nicht
alltäglichen Spaziergang
S. B. D.



Don der Mittelmeerfahrt
des „Grafen Zeppelin“

Kuf
in Co
große
dieser
antre

Das
Die b
die fu

Der er
dem S
Flugpla
von grö

Dom Tage

Der Brand des Ozeanriesen

Auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg geriet der 46 000 Tonnen große Dampfer „Europa“, der in diesem Sommer seine Jungferntour antreten sollte, in Brand und wurde dabei schwer beschädigt.

Bild rechts: →

Das brennende Schiff
Atlantik

Bild unten:

Das brennende Deck der „Europa“
Die dicken Stahlplatten wurden durch die furchtbare Hitze vollständig verbogen
A.-D.-L.



Im Oval: →

Am Ostersonntag starb in Paris der amerikanische Botschafter Myron T. Herrick im Alter von 74 Jahren. Er war ein großer Freund Frankreichs und hat sich seinerzeit ganz besonders für den Eintritt Amerikas in den Krieg gegen Deutschland eingesetzt



Im Kreis unten:

Die auf dem Grunde des Nemi-Sees liegenden altrömischen Wrackschiffe tauchen auf. Seit Monaten wird an der Senkung des Wasserpiegels des Nemi-Sees gearbeitet, um die Schiffe freizulegen. Die Flagge neben dem Wachtposten bezeichnet den Bug eines aus dem Wasser bereits hervorragenden Schiffes
Presse-Photo



Eröffnung des Flugdienstes London-Indien.

Der erste regelmäßige Flugdienst von London nach Indien wurde mit dem Start des dreimotorigen Flugzeuges „The City of Glasgow“ vom Flugplatz Croydon eröffnet. Für England ist diese Verbindung mit Indien von größter Bedeutung. Das Flugzeug „The City of Glasgow“, bevor es zum Flug nach Indien startete



erfahrt
eppelein

Sportbilder



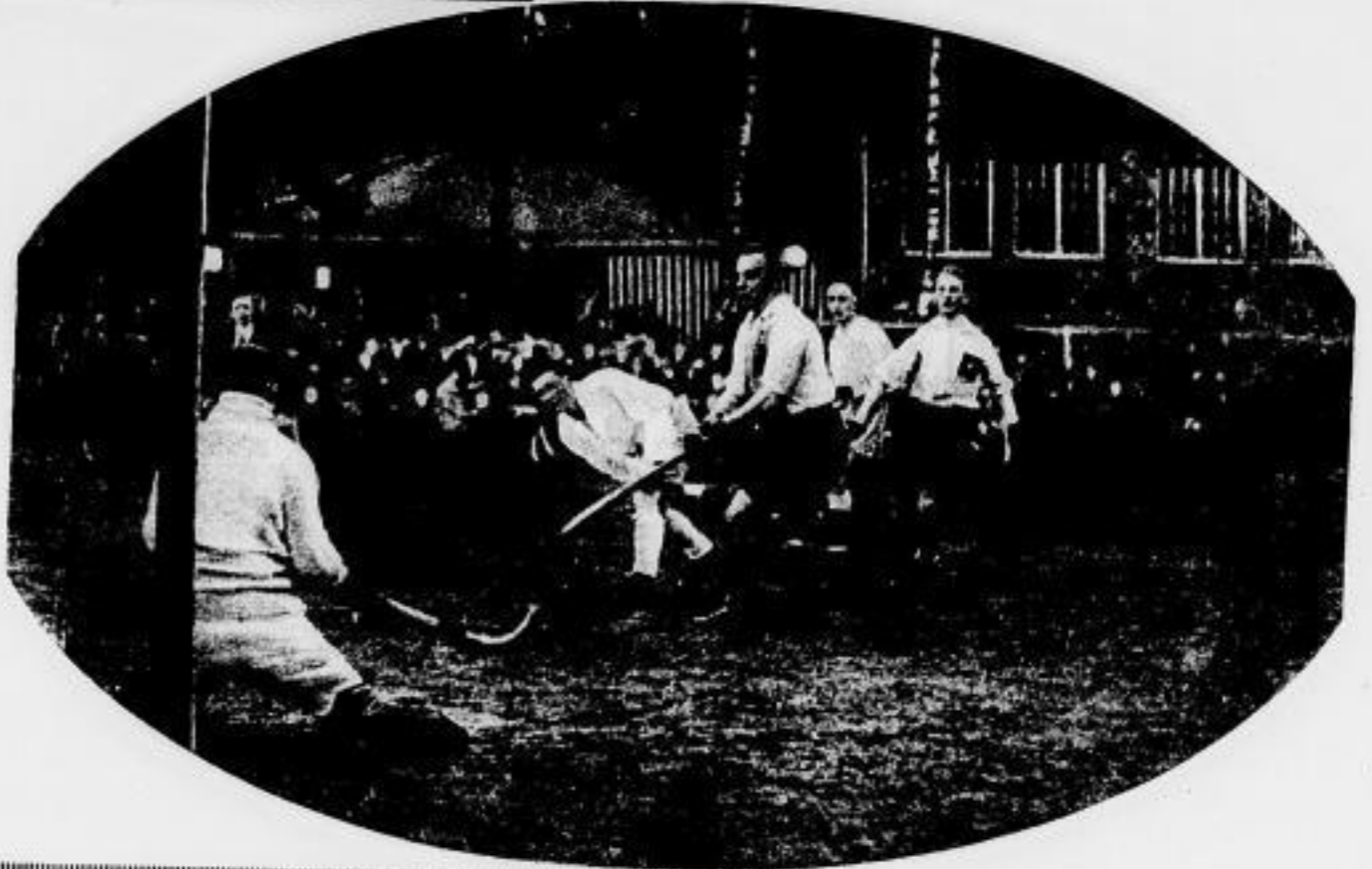
★
 ← Oval links:
 Ein spannender Augenblick aus dem Fußballwettkampf „F. V. Nürnberg“ gegen „Tennis-Borussia“, Berlin. Die berühmte Nürnberger Mannschaft siegte mit 1:0 Toren
 Photo-Linsen
 ★



Rugby-Wettkampf der Mannschaften des Linienschiffes „Schlesien“ und „S. V. Siemens“. Die Marine-mannschaft unterlag gegen Siemens 3:7.
 Im Vordergrund: der Marineschiedsrichter
 Presse-Photo



Die Züricher „Blue Stars“ als Gast bei „Norden-Nordwest“, Berlin. Das interessante Spiel endete mit dem Siege 1:0 für „Norden-Nordwest“
 P. & A.-Photos



Oval rechts: →
 Vom Internationalen Oster-Hockeyturnier in Hamburg. Eine Überraschung brachte die Mannschaft von „Blau-Weiß“, Utschaffenburg, die knapp mit 2:1 gegen Uhlenhorst verlor
 Schürer

Eine die in Staat werde Sch

Eine eines

Ein de Dorf i ving Sa selber

Eine r des S nahm Sie ha Autobu die an S völlig a verfahren geschloffen haben

Bilder Aus aller Welt

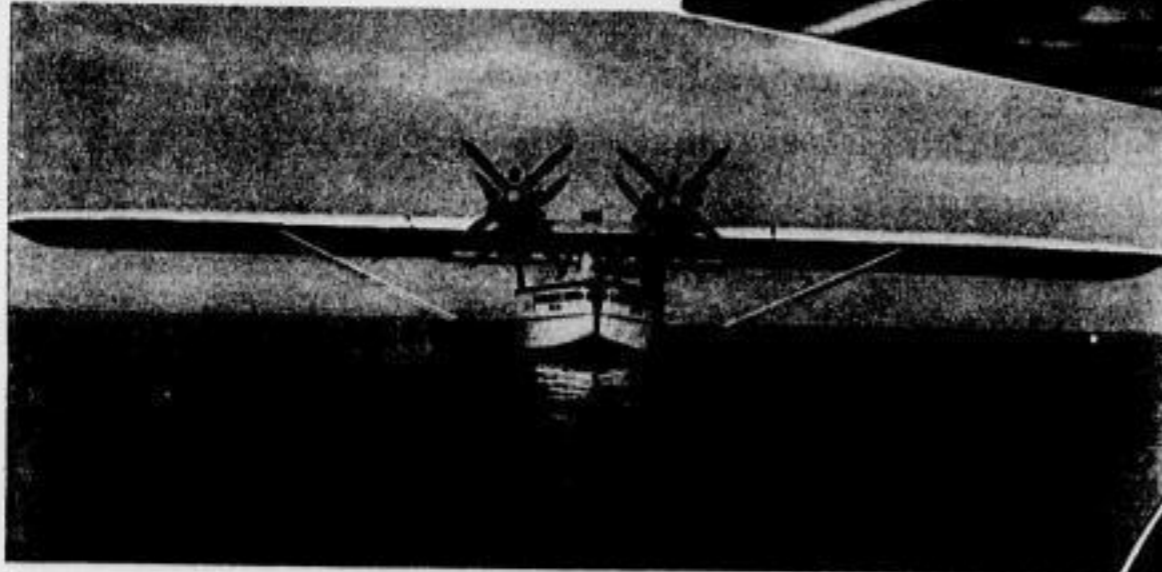
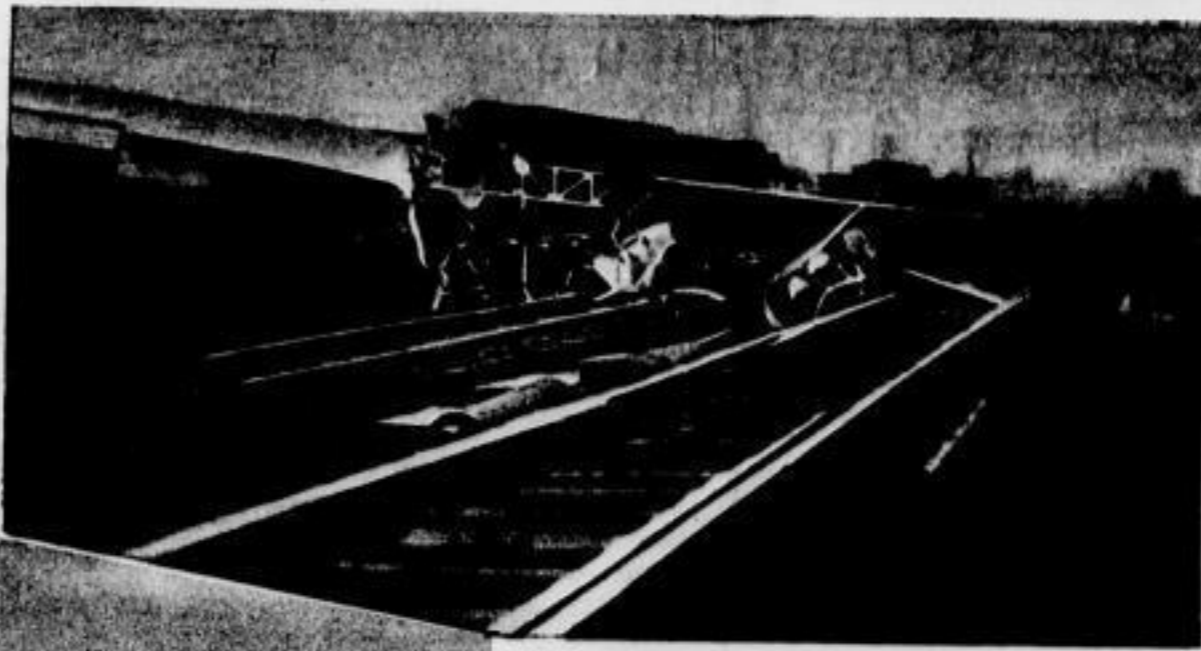
...s:
...blick aus dem
...Nürnberg" gegen
...in. Die berühmte
...schaft fliegte
...oren
...on



Bild unten:

Eines der Dornier Superwal-Flugboote, die im regelmäßigen Flugverkehr der Vereinigten Staaten von Nordamerika Verwendung finden werden. Diese Boote sind zur Ergänzung der Schiffsverkehrslinien in Aussicht genommen

Atlantic



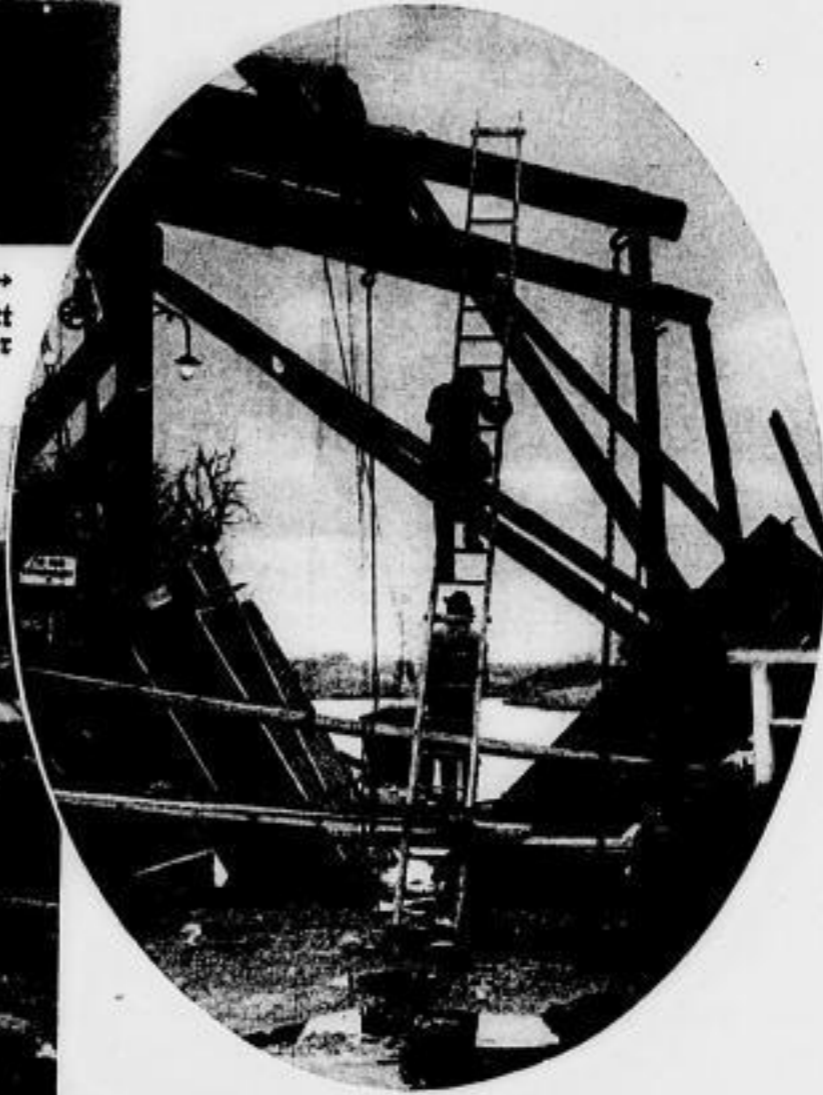
Ein eigenartiges Flugzeugunglück in Amerika. Ein Verkehrsflugzeug mußte in der Nähe der Stadt Newark notlanden. Es geriet dabei auf eine Gleisanlage und raste in voller Fahrt auf einen Güterzug auf, wobei es völlig zerschellte

Welt-Photo-Dienst

Bild im Oval rechts:

Eine alte Kanalzugbrücke in der Umgegend von Berlin brach bei der Überfahrt eines Lastzuges zusammen, Motorwagen und Anhänger stürzten in das Wasser

Sennecke



Norden-Nord-
mit dem Siege
P. & K.-Photos

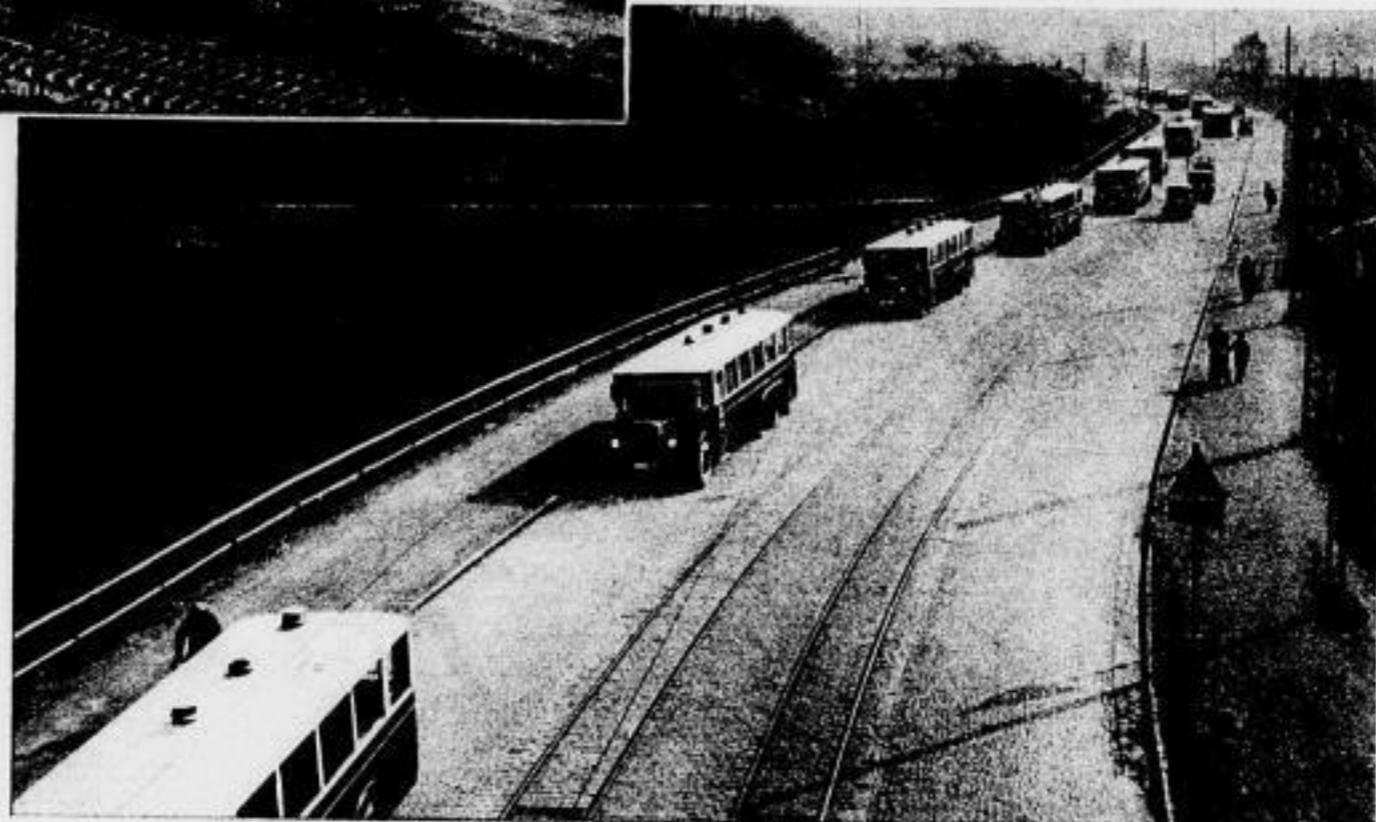
Ein dem Untergang geweihtes Dorf ist Nachtersteb in der Provinz Sachsen. Es steht auf Kohlenfeldern, deren Abbau ständig weiter fortschreitet

Löhrlch

Bild rechts:

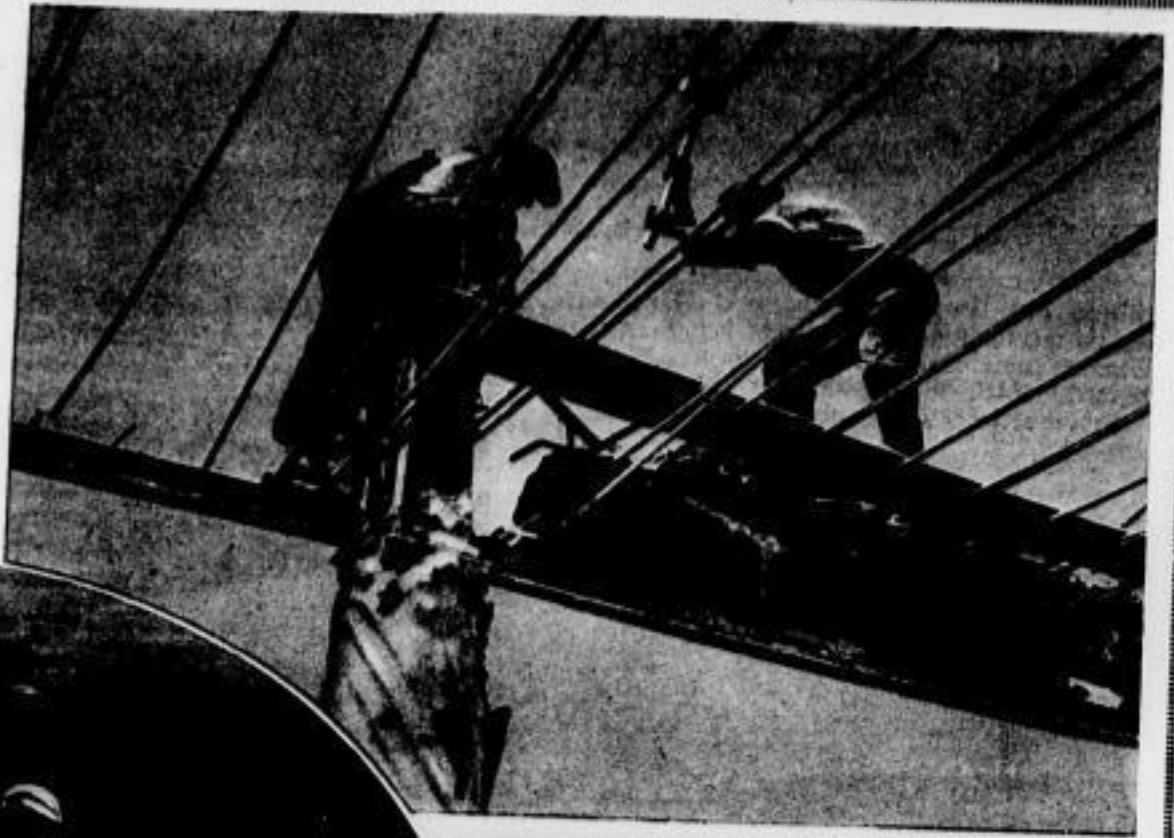
Eine neuzeitliche Umstellung des Straßenverkehrs unternahm die Stadt Wiesbaden. Sie hat vorläufig 36 moderne Autobusse in Betrieb genommen, die an Stelle der bis auf drei Linien völlig aufgehobenen Straßenbahn verkehren. — Die Autobusse in geschlossener Anfahrt nach Wiesbaden

Wolff



Der Rhythmus der Arbeit

Bild rechts:
Aus schwindelnder Höhe
läßt der Klang des Zuschlaghammers in gleich-
mäßigem Takt



Mit Anspannung aller Kraft ist der wichtige Eisenträger an seinen Bestimmungsort
befördert

Bild rechts:
Die Spitzhacke reißt den Boden auf

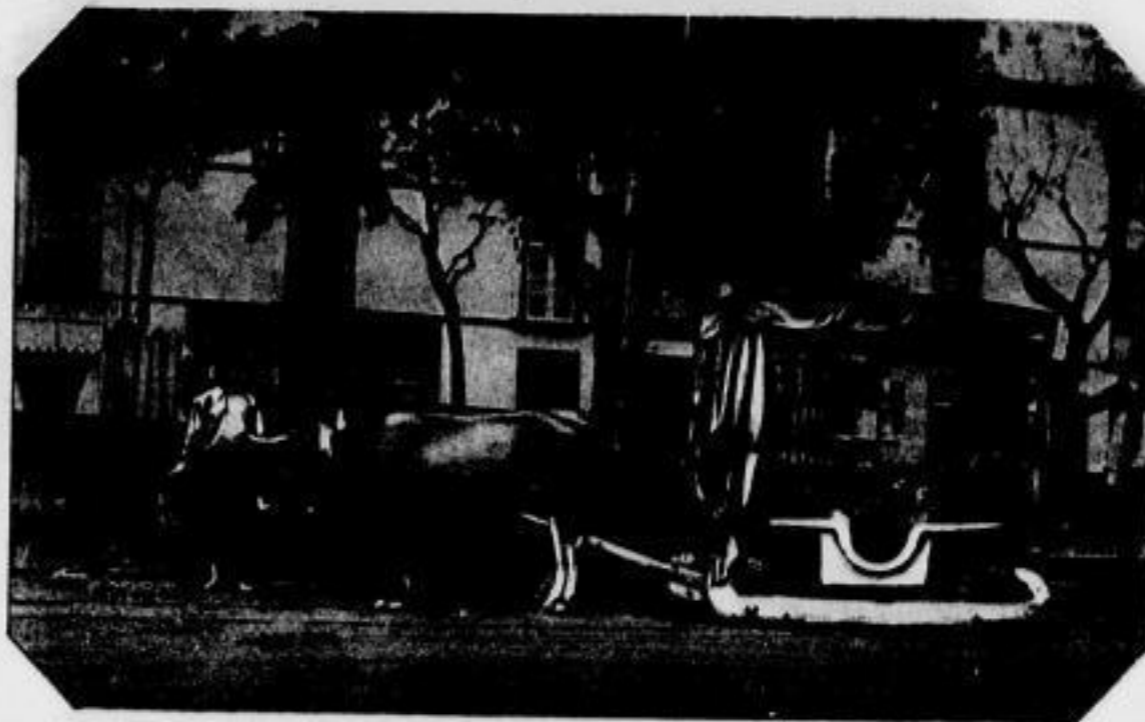


Bild unten:
Das Chaos des Bauplatzes. Menschen und Pferde, die beiden Arbeitskameraden,
werken vereint in Sonne, Regen und Wind
Press-Photo



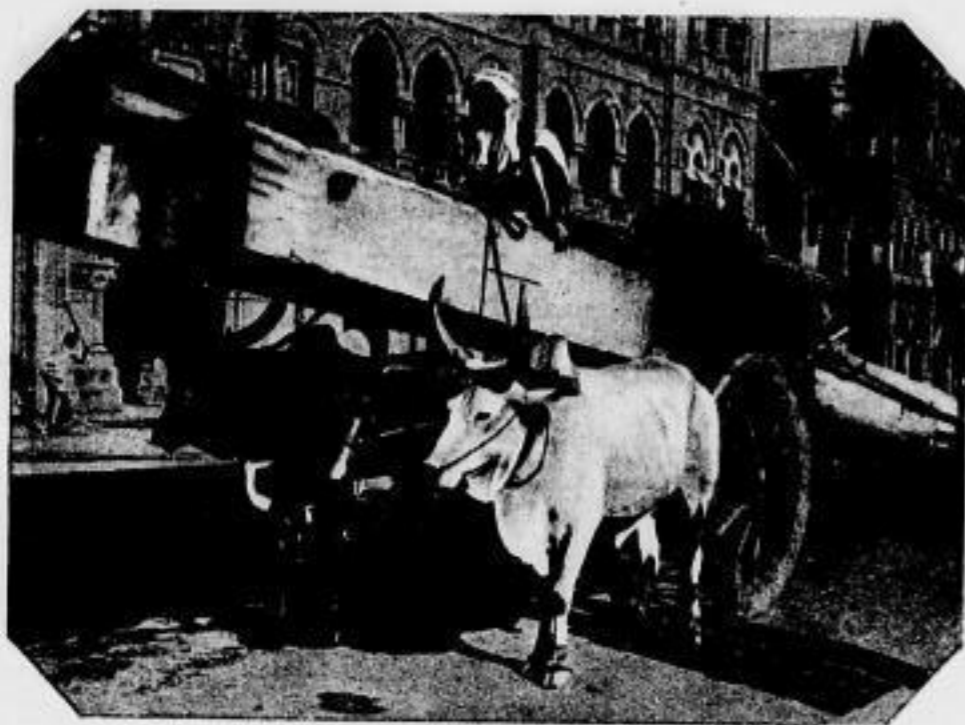
9. Nebenst.
11. nordisch
richtung.

Andere Länder, andere Sitten



In den bergigen Straßen von Junchal auf Madeltra sind diese eigenartigen Ochsenkutschen in Gebrauch

Im Oval links: In den südlichen Ländern ist das geduldige „Grauchen“ der treue und bescheidene Helfer des Menschen Welttrudschau

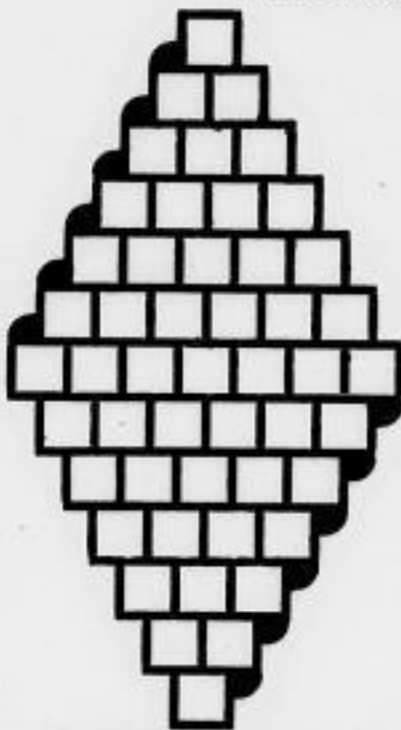


Bauholzbeförderung in Indien

Im Oval rechts: Ganze Türme von Flechtkörben trägt der Koreaner mit seinem einfachen, aber stureich erdachten Tragegestell S. B. D.



Spiralrätsel



Die Felder sind in der Weise mit Buchstaben auszufüllen, daß zu den vorgegebenen in jeder Reihe, bis zur Hälfte der Figur, ein neuer Buchstabe hinzugefügt, und dann je einer abgesetzt wird. Es entstehen so Wörter folgender Bedeutung: 1. Bokal, 2. Flächenmaß, 3. Trinkstätte, 4. Vogel, 5. Opernkomponist, 6. Teil der Glocke, 7. deutsch. Großstadt, 8. soviel wie „rein“, 9. Nebenfluß der Mosel, 10. biblischer Name, 11. nordische Gottheit, 12. Tonstufe, 13. Himmelsrichtung.

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben sind 32 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Wilhelm Tell ergeben. („ch“ gleich ein Buchstabe): a-at-all-as-ban-be-che-chi-dar-bau-de-del-bi-dis-bro-e-e-e-e-el-el-eu-fi-gän-gel-gelb-gi-gi-i-i-ib-il-ta-lord-kret-le-le-leh-li-lu-me-me-ments-mu-nar-nau-ne-nin-nus-on-on-pe-pi-po-ra-ral-re-re-risen-sie-slor-so-stab-ste-ta-ta-tau-te-te-tri-tu-tur-u-ward-jern-zi-zi-zit. Bedeutung der Wörter: 1. Fehlbetrag, 2. Gruß, 3. Kerbtier, 4. Zusammenklang, 5. Stadt in der Schweiz, 6. Wandbekleidung, 7. Straußenart, 8. Salzwasser, 9. deutsches Gebirge, 10. Grenzgebirge, 11. Zeitabschnitt, 12. Teil der Arme, 13. Festung, 14. orientalische Kopfbedeckung, 15. Dotter, 16. Briefverschluss, 17. Teil der Alpen, 18. Auslese, 19. Wasserpfeife, 20. verschwiegen, 21. Heidekraut, 22. Lärm, 23. geologische Formation, 24. seemannischer Auswärtler, 25. weiblicher Vorname, 26. Fiebermittel, 27. Wäffenschiff, 28. Stadt in Thüringen, 29. Behälter, 30. Burg von Jerusalem, 31. deutscher Strom, 32. nordischer Dichter. W. R.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwort: Silbenrätsel: Wagericht: 1. Hindenburg, 3. Arda, 5. Bogtland, 7. Bibel, 8. Stange, 10. Ratgeber, 12. Albert, 13. Rabe, 15. Doge, 16. Senta, 17. Nurni, 18. Kästiel, 20. Nora, 22. Baum, 23. Heidelberg, 25. Sense, 27. Sonne, 28. Bauer, 30. Legende, 31. Wintersport.
Senkrecht: 1. Hindostan, 2. Burgvogt, 3. Abel, 4. Dagobert, 6. Landrat, 7. Biber, 9. Gera, 11. Georg, 12. Alge, 14. Befestigung, 15. Domino, 18. Rüböl, 19. Handel, 21. Rasen, 22. Baumschule, 23. Feine, 24. Bergbau, 26. Segelsport, 27. Sonde, 29. Erwin.
Verwandlungsaufgabe: Bober, Oberon, Chlor, Koran, Bauer, Insel, Edwin, Radius - Bodbeer.
Silbenrätsel: 1. Arme, 2. Wagen, 3. Vorgesetzter, 4. Zbiot, 5. Eigenium, 6. Pava, 7. Emden, 8. Neuseeland, 9. Bielle, 10. Maun, 11. Ehemalige, 12. Eva, 13. Regar, 14. Eber, 15. Raffinade, 17. Kofain - „Am vielen Lachen erkennt man den Narren.“
Alte und neue Zeit: Schwarzseher.
Von Fest zu Fest: Silber - Hoch - Zeit: Silberhochzeit.

Aus dem Ausland

Bild rechts:
Das Deutsche Archäologische Institut in Rom feiert im April sein
100jähriges Bestehen
Dellus

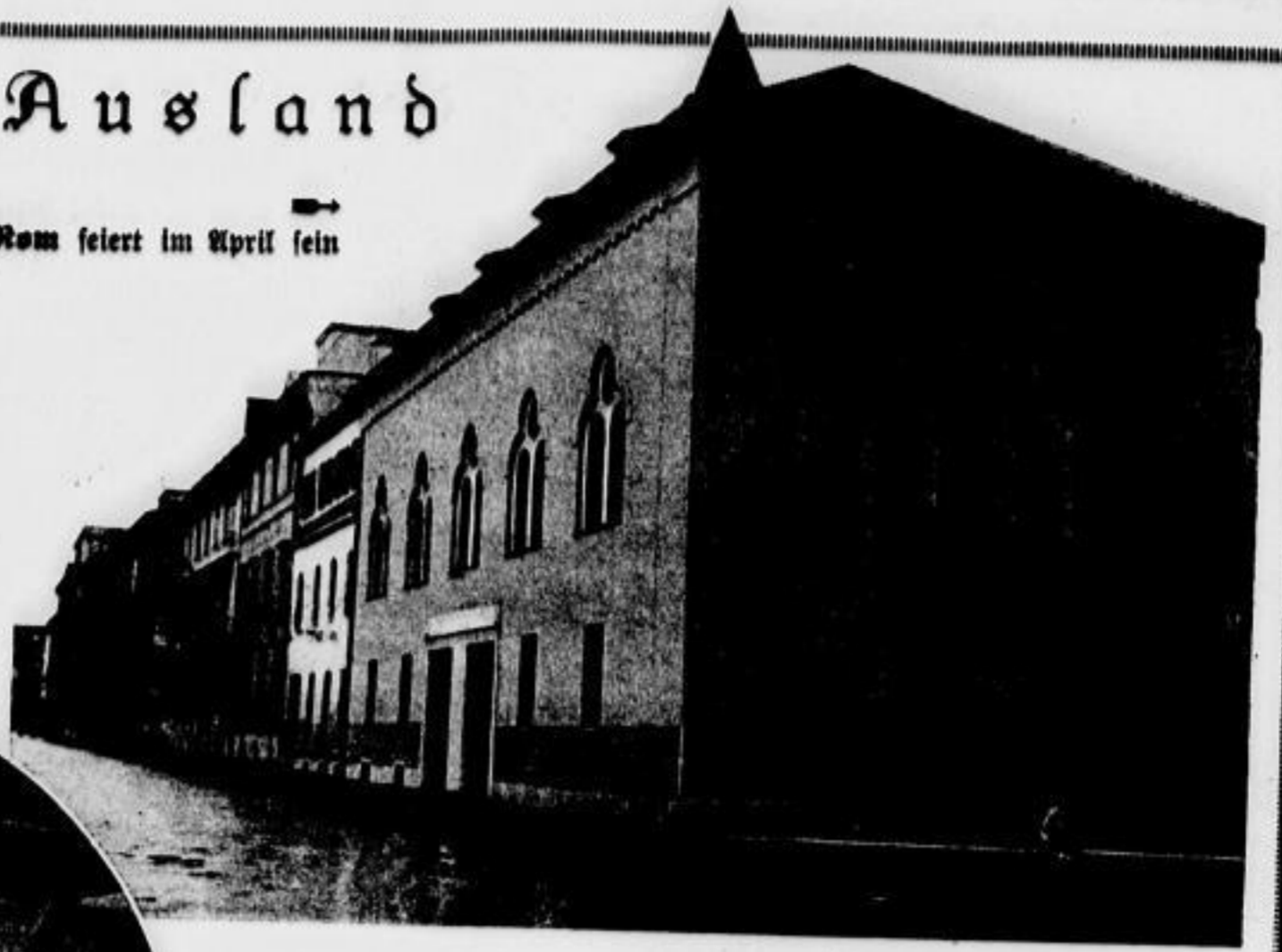


Bild im Kreis unten:
Ozeanflug Spanien—Südamerika.
Die beiden spanischen Militärflieger Iglesias
und Jimenez starteten von Sevilla aus zu
einem Flug nach Südamerika. Es gelang
ihnen, Brasilien ohne Zwischenlandung zu
erreichen
Dt. Pr. Pk. 3.



Bild unten:
Auch in dem herrlich gelegenen Monaco herrscht Unzufrieden-
heit, die sogar eine Revolution heraufbeschwören will. — Bild über das
Fürstentum Monaco vom Flugzeuge aus
Dellus



**Geschwindigkeit
ist keine Fegerei.**

Bilder unten:
In Los Angeles, Kalifornien, wurde die Automobil-
Ausstellung kurz nach Er-
öffnung durch Brand ver-
nichtet (Bild unten links).
24 Stunden später war
bereits eine Ersatz-Aus-
stellung aufgebaut (Bild
unten rechts)
Welt-Photo-Dienst



De...
und...
entge...
fern...
Cele...
P...
Dauer...
gö...
wurde...
digen...
gation...
leichte...
Das...
als...
nächste...
Sie...
lichung...
Eine...
f...
eröff...
g...
S...
fe...
und...
wurde...
Verhal...
scher...
pagne...
renz...
ander...
leit...
des...
D...
Rennt...
hängen...
tions...
in...
viel...
darf...
und...
und...
können...
D...
moran...
tigten...
auszub...
figiert...
nomme...
W...
franz...
(1800...
die...
hat...
n...
Die...
D...
Stellun...
dums...
ganz...
...